Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent — Mitteldeutsche Neueste Nachrichten — Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

178. Jahrgang / Nr. 79 | Schriftleitung, Verlag und Druckerei Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 Fernruf-Sammel-Nr 2323. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung | Merseburg, Montag, den 4. April 1938 | Monatl. Bezugspreis 2,10 frei Haus (einschl 22 Pf Beförderung) d. Post 2,30 RM (einschl 33,2 Pf Postzeitungsgeb.) zuzügl 36 Pf Bestellg. — Abholerkarte halbmon. 0,90 RM — Geschäftsstellen: Kl Ritterstraße 3, Leuna Industriestr 1 | Einzelpreis 10 Pfg.

Die erste Wahlrede Adolf Hitlers im befreiten Oesterreich

Der Führer im glücklichen Graz

Unbeschreiblicher Jubel der Steirer umgab den Führer / Die sonst so stille Stadt war nicht wiederzuerkennen

Eigenbericht unseres nach Graz entsandten Sonderberichterstatters.

Graz, 3. April.

Als heute früh im deutschen Graz die Glocken zum Kirchgang riefen, lag strahlender Sonnenschein über dieser schönen Landschaft und den buntschimmernden Wiesen, auf denen millionenfach die Primeln und Schneeglöckchen blühen. Die sonst so stille Stadt war nicht wiederzuerkennen, denn frohes Leben und Treiben erfüllte schon in den frühesten Morgenstunden die Straßen. Seit gestern abend rollten aus allen Teilen der Steiermark die Sonderzüge und brachten Tausende und aber Tausende. Sie kamen hoch von den schneebedeckten Bergen und aus den Schluchten und Tälern, Männer, Frauen und Kinder, alle in ihren schönen alten und stolzen Trachten, und viele von ihnen haben die Nacht zu diesem festlichen und historischen Tag irgendwo in Graz verbracht, bei Verwandten und Bekannten, irgendwo in einem Schuppen oder Heuschober, ja, sogar im Freien. Sonntag früh standen sie schon von 7 Uhr ab vor der Kundgebungsstätte, vormittags um 9 Uhr saßen sie bereits auf den Bordschwellen der Anfahrtstraßen des Führers.

Stadt in rührendem Festkleid

Und zu all dieser Begeisterung und Freude die festlich geschmückte Stadt. Mit rührender Liebe hat man ihr ein Festkleid angezogen, wie es schöner einfach unvorstellbar ist. Von den alten stolzen Barockhauten wehen die Banner, und Fahnen grüßen von allen Dächern und aus allen Fenstern. Kein Haus, aber auch keines, ist ausgelassen worden, und man wundert sich selbst, woher diese Menschen plötzlich die Unzahl von Fahnen und Fähnchen haben. Schmunzelnd erhält man die Antwort: Aus den alten rot-weiß-roten Fahnen Oesterreichs hat man den weißen Streifen herausgenommen und dann die Fahnen wieder zusammengesetzt und ein Hakenkreuz darauf genäht. Und ganze Waggons voll Fahnentuch sind über die Grenzen Jugoslawiens und Ungarns geliefert worden. Zu Fahnen und Bannern kommen noch die Tannen- und Blumengirlanden, die sich von Haus zu Haus winden und die auf den Anfahrtstraßen des Führers zusammen mit den Fahnen und goldenen Bändern zu gewaltigen Triumphpforten geworden sind.

Fieberhafte Spannung und frohe Erwartung

Um die Mittagszeit strömen immer noch unzählige Tausende in die Stadt hinein und zu der viele Kilometer langen Anfahrtstraße des Führers. Alles ist in fieberhafter Spannung und froher Erwartung, vaterländische Lieder klingen auf und übertönen fast die Musik, die aus den Lautsprechern dringt. Mittags um 1 Uhr war die große Maschinenhalle, die die Stätte der ersten Führerkundgebung in Deutsch-Oesterreich ist, schon bis auf den letzten Platz gefüllt. In dieser riesigen Halle ruht schon seit zehn Jahren die Arbeit, die nun bald wieder aufgenommen werden wird. Heute erinnern nur die großen Krane und die Schwebebühnen daran, daß hier einmal das Hohe Lied der Arbeit geklungen hat. Die verrosteten Ambosse und Drehbänke zeugen von der zehnjährigen Feierschicht. Heute liegt aber auch über dieser Stätte der Not und des Elends festliche Stimmung, denn auf schnell zusammengezimmerten Bänken sitzen die Steirer, und von den Wänden und von der Decke grüßen auch hier die Hakenkreuzbanner.

Das Eintreffen des Führers

Während die Menschen fieberhaft auf die Ankunft des Führers warten, marschieren vor dem festlich geschmückten Bahnhof die Ehrenformationen der Wehrmacht, der Polizei und der Partei und ihrer Gliederungen auf. Hier finden sich auch der Landeshauptmann der Steiermark, Gauleiter Helfrich, und die führenden Männer der Partei und des Staates ein, um dem Führer ihren Willkommensgruß zu entbieten. Vom Bahnhofsvorplatz durch die fahnengeschmückte Halle zum Bahnsteig standen Offiziere und Soldaten Spalier. Gegen ¼4 Uhr traf die Meldung ein, daß der Sonderzug des Führers jeden Augenblick auf dem Bahnhof einfahren müsse. Wenige Minuten später sah man auch bereits die tannengeschmückte Lokomotive heranbrausen kommen. Um 3.22 Uhr hielt der Zug auf dem Grazer Bahnhof, und als der Führer als erster den Sonderzug verließ, rauschte ihm ein gewaltiger Sturm des Jubels entgegen, in den sich die Sprechchöre der SA. mischten, die minutenlang riefen: „SA. will ihren Führer sehen!"

Stürmische Huldigungen

Immer noch rufen die auf dem Bahnsteig angetretenen SA.-Männer nach dem Führer, und als er nach der offiziellen Begrüßung diesen Ruf vernimmt, schreitet er zu den Männern der SA., gibt ihnen die Hand und begrüßt sie auf das herzlichste. Jubelnd danken sie ihm für diesen ersten Gruß. Dann verläßt der Führer den Bahnhof. Als er durch das Spalier der Offiziere und Soldaten geht und auf dem Bahnhofsvorplatz sichtbar wird, erfüllt auch hier ein Jubelsturm den Platz. Viele Minuten lang brausen stürmische Heilrufe zum Himmel empor. Nachdem der Kommandeur des Gebirgsjägerregiments die Ehrenformationen gemeldet hat, schreitet der Führer unter den Klängen des Präsentiermarsches, der dann in das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied übergeht, die Front ab. Nach allen Seiten wendet sich der Führer und dankt mit erhobener Rechten für die stürmischen Huldigungen der Grazer Bevölkerung.

Der Führer sichtlich bewegt

Ganz langsam geht der Führer dann über den Platz und begibt sich zu seinem Wagen, immer noch umjubelt von den unzähligen Tausenden, die auf dem Platze selbst stehen, die Bäume und Mauervorsprünge besetzt halten, und die aus den Fenstern der umliegenden Häuser herausschauen. Langsam setzt sich der erste Wagen, in dem der Führer steht, während hinten der Reichsstatthalter von Deutsch-Oesterreich, Dr. Seyß-Inquart, und Gauleiter Bürckel sitzen, in Bewegung. Immer wieder grüßt der Führer die Grazer und ist sichtlich gerührt von diesem jubelnden Empfang, von dieser Liebe und Verehrung. Nach dieser Triumphfahrt begibt sich der Führer zusammen mit seiner Begleitung in den Fabrikhof, wo ebenso wie in der Stadt SA.-Männer Aufstellung genommen haben und Spalier bilden. Als die über 20 000 Kundgebungsteilnehmer den Führer sehen, bricht auch hier ein einziger Sturm des Jubels aus.

Langsam schreitet der Führer durch das Spalier der jubelnden Massen und begibt sich zu dem großen Rednerpodium, in dessen Hintergrund inzwischen die Hakenkreuzfahnen Aufstellung genommen haben. Zwanzig Minuten lang bereiten die Massen Adolf Hitler begeisterte Huldigungen und nur ab und zu werden die Rufe des Jubels und der Freude unterbrochen von den Sprechchören, die immer wieder den einen Satz: „Wir danken dir, mein Führer" in die Halle hineinrufen. Dann steht der Landeshauptmann der Steiermark, Gauleiter Helfrich, auf dem Rednerpodium und eröffnet die Kundgebung. Er wendet sich an den Führer und sagt zu ihm, daß er die Bevölkerung dieser Stadt und der ganzen Steiermark unendlich glücklich und stolz gemacht habe, weil er hier in Graz seine Wahlreise durch Deutsch-Oesterreich beginnt. Gauleiter Bürckel erklärt, daß man wohl zu keiner Zeit so innig an einem geschichtlichen Ereignis Anteil genommen habe wie an jenem, das sich jetzt vollzogen hat. Und noch niemals, so sagt er weiter, hätten die Menschen jemand eine solche Liebe entgegengebracht, wie gerade dem Führer. Diese Liebe gelte der Wiedervereinigung mit dem Reich und dem Mann, der sie vollzogen hat. Der Gauleiter kann nicht weitersprechen, denn nach seinen Worten stimmen die Sprechchöre, stimmen die Zwanzigtausend wieder nur den einen Satz an und rufen begeistert immer wieder: „Wir danken unserem Führer!".

Und nun spricht der Führer

Dann steht der Führer selbst auf dem Podium, um seine erste Ansprache im befreiten Oesterreich zu halten. Ehe er aber das Wort nehmen kann, schlägt ihm noch einmal die ganze Liebe, die ganze Verehrung und die ganze Treue der Bevölkerung entgegen aus den jauchzenden Jubelrufen, die wiederum die ganze Halle erfüllen. Der Führer spricht in packenden Ausführungen von dem Werden Großdeutschlands.

Der Führer schildert den Kampf der Bewegung im Reich, wie sie sich von wenigen Menschen zu einer Millionenmasse fanatischer Anhänger durchrang und die sich schließlich unter einem neuen Symbol, unbelastet von der Vergangenheit, die Macht erkämpfte, weil jeder sich dem neuen Symbol beugen konnte, ohne mit ihm fremde Traditionen annehmen zu müssen. Mit beißendem Sarkasmus fertigte er jene Unverbesserlichen ab, die noch immer nicht das Glück begriffen haben, in einer so großen und erhebenden Volksgemeinschaft mitarbeiten zu können, und ironisch bemerkte er im Hinblick auf die nationalsozialistische Erziehungsschule der deutschen Jugend: „Alles können sie auf ihre Kinder vererben, nur diese ihre Beschränktheit nicht!" Er löst mit dieser Feststellung bei den versammelten Volksgenossen nicht nur Stürme von Heiterkeit, sondern immer erneute begeisterte Kundgebungen aus. Inmitten dieser unbeschreiblichen Stimmung der Steirer kündet der Führer von dem Aufstieg, den das Deutsche Reich auf der Grundlage der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft in knappen fünf Jahren genommen hat und angesichts dieser gigantischen Leistung prägt er das Wort:

Wir trägt das deutsche Volk wieder den Kopf hoch, mit welchem Stolz blickt dieses Volk heute wieder auf seine Wehrmacht, wie ist es überzeugt, daß keine Macht der Welt es jetzt mehr bezwingen kann!" Da bricht es aus den Steirern, die am Munde des Führers hängen, hervor, mit Urgewalt und die riesige Halle erschüttert und erdröhnt unter den donnernden Heilrufen derer, die nun wissen, daß auch sie mit Recht sagen können, daß sie diesem stolzen Volke angehören.

„Ich bin ein Deutscher!"

Einprägsam schilderte der Führer den Weg, auf dem sich der wirtschaftliche Aufbau des Reiches vollzogen hat. Nur unter einem hätten wir alle doch noch gelitten, unter der Tatsache, daß die Einheit unseres Volkes noch nicht errungen war. Und wieder kehrt der Führer zurück zu den Tagen der deutschen Erniedrigung, da er den Beschluß faßte, Politiker zu werden. Und wieder entfesselt er Beifallsstürme, als er den Satz formt, der damals schon sein Glaubensbekenntnis war: „Ich bin ein Deutscher! Ich glaube an dieses, mein Deutschland, ich glaube an mein Volk und ich kann diesem Glauben nicht Grenzen geben lassen von fremden Gewalten!" Er findet tiefstes Verständnis und begeisterte Zustimmung bei den Massen der Steiermark, als er sich anschließend mit dem so oft mißbrauchten Begriff der Selbständigkeit aus-

---

England erkennt an

Großbritannien errichtet Generalkonsulat in Wien / Großdeutschland anerkannt

Der Britische Botschafter Sir Nevill Henderson hat dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop am Sonnabend zwei Noten überreicht, in denen die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich anerkannt und das Exequatur für das in Wien zu errichtende Generalkonsulat erbeten wird. Die Noten haben folgenden Wortlaut:

„Euer Exzellenz! Ich habe die Ehre, Euer Exzellenz auf Weisung S. M. Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten davon zu benachrichtigen, daß S. M. Regierung im Vereinigten Königreich beschlossen hat, S. M. Gesandtschaft in Wien zurückzuziehen und durch ein Generalkonsulat zu ersetzen. Es ist beabsichtigt, diesen Wechsel etwa am 15. April durchzuführen, Herr D. St. O. Gainer, C. M. G., O. B. E., zur Zeit S. M. Generalkonsul in München, ist für den Posten S. M. Generalkonsuls in Wien ausersehen. Unter diesen Umständen habe ich die Ehre zu bitten, daß Herrn Gainer in seiner neuen Eigenschaft das Exequatur bewilligt werden möge; zu diesem Zwecke füge ich seine Bestallungsurkunde bei. Ich benutze diesen Anlaß usw."

„Euer Exzellenz! Mit Beziehung auf meine Note vom heutigen Tage, mit der ich die Deutsche Regierung von dem Beschluß S. M. Regierung im Vereinigten Königreich, S. M. Gesandtschaft in Wien durch ein Generalkonsulat zu ersetzen, Kenntnis gegeben habe, habe ich die Ehre, Sie auf Weisung S. M. Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten in diesem Zusammenhang davon zu benachrichtigen, daß S. M. Regierung im Vereinigten Königreich sich naturgemäß ihre Stellungnahme zu den Fragen vorbehalten muß, die sich auf Verträge und andere Angelegenheiten beziehen, die sich daraus ergeben, daß Oesterreich aufgehört hat, als souveräner, unabhängiger Staat zu bestehen. Ich werde deshalb zu gegebener Zeit die Ehre haben, Euer Exzellenz eine weitere Mitteilung über diese Angelegenheit zugehen zu lassen. Ich benutze diesen Anlaß usw."

*

Anläßlich der März-Vorgänge hat die englische Regierung, man kann wohl sagen vom ersten Tage an, eine bemerkenswerte nüchterne und realistische Beurteilung der Sachlage obwalten lassen. Das englische Auswärtige Amt war zu klug und über die wahren Kräfteverhältnisse in Deutschösterreich zu gut unterrichtet, als daß es sich hätte zu unüberlegten Aeußerungen, die sowieso nichts gefruchtet hätten, verleiten lassen. Eine ähnliche Zurückhaltung bewahrt dieselbe Stelle übrigens auch in der böhmischen Frage. Die nun vorliegende Meldung über die Aufhebung der britischen Gesandtschaft in Wien und die Bestellung eines Generalkonsuls in der Hauptstadt der einstigen österreichischen Republik stellen die Besiegelung jener nüchternen und realpolitisch gerichteten Beurteilungsweise dar, die eine andere Lösung niemals für denkbar hielt und sich deshalb mit widerstrebenden Kräften, an denen es auch nicht gefehlt hat, niemals einließ.

O.

Auch die Tschechei

Diplomatische Vertretung in Wien angelöst.

Der Tschechoslowakische Gesandte hat am Sonnabend im Auswärtigen Amt eine Note überreicht, in der der Beschluß der Tschechoslowakischen Regierung mitgeteilt wird, ihre diplomatische Vertretung in Wien mit dem 2. April 1938 aufzulösen. Das Tschechoslowakische Generalkonsulat verbleibt in Wien.

*

Wie die türkische Presse mitteilt, wird die Türkische Gesandtschaft in Wien am 20. April in ein Generalkonsulat umgewandelt werden.

Sowjet-Ehefrauen hingerichtet

Verurteilung ohne jedes Gerichtsverfahren.

Wie man in Riga aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind in Moskau vor kurzem die Frauen von 11 früheren Sowjetgewaltigen wegen Spionageverdachtes hingerichtet worden. Darunter befinden sich: die Frau des vor wenigen Wochen „verschwundenen" Sowjetmarschalls und stellvertretenden Kriegskommissars Jegorow, die Frau des Marschalls Budjonnyj, die Frau des ehemaligen Volkskommissars für Volksbildung Bubnow und 8 weitere Gattinnen ehemals führender Sowjetpolitiker und Militärs.

Die Frauen Jegorows und Budjonnys stammten aus bekannten Familien des früheren russischen Adels. Die Einzelheiten dieser furchtbaren Affäre werden streng geheimgehalten. Es heißt, daß die 11 genannten Frauen nicht einmal vor ein Gericht gestellt worden seien, sondern auf Grund einer Sonderverfügung der GPU. hingerichtet wurden. Marschall Jegorow sei sofort entfernt worden, nachdem seine Frau — die man übrigens früher bei offiziellen Anlässen häufig zu Gesicht bekam — als „Spionin" verhaftet wurde. Nur der bolschewistische Marschall Budjonnu, seit der Bürgerkriegszeit wohl die populärste Figur der Roten Armee, der gegenwärtig Oberbefehlshaber des Moskauer Militärbezirks ist, ist vorläufig trotz der Erschießung seiner Frau in seinem Amt belassen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380404-18/fragment/page=0001

einandersetzt und dabei klar macht, daß es eine Selbständigkeit unter fremdem Schutz oder auf fremden Wunsch niemals geben könne.

Ich kenne nur eine Selbständigkeit der deutschen Nation und damit zugleich die Selbständigkeit aller Deutschen. Eine Selbständigkeit, die vom Ausland geschützt werden muß, gibt es nicht und kann es nicht geben. Lieber wollte ich mit meinem Volke zugrundegehen, als eine solche Selbständigkeit entgegennehmen!

Pfuirufe gegen Schuschnigg

Dann spricht der Führer von dem Leiden und der Not des deutschen Volkes in Oesterreich, als fremdem Willen gehorsame Frondvögte diese aufgezwungene „Selbständigkeit" gegen den Willen des Volkes mit Gewalt und mit Terror aufrechtzuerhalten versuchten. Der Führer schildert seinen letzten Versuch, diese seine Heimat vor Terror, Unterdrückung und Bürgerkrieg zu bewahren. Er spricht von der Unterredung, die er mit dem früheren Bundeskanzler Schuschnigg hatte. Allein der Name Schuschnigg genügt, um die Massen in minutenlange empörte Pfuirufe ausbrechen zu lassen. Immer wieder gellen diese Pfuirufe durch die Riesenhalle, als der Führer den weiteren Ablauf der Dinge schildert, als er nun den Verrat in aller Deutlichkeit offenlegt, den Schuschnigg beging. Der Führer stellt hierbei fest, er habe Schuschnigg klar gesagt, daß in diesem Augenblick, in dem der Bundeskanzler noch einmal auf Deutsche wegen ihrer Gesinnung schießen lasse, deutsche Regimenter die Grenze überschreiten würden. Bei diesen Worten rast ein Jubelorkan durch die weite Halle, in nicht abreißenden Sprechchören danken die steirischen Menschen dem Führer für die Tat und die Treue, die er ihnen gehalten hat.

Der Führer läßt die Ereignisse jener drei Tage, in denen Weltgeschichte gemacht wurde, vor den Massen noch einmal lebendig werden und schließt: Ein Mann, der glaubte, sich dem Laufe des deutschen Schicksals entgegenstellen zu können, ist in drei Tagen mit seinem ganzen Anhang zerbrochen. Tosende Heilrufe lassen die Halle erschüttern. „Das Lied, das ich in meiner Jugend oft selber gläubigen Herzens gesungen habe, wurde Wirklichkeit: Der Sturm brach los, das Volk stand auf! — Und am dritten Tage hat Deutsch-Oesterreich seine wahre Mission nun bekommen: Bollwerk und Stützpunkt des Deutschen Reiches zu sein, Ostmark der Germanen!" Die Massen springen empor. Minutenlange Rufe „Siegheil", „Ein Volk — ein Reich — ein Führer" toben durch die Halle.

Ein Blick an die Grenzen

Bei der Schilderung dieser großen geschichtlichen Wende erwähnte der Führer aber auch jene eiserne Begrenzung unseres Willens und unserer Ziele, die wir vornehmen, weil sie im Interesse unseres Reiches und seiner Zukunft notwendig ist. Ein Staat habe sich mit seinem genialen Reorganisator, einem Manne von säkularem Ausmaß der Erhebung freundlich-sympathisch gegenüber verhalten: „Ich habe schon betont", so rief der Führer aus, „wir werden das nie vergessen und ein deutsches Wort gilt bedingungslos." Jugoslawien habe dieselbe Haltung eingenommen und ebenso Ungarn. Wir seien glücklich, vier Grenzen zu besitzen, die uns der Sorge entheben, sie militärisch beschützen zu müssen.

Wenn man glaubte, daß die Huldigungen und der Enthusiasmus der Menge, die die Rede Satz für Satz begleiteten, sich nicht mehr steigern könnten, so zeigte der überwältigende Jubelsturm, der am Schluß der Rede losbrach, welcher Tiefe des Gefühls die grenzdeutschen Steirer fähig sind. Dieser Orkan der Begeisterung schlägt dem Führer entgegen, als er seine Rede mit den Worten schließt: „Der Herrgott hat die Völker geschaffen! Was aber der Herrgott einigt, sollen die Menschen niemals mehr trennen! Und zum heiligen Zeichen dessen soll am 10. April nun die ganze Nation antreten! Ich habe sie aufgerufen, nicht nur hier, sondern im ganzen Reich. Und sie ist angetreten. Ich ziehe heute wieder voran wie in der ganzen Zeit meines Kämpfens und Ringens um den deutschen Menschen. Am 10. April wollen wir gemeinsam unser Votum abgeben. Zum erstenmal in der Geschichte unseres Volkes wird ein Reich gebaut nach dem Willen des Volkes selbst. Ich will dabei im Zukunft nichts anderes sein, als was ich in der Vergangenheit war: Warner meines Volkes, Lehrer meines Volkes, Führer meines Volkes! Ich will auch in aller Zukunft nur ein Gebot kennen, das mich seit meiner Geburt verpflichtet hat: Deutschland!

Adolf Hitler im Landeshaus

Der Landeshauptmann der Steiermark, Gauleiter Helfrich, bringt ein begeistert aufgenommenes Siegheil auf den Führer aus, die Musik stimmt die Nationalhymnen an. Unter dem Jubel und der Begeisterung der Massen verläßt der Führer die Kundgebungsstätte und fährt durch das Land-Spalier der Hunderttausende zu seinem Hotel, wiederum begleitet von einer Welle von Jubel- und Begeisterungsstürmen, die sich wiederholen, als der Führer kurz vor 7 Uhr abends vom Park-Hotel zum Landeshaus fährt, wo Adolf Hitler durch den Landeshauptmann zunächst in die feierliche Landstube des Grazer Landeshauses geleitet wird. Der Landeshauptmann stellt hier dem Führer etwa 40 führende Männer des Landes Steiermark vor, um dann eine kurze Ansprache an den Führer zu richten, auf die der Führer kurz antwortet. Dann trägt er sich als erster in das Goldene Buch der Stadt Graz ein, darunter das Datum des denkwürdigen Tages.

Graz kommt vor Freude nicht zur Ruhe

Der Landeshauptmann zeigt dem Führer dann einen Band mit Aufnahmen aus der Kampfzeit des Nationalsozialismus in Graz und in der Steiermark. Dann begibt sich der Führer in den Rittersaal zu den Steirer Buben und Mädeln, frische, hübsche Gesichter, von denen die Freude leuchtet, dem Führer so nah zu sein. Er spricht mit ihnen, dann singen die Mädel ein Lied ihrer Heimat in mehrstimmigem Chor. Auch die Jungen und Mädel im Hof des Landhauses begrüßt der Führer jetzt kurz. Es ist ein unvergeßliches Bild, diese prächtige deutsche Jugend in ihrer malerischen Tracht zu sehen. Als dann der Führer aus dem Landhaus wieder auf die Herrengasse tritt, braust noch einmal ein Sturm der Begeisterung aus den wartenden Menschenmassen. Und dann wiederholt sich die Triumphfahrt durch Graz noch ein drittes Mal auf dem Rückgang zum Hotel. Dort harren dieselben Menschen Stunden um Stunden aus, ihre Sprechchöre hallen durch die Nacht und wieder und immer wieder muß der Führer sich seinen befreiten Steirern zeigen. In dieser Nacht kommt Graz vor Freude nicht zur Ruhe.

„Major-Attlee-Kompagnie gefangen genommen"

Lerida gestern gefallen

Die Einnahme der Stadt von großer strategischer Wichtigkeit für Franco

Nach amtlicher Mitteilung haben die Truppen des Generals Yague gestern nachmittag nach glänzendem Kampf Lerida genommen. Sie stürmten zuerst den Schloßberg auf dem rechten Ufer des Segre-Flusses, nahmen dann die Bahnstation und besetzten darauf in Zusammenarbeit mit Tankabteilungen den Rest der Stadt. Die versprengten bolschewistischen Horden, welche in der Stadt noch Widerstand leisteten, wurden gefangen genommen. Der nationale Heeresbericht besagt u. a., daß die nationalspanischen Truppen in Fortsetzung ihres Vormarsches im Norden Leridas acht Ortschaften eroberten. Sie erbeuteten in diesem Abschnitt besonders große Mengen Kriegsmaterial und machten mehrere hundert Gefangene.

Die Einnahme Leridas hat große strategische Bedeutung, da von dieser Stadt drei wichtige Straßen nach Andorra, Barcelona und Tarragona ausgehen. Besonders die Straße nach Andorra bildete bisher einen wichtigen Transportweg für französische Kriegsmaterial-Lieferungen. Durch den Fall Leridas ist dieser Transportweg nunmehr unterbunden. Die nördlich von Lerida im Pyrenäengebiet Nordaragons stehenden sowjetspanischen Abteilungen sind durch den Verlust der Stadt von ihren Verbindungen abgeschnitten, da sie von Lerida aus mit Lebensmitteln und Material versorgt wurden. Ihre Lage ist nunmehr unhaltbar geworden. Die Operationen in diesem Abschnitt leitete General Yague, der sich bereits einmal als Oberstleutnant einen bekannten Namen gemacht hatte, als er im Jahre 1936 den Siegeszug der nationalspanischen Truppen im schnellsten Tempo bis an die Tore Madrids herangeführt hatte.

Die Einnahme Leridas und Francos konzentrierter Angriff auf Katalonien ist für die Londoner Morgenpresse das Hauptthema des Tages. Dabei bemüht sich die Linkspresse, die moralische und technische Ueberlegenheit der nationalspanischen Truppen nur abgrund zuzugeben. Alle Blätter vermerken die Tatsache, daß die Nationalisten sich immer mehr der Küste nähern. Der Korrespondent des „Daily Telegraph" auf nationalspanischer Seite berichtet, daß Francos Infanterie im harten Kampfe und glänzender Taktik in Lerida Haus um Haus genommen habe. Unter den Tausenden von Gefangenen, die Franco gemacht habe, befinde sich die sog. „Major-Attlee-Kompagnie" der Internationalen Brigade, in der 96 Engländer und 5 Amerikaner gekämpft hätten. (Major Attlee ist der Wortführer der oppositionellen Labour-Partei.)

Der nationale Heeresbericht, der die Einnahme Leridas meldete, löste in zahlreichen Orten Nationalspaniens größte Freudenkundgebungen aus. Nach der Einnahme Leridas stehen von 50 spanischen Provinzen 36 unter nationaler Verwaltung, während die Bolschewisten nur noch in 14 Provinzen hausen. Im Abschnitt Jaca rücken die Kolonnen auf der Straße Biescas—Broto vor und besetzten mehrere Dörfer. Der Vormarsch war jedoch in diesem Abschnitt insofern behindert, als es den Bolschewisten gelungen war, sämtliche Brücken zu sprengen. Auch ein Eisenbahntunnel war durch Sprengungen zerstört worden. Im Süden der erwähnten Straße eroberten die nationalspanischen Truppen fünf Ortschaften. Im Süden der Provinz Aragon waren die Legionäre wieder erfolgreich. Sie besetzten südlich von Gandesa, in das die nationalen Truppen am Sonnabendmittag einrückten, an der Straße nach Tortosa den Ort Pinell und dranen weiter in das Paulsgebirge vor. Im Abschnitt Morella wurden die gegnerischen Verteidigungslinien durchbrochen und wichtige Bergstellungen erstürmt. An der Guadalajara-Front und im Abschnitt von Ternel griffen die Bolschewisten vergeblich die nationalen Stellungen an. In der Nähe der Insel Ibiza wurde ein feindlicher Martin-Bomber abgeschossen.

*

Lerida ist eine historische Stadt, die im Laufe der Geschichte schon mehrmals heiß umkämpft war. Sie wurde von Cäsar, von den Arabern und schließlich auch einmal von den Franzosen erobert.

Eine Rundfunkansprache des ungarischen Reichsverwesers

Horthy begrüßt den Anschluß

Die Vereinigung ein Jahrhunderte alter Wunsch des Deutschtums

Ungarns Reichsverweser Horthy richtete gestern abend im Rundfunk eine Botschaft an die ungarische Nation, in der er auf die ostpolitische Lage und den Anschluß Oesterreichs einging. Er betonte, daß die Wiedervereinigung Oesterreichs mit Deutschland nichts anderes bedeute, als daß ein durch die Friedensverträge in eine unmögliche Lage gebrachter alter, guter Freund sich mit dem anderen alten guten Freund und getreuen Waffengefährten Ungarns vereinigt habe, der alle Zeit auf Leben und Tod ein verläßlicher und worthaltender Verbündeter gewesen sei. Die Vereinigung komme bloß scheinbar unerwartet, da sie ein Jahrhunderte alter Wunsch des Deutschtums war.

Leute, so führte der Reichsverweser weiter aus, die gern im Trüben fischten, versuchten mit Schauernachrichten eine Erregung hervorzurufen. Er könne jedoch jedermann beruhigen und versichern, daß hier niemand die Ordnung und Ruhe ungestraft stören dürfe. In seinen weiteren Ausführungen wies Horthy auf die Bedeutung der Armee hin, die über den Parteien stehe und der ganzen Nation gehöre. Die ungarische Politik sei stets von Verläßlichkeit, vornehmer Denkart und hoher Sittlichkeit gelenkt worden. Der ungarischen Jugend rief der Reichsverweser zu, sie möge stets fleißig arbeiten, dann könne der Erfolg nicht ausbleiben. Zu den wirkungsvollsten Mitteln des Gedeihens der Völker gehöre der Handel. Der Schlüssel für den Aufstieg liege in rechtschaffener ernster Arbeit, nicht aber in demagogischen Phrasen. Diese Einsicht sei besonders wichtig heute, wo die Lage sich auch außenpolitisch langsam zu klären beginne. Die Genfer Liga habe in der Europa-Politik ihre frühere Wichtigkeit verloren. Reichsverweser Horthy schloß seine Ansprache, indem er betonte, er kenne nur ungarische Zielsetzungen und nur gesetzliche Mittel zu ihrer Erreichung.

*

Die mit größter Spannung erwartete Botschaft des Reichsverwesers von Horthy an die ungarische Nation ist von der ganzen Oeffentlichkeit mit einmütiger Begeisterung und Zustimmung aufgenommen worden und wird als eine entscheidende, erlösende Tat empfunden. Jeder Ungar folgte am Lautsprecher den ernsten, mahnenden Worten des Reichsverwesers. Die Theater, Lichtspielhäuser und alle öffentlichen Veranstaltungen wurden auf spätere Stunden verlegt, um den Massen das Anhören der Rede zu ermöglichen.

Befehlswechsel in Wien vollzogen

Tagesbefehle von Bock und List an die österreichischen Einheiten

Im Grandhotel in Wien, in dem das Hauptquartier der 8. Armee aufgeschlagen war, fand am Sonnabend eine kurze Feier statt, in der sich Generaloberst von Bock, der Oberbefehlshaber der 8. Armee, verabschiedete. In der Feier hatten sich der bisherige Armeestab und die höheren Offiziere des neuen Gruppenkommandos, an ihrer Spitze der neue Befehlshaber, General der Infanterie List, eingefunden. Von den österreichischen Einheiten verabschiedete sich Generaloberst von Bock in folgendem Tagesbefehl: „Die Vereinigung des österreichischen Bundesheeres mit der deutschen Wehrmacht ist vollzogen. Das Oberkommando der 8. Armee wird aufgelöst. Den Befehl über die Truppen in Oesterreich übernimmt mit dem 1. April der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 5 mit den ihm unterstellten Kommandierenden Generalen nach den hierfür ergangenen Weisungen. Nach Jahren schwerster Not hat das österreichische Bundesheer sich am 12. März geschlossen zum deutschen Gedanken bekannt und an die Seite seines reichsdeutschen Kameraden gestellt. Nun geht es an die gemeinsame Arbeit zum gemeinsamen großen Ziel: eine einzige starke, deutsche Wehrmacht zu schaffen, in gleichem Geist, in straffster Manneszucht, tapfer und treu, opferfreudig und einsatzbereit zum Schutze unseres geliebten Vaterlandes! Den Führern und Truppen der deutsch-österreichischen Einheiten danke ich für ihr offenes kameradschaftliches Entgegenkommen und für ihre eifrige Unterstützung, die mir die Erfüllung meiner Aufgabe leicht und die Arbeit zur Freude gemacht hat. Nun vorwärts für den Führer! Vorwärts für Deutschland!"

General der Infanterie List erließ, nachdem der Befehlswechsel stattgefunden hatte, folgenden Tagesbefehl: „Kameraden!

Ein Volk! Ein Reich! Ein Führer!

Vom Führer zum Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 5 ernannt, habe ich heute den Befehl über die Truppen der Ostmark des Reiches übernommen. Mein ernstes Bestreben wird es sein, die Heeresgruppe zu einem scharfen, immer siebbereiten Schwert zu schweißen, auf das sich der Führer allzeit verlassen kann. Ich bin daß in dem stolzen und erhebenden Bewußtsein und in der festen Ueberzeugung, daß Sie mir darin willig folgen, daß Sie mich dabei mit allen Kräften unterstützen werden, getreu ihrer ruhmreichen soldatischen Vergangenheit, eingedenk unserer Waffenbrüderschaft im Großen Kriege. Sie hat nun doch zum Siege geführt. Wir werden alles daransetzen, es den Truppen der anderen Heeresgruppen gleichzutun und uns in nichts von ihnen übertreffen zu lassen. Die Losung ist: Unsere Wehrmacht! Unser Vaterland! Unser Führer!"

Flammen verschlangen Wöllersdorf

Der letzte Schandfleck ausgelöscht.

Nun ist auch der letzte Wunsch der Nationalsozialisten in Oesterreich in Erfüllung gegangen und der letzte Schandfleck, den das verschwundene System hinterlassen hat, ausgelöscht. Das Lager Wöllersdorf, jenes berüchtigte Anhaltelager, das über Tausende und aber Tausende von treuen Nationalsozialisten Not, Leid und Elend gebracht hat, **ist Sonnabend nacht in Flammen aufgegangen. Damit ist eine Einrichtung hinweggefegt, die nicht bloß in Oesterreich, sondern weit darüber hinaus nur mit Schimpf und Schande genannt wurde.**

Um eine schlichte Rednerkanzel, die mitten auf dem Lagergelände zwischen Schutt und Geröll errichtet war, hatten sich die alten Sturmfahnen der SA. geschart. Gauleiter Bürckel sprach zu den Helden von Wöllersdorf. Der Landesleiter der Partei, Major Klausner, erinnerte daran, daß im Verlaufe von 4½ Jahren 45 000 der besten Deutschen der Ostmark hier an dieser Stätte eingekerkert waren. Dann teilte der Landesleiter mit, daß der Name Wöllersdorf für immer bleiben soll. Als Ehrenname aber soll er von nun an: „Wöllersdorf-Truthburg" heißen.

Volks-, Berufs- und Betriebszählung verschoben

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist die ursprünglich für den 17. Mai 1938 angeordnete Volks-, Berufs- und Betriebszählung mit Rücksicht auf die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich sowie die Vorbereitung der Abstimmung und der Reichstagswahl verschoben worden.

Ein Aufruf des Reichskriegerführers

Der Reichskriegerführer SS.-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard veröffentlicht folgenden Aufruf: **Männer des NS. Deutschen Reichskriegerbundes! Kameraden!** Am 10. April 1938 wird das im NS. Deutschen Reichskriegerbund geeinte deutsche Soldatentum sein einmütiges Bekenntnis zu der heroischen Tat des Führers ablegen. Die Größe der Zeit, in der wir leben, gibt dieser Volksabstimmung eine besondere Weihe. Sie ruft uns zu einer Pflicht, die sich nicht allein in unserem „Ja!" erschöpfen kann. Vielmehr ist es unsere Aufgabe, am 10. April über die eigenen Reihen hinaus alle ehemaligen deutschen Soldaten für den Führer in Marsch zu setzen. Beweist, daß ihr würdig seid, Soldaten des Führers zu heißen! Es lebe der Führer!

„Am 11. wollen wir den Helm fester binden"

Generalfeldmarschall Göring in Salzburg.

Generalfeldmarschall Göring hielt in Salzburg seine letzte Rede auf österreichischem Boden vor der Wahl. Die Stadt war in prächtigstem Fahnenschmuck. Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart und Gauleiter Winterteiger hießen den Ministerpräsidenten willkommen, der in seiner mit stürmischem Jubel aufgenommenen Rede u. a. sagte: „Wir werden Arbeit schaffen, wir werden die reichen Schätze dieses Landes heben, den Bauern helfen, wir werden dafür sorgen, daß Oesterreich genau so fest gefügt, wirtschaftlich genau so stark dasteht, wie das übrige Reich. Wir werden der Stadt Salzburg ihren deutschen Charakter wiedergeben. Festspiele werden hier abgehalten werden, nicht von Juden, nicht von Emigranten, sondern deutsche Menschen sollen sich freuen an deutschen Festspielen. Oesterreich hat Tage stürmischer Freude hinter sich, und noch einmal, wenn am 10. April das einstimmige Ja gefallen ist, wird der Jubel von neuem angehen. Aber dann, am 11. wollen wir den Helm fester binden, müßt ihr anpacken, so kräftig und so inbrünstig, wie ihr euch jetzt gefreut habt." Generalfeldmarschall Göring kehrte nach dieser letzten Kundgebung auf österreichischem Boden ins Reich zurück.

Die Verhaftung Papanins soll bevorstehen

Das Oslober Blatt „Aftenposten" bringt eine sensationelle Meldung aus Moskau, die aus den Kreisen der GPU. stammen soll. Danach ist **Papanin**, der „Mann von der Eisscholle", der als Nachfolger des Polarforschers Professor Schmidt genannt wurde, schon in Ungnade gefallen, bevor er überhaupt sein neues Amt antreten konnte. Die GPU. hat gegen ihn Material zusammengetragen, das sein Ende bedeuten wird. Die Anklage erstreckt sich auch auf den Radiotelegrafisten Krenckel, und diese beiden Männer, die aus Anlaß der mit vielem Tamtam aufgezogenen sowjetrussischen Nordpol-Expedition während und nach der Eisschollenfahrt längs der Grönländischen Küste von der sowjetrussischen Presse als „Helden" gefeiert worden sind, sollen jetzt alle schon wieder „klaustriert" werden. Wie es heißt, steht ihre Verhaftung unmittelbar bevor.

Haupttribüne in Dagelting in Flammen

Während des Trabrennens in Brand geraten

Während des gestrigen Trabrennens auf der Münchener Trabrennbahn Daglfing brach auf der Haupttribüne ein Brand aus, der sich bei dem starken Weststurm rasch ausbreitete und in kurzer Zeit die ganze aus Holz erbaute Tribüne erfaßte. Wie wir erfahren, ist das Feuer in den im Erdgeschoß gelegenen Wirtschaftsräumen entstanden.

Die Pariser „Liberté" glaubt melden zu können, daß die Sowjetbotschafter in Paris, London und Washington das Vertrauen Stalins verloren hätten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380404-18/fragment/page=0002

Neue Entwicklungen in Ungarn

Von unserem pk-Berichterstatter

Budapest, Anfang April.

Zwei Ereignisse der letzten Zeit sind es, die auch nach außen hin sichtbar die Entwicklung der ungarischen Innenpolitik kennzeichnen: Einmal die Wahl des früheren Oberstuhlrichters Ladislaus Endre zum Vizegespan, d. h. zum obersten Verwaltungsbeamten, des Pester Komitates, das das größte und wichtigste im ganzen Lande ist, und zum anderen die Wahl des früheren Hauptschriftleiters Koloman Hubay zum Abgeordneten im ungarischen Parlament. Um die Bedeutung dieser beiden Ereignisse richtig ermessen zu können, muß man sich vor Augen halten, daß sowohl Endre als auch Hubay gewählt wurden ausdrücklich als Verfechter eines im Wesentlichen nationalsozialistischen Programmes, als Vertreter einer scharfen Kampfpolitik gegen die jüdisch-liberale Cliquenwirtschaft.

Daß die Wahl dieser beiden Männer mit einem solchen ausgesprochen radikalen Programm möglich war, zeigt besser als alles andere, in welcher Richtung sich in der letzten Zeit die Entwicklung in Ungarn vollzieht. Denn noch vor einem Jahre wäre es kaum vorstellbar gewesen, daß Parolen, wie sie besonders der Wahlkampf des Abgeordneten Hubay brachte, auch in den Kreisen auf Verständnis gestoßen wären, die als Mitträger des Verwaltungsapparates und der Exekutive naturgemäß ganz anderen Hemmungen ausgesetzt sind, als der um eine menschenwürdige Existenz ringende Landarbeiter oder der um einen auskömmlichen Lohn kämpfende Fabrikarbeiter. Es hat sich aber in der letzten Zeit immer stärker die Erkenntnis grundsätzlicher Notwendigkeiten auf dem Gebiete der sozialen Entwicklung und der Neuordnung der sozialen Struktur überhaupt durchgesetzt; die Erkenntnis der Notwendigkeit beispielsweise, der jungen Generation den Weg zu ebnen, die bisher durch eine einseitige Cliquenwirtschaft und durch die jüdische Ueberfremdung des gesamten Wirtschaftslebens praktisch keine Möglichkeit hatte, sich in der Privatwirtschaft ihre Zukunft zu sichern.

Schon der verstorbene Ministerpräsident Gömbös hatte klar erkannt, daß hier eines der wichtigsten und eines der ernstesten Probleme liegt. Unter seiner Regierung war damals jene gesetzliche Verordnung erschienen, die die Privatwirtschaft verpflichtete, junge Leute nach Beendigung des Studiums gegen ein bescheidenes Entgelt in ihren Betrieben anzustellen. Der Gedanke, der Gömbös bei dieser Maßnahme leitete, war der, auf diese Weise allmählich in wirtschaftlicher Tätigkeit geschulte Menschen zu erhalten, die später einmal auch führende wirtschaftliche Positionen, die heute fast ausschließlich in jüdischen Händen sind, hätten übernehmen können. Nur zu bald zeigte sich aber, daß diese Pläne von der Wirtschaft selber sabotiert wurden. Entweder beschäftigte man jene zwangsweise eingestellten jungen Leute an ganz unbedeutenden Posten oder man zahlte ihnen einfach das Gehalt aus und erklärte ihnen, sie könnten nun bis zum nächsten Behaltstag spazierengehen, da man sie doch nicht weiter brauche. Das Problem der Einschaltung der heranwachsenden jungen Generation in die praktische Arbeit und in das Wirtschaftsleben blieb also ungelöst.

Diese und ähnliche Manöver der in der Hauptsache jüdischen Wirtschaftskreise ließen nun, wie dies nur zu natürlich ist, die Mißstimmung und die Erbitterung gegen jene unsozialen und gleichzeitig auch unnationalen Elemente immer stärker anwachsen. Von diesen Sabotage-Manövern wurden nun aber gerade die Kreise des Mittelstandes, der Beamtenschaft usw. betroffen. So kam es, daß sich der Kreis der Unzufriedenen, weil in ihren berechtigten Forderungen unbefriedigten immer mehr vergrößerte. War bisher eine gerechte Bodenverteilung, die Forderung der Kleinbauern und landlosen Landarbeiter, der Ausgangspunkt für die auf eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse hinarbeitenden Bewegung gewesen, so kam nun als neue Forderung die nach Beseitigung der Cliquenwirtschaft der vorwiegend jüdischen Industrie- und Bankkönige hinzu. Die ständig zunehmende Teuerung — im letzten Winter stieg in Budapest der Teuerungsindex nach Angaben ungarischer Zeitungen um 7,8 Prozent — tat noch das ihre, um in immer weiteren Kreisen die Forderung nach einer grundlegenden Neuordnung laut werden zu lassen. So wurde allmählich der Boden vorbereitet für die Entwicklung einer nach entschiedenen Reformen strebenden Bewegung.

Diese Entwicklung wurde noch stark beeinflußt durch die Ereignisse, die sich in den letzten Monaten in der nächsten Nachbarschaft Ungarn abspielten. Besonders die Gogaepisode in Rumänien trug viel dazu bei, daß besonders die Lösung der Judenfrage immer eindringlicher gefordert wurde, zumal die Budapester jüdisch-liberale Presse jene Vorgänge höchst unklugerweise zum Anlaß nahm, heftige Angriffe gegen alle diejenigen zu richten, die es wagten, an dem Verhalten des Judentums Kritik zu üben. So erwuchs mit verdoppelter Raschheit jene Stimmung, der schließlich auch der Ministerpräsident Daránji in seiner programmatischen Rede in Raab Rechnung tragen mußte, in der er bekanntlich die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Lösung der Judenfrage offen betonte. Da nun aber gleichzeitig die Regierung bei Aufstellung ihres Fünfjahresplanes selbstverständlich auch eine weitgehende Mitwirkung der eben vorwiegend von Juden geleiteten Wirtschaft in Rechnung stellen mußte, so ergab sich die Frage, wie denn diese beiden Aufgaben einer Lösung der Judenfrage einerseits und einer Heranziehung des jüdischen Kapitals für den Fünfjahresplan andererseits zusammen durchgeführt werden könnten, ohne daß die eine Aufgabe durch die Lösung der anderen unerfüllbar würde. In dieser Problematik liegt ein weiteres Moment für das immer stärkere Anwachsen der Unzufriedenheit breiter Massen, zumal da jüdisch-liberale Blätter mit zynischer Offenheit erklärten, man solle nun endlich diejenigen, von denen man wirtschaftliche Opfer verlange, in Ruhe lassen.

Aus dieser Entwicklung heraus sind die beiden eingangs erwähnten Wahlergebnisse zu verstehen. Es ist aber auch zu sehen, daß diese Wahlergebnisse nicht die Folge einer vielleicht nur mit Schlagworten betriebenen Agitation sind, sondern daß sie der wahren Stimmung der Bevölkerung entsprechen, dem Wunsche, allmählich doch zu Verhältnissen zu gelangen, die die Möglichkeit eines durchgreifenden Strukturwandels im künftigen Leben der Nation ermöglichen. Vor allem wird man nun doch nicht mehr an der Notwendigkeit, die Judenfrage wirklich zu lösen, vorbeigehen können. Daß auch in jüdischen Kreisen selbst diese Erkenntnis da ist, zeigt beispielsweise die Tatsache, daß, wie kürzlich das Budapester Blatt „Esti Ujság" berichtete, in der letzten Zeit eine Massenbewegung für den Austritt aus der Kultusgemeinde eingesetzt hat, und daß allein in Budapest sich täglich mitunter bis zu zehn Juden melden, die sich taufen lassen wollen. Diese und ähnliche Vorgänge lassen die Panikstimmung erkennen, die in jüdischen Kreisen herrscht, und sie zeigen, wie ernst man die Entwicklung der Rechtsbewegung nimmt. Das geht auch aus der Tonart der liberalen Presse und der liberalen Politiker hervor, die keinen Tag vorübergehen lassen, ohne die vorwärtsdrängende Rechtsbewegung zu beschimpfen und zu verunglimpfen, zu verleumden und lächerlich zu machen.

Merkwürdig, man hat nichts dazugelernt. Man macht es genau so wie man es früher in Deutschland und später in Oesterreich versucht hat: Man sucht den Anschein zu erwecken, als sei der Gegner unbedeutend und dumm, als seien die Forderungen der Rechtsbewegung kindisch und phantastisch. Hinter diesem Geschrei und hinter dieser Hetze, an der sich übrigens die klerikalen Kreise ganz besonders eifrig beteiligen, verbirgt sich jedoch letzten Endes nichts anderes als die schlotternde Angst um die fetten Pfründen, die Angst, daß eines Tages die Macht zu verlieren. Und daß diese Angst nicht so ganz unbegründet ist, das kann man am besten sehen, wenn man hinaus aufs Land geht und mit dem Bauern oder mit dem Arbeiter spricht, mit den Menschen, die jetzt mit großer Stimmenmehrheit bei der Ersatzwahl in Lovasberény den nationalsozialistischen Abgeordneten Hubay als ihren Mann wählten, und deren Vertrauensmänner wenige Wochen vorher Endre zum Vizegespan des Pester Kommitate bestimmten. Diese Wahlergebnisse sind daher nicht als Zufälligkeiten zu werten, sondern sie müssen angesehen werden als Symptome einer Entwicklung, deren Bedeutung für das ganze Land nicht unterschätzt werden darf.

Der Appell der österreichischen Legion

Bürckel übermittelt des Führers Dank

Stabschef Lutze sprach auf der Kundgebung auf dem Wiener Heldenplatz

Ganz Wien stand am Sonnabend im Zeichen des „Tages der Legion". Das Große Becken rief am frühen Morgen die in einem Fahnenmeer wogende Stadt wach. Seinen ersten Höhepunkt erreichte der Tag mit der Ehrung der Gefallenen am Heldendenkmal durch den Stabschef der SA., der einen Kranz mit der Aufschrift: „Den gefallenen Kameraden! Der Stabschef der SA." niederlegte. Festlicher Höhepunkt wurde dann der Appell der Legion auf dem Heldenplatz, bei dem Gauleiter Bürckel den Männern der in die befreite Heimat zurückgekehrten österreichischen Legion den Dank des Führers übermittelte und Stabschef Lutze zu den Männern über die Pflichten und Aufgaben des SA.-Mannes sprach.

Ein Lied aus der Kampfzeit leitet den Appell ein. Dann senken sich die Fahnen und Standarten, die SA.-Kameraden nehmen die Mütze ab. Ein SA.-Führer meldet: „Wir gedenken der Toten der Bewegung und geloben, das Erbe ihres Sieges mit unserem Leben zu wahren. Sie alle stehen mitten in unseren Reihen, voran die Helden, die unter Henkershand ihr Leben lassen mußten." Und dann verliest der Sprecher die Namen der Toten: „Hans Domes, Franz Holzweber, Otto Planetta . . . sie starben", so schließt der Sprecher, „damit Deutschland lebe!" Ernst und eindrucksvoll ist der Augenblick. Jetzt tritt Gauleiter Bürckel vor. Er übermittelt im Auftrage des Führers folgende Kundgebung:

„Männer der österreichischen Legion! Nach einem schweren, durch die Umstände bedingten aussichtslosen Kampf, seid ihr einst über die deutsche Grenze gekommen, um hier nach meiner Anordnung eine Lehrtruppe der zukünftigen SA. Oesterreichs zu bilden. Trotz größter Sehnsucht nach eurer Heimat habt ihr meinen Befehl jahrelang treu und gehorsam befolgt. Nun ist die Stunde der Befreiung und damit die Rückkehr gekommen. Ihr werdet euer Wissen und Können von jetzt an in den Dienst der Wiederaufrichtung der österreichischen SA. stellen. Den Erfolg dieser eurer Arbeit will ich zum ersten Male am Parteitag zu Nürnberg überprüfen. Ich weiß schon jetzt: Ihr werdet ein Vorbild sein in Gehorsam, Disziplin und Hingabe im Dienste der Nationalsozialistischen Partei und damit Großdeutschlands. Ihr werdet vor allem aber einen unlösbaren Bund bilden mit jenen Tausenden braver SA.-Männer, die nicht wie ihr das Glück hatten, in diesen Jahren ihrer Gesinnung offen Ausdruck geben zu können, die aber trotz Verfolgung und Terror der Bewegung ebenfalls in Treue ergeben geblieben waren. Ich spreche damit euch und allen anderen österreichischen SA.-Männern meinen Dank aus. Von jetzt ab aber sollt ihr wieder sein: Deutsche SA.-Männer der Nationalsozialistischen Partei. Adolf Hitler."

Die Männer der Legion haben die Worte vernommen. Freude und Stolz, Dank und Jubel zugleich beseelt in diesem Augenblick ihre Herzen. Jetzt steht Stabschef Lutze auf der Rednerkanzel. Der Stabschef spricht von der Verpflichtung der Lebenden gegenüber den toten Kameraden. Er feiert den Glauben, die Treue und den Einsatz der Männer der Legion. Erste Aufgabe sei es jetzt, für die Abstimmung, für den 10. April, zu marschieren. Der Stabschef spricht dann von dem alten SA.-Geist, der die ganzen Jahre des Kampfes hindurch mach gewesen sei und der auch weiterhin das Handeln der SA. bestimme: Den Geist der Kameradschaft und der Gemeinschaft. Vor uns steht, so rief der Stabschef, die SA., die in der Standarte Horst Wessels als leuchtendes Beispiel den SA.-Männern in Deutschland vorangemarschiert. Und vor uns steht unser erster SA.-Mann in Deutschland, unser Führer Adolf Hitler. Mit dem Gelöbnis, daß die SA. für den Führer ihr Letztes einsetzen werde, schließt der Stabschef seine Ansprache.

Wie aus einem Munde stimmen die SA.-Männer in den alten Kampfruf, in das Sieg-Heil auf den Führer ein. Die nationalen Lieder sind wie ein heiliges Gelöbnis. Der Appell ist beendet.

Im Gleichschritt mit unseren heimgekehrten österreichischen Brüdern und Schwestern marschieren wir am 10. April an die Wahlurne: Jeder Deutsche dankt dem Führer durch „Ja"!

Hitler-Freiplatz-Spende für österreichische Kämpfer

Die Hitler-Freiplatz-Spende ruft aus Anlaß des bevorstehenden Geburtstages des Führers zu einer Spende für die österreichischen Kämpfer auf. Es kommen dabei vor allem die Frontkämpfer und diejenigen in Frage, die sich im Kampf für die nationalsozialistische Bewegung besonders bewährt haben. Der Reichskriegerführer, H-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, wendet sich aus diesem Anlaß mit einem Appell an die Männer des NS.-Deutschen Reichskriegerbundes, worin er der Erwartung Ausdruck gibt, daß mindestens 10 000 Freiplätze für die österreichischen Kameraden vom NS.-Deutschen Reichskriegerbund gestiftet werden.

Dr. Ley sprach in Chemnitz

In einer riesigen Kundgebung sprach Sonnabendnachmittag Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zu den Schaffenden des Kreises Chemnitz. Die Wahltage in der Systemzeit — so führte er aus — seien Tage des Mordes, des Hasses und des Klassenkampfes gewesen. Die heutige Wahl sei etwas ganz anderes, sie sei ein Glaubensbekenntnis.

*

Am kommenden Mittwoch, abends 20 Uhr, veranstaltet der Gau Berlin der NSDAP. im Sportpalast aus Anlaß der Volksabstimmung eine Großkundgebung, bei der erstmalig der Reichsstatthalter des deutschen Oesterreichs Pg. Dr. Seyß-Inquart zu den Berlinern sprechen wird.

Die beiden jüdischen Millionäre und Beherrscher der Berliner Fleischbörse, Goldberg und Biedermann, wurden wegen Preiswuchers in ein polnisches Isolierungslager eingeliefert.

Rasierklingen billiger!

	Stück
ROTBART-LUXUOSA	25 22 Pfg.
ROTBART-SONDERKLASSE	20 18 Pfg.
MOND-EXTRA (gold)	15 13 Pfg.
ROTBART-EXTRA-DÜNN	10 9 Pfg.
ROTBART-STANDARD	10 9 Pfg.
MOND-EXTRA (grün)	5 Pfg.
ROTBART Be-Be	50 45 Pfg.

2 Stück 10 9 Pfg. – 10 Stück

Gut rasiert-gut gelaunt!

Minister Dorpmüller hielt die Weiherede

Zwei neue Rheinbrücken

Weitere Rheinbrücke wird gebaut — Klammer zwischen Ost- und Westmark

Die Gaue Saarpfalz und Baden begingen gestern durch die in feierlichen Staatsakten vollzogene offizielle Einweihung der neuen Rheinbrücken bei Speyer und Karlsruhe zwei geschichtlich und verkehrspolitisch bedeutsame Ereignisse. Der Bau dieser Rheinbrücken, seit Jahrzehnten eine bittere Notwendigkeit, durch die kleinstaatliche Zersplitterung und Uneinigkeit aber nie über das Stadium der Erörterungen und Verhandlungen hinausgekommen, konnte erst nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus tatkräftig in Angriff genommen werden.

Bayerns Ministerpräsident Siebert dankte in einer Ansprache in der Speyerer Festhalle allen Persönlichkeiten und Stellen für ihre fördernde und erfolgreiche Arbeit, die ein stolzer Zeuge dafür sei, daß die beiden Rheinufer auf ewig zu Deutschland gehören. Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller hielt sodann seine Einweihungsrede, die er mit einem geschichtlichen Rückblick einleitete, und in der er über die neuen Brücken folgende Angaben machte: Die neue Speyerer Brücke ist im ganzen 503 m lang und besteht aus drei Teilen, der 270,40 m langen Flutbrücke auf der badischen Seite, der 272 m langen und 15,50 m hohen Strombrücke über der Mittelwasserrinne des Rheins und der 20,60 m langen Brücke über eine entlang des pfälzischen Ufers geplante Promenadenstraße. Die neue Karlsruher Rheinbrücke besteht aus zwei, auf gemeinsamen Pfeilern und Widerlagern ruhenden zweigleisigen Eisenbahnbrücke und einer Straßenbrücke, die eine 8 m breite Fahrbahn, zwei 1,20 m breite Radfahrwege und zwei etwa 1,5 m breite Gehwege trägt. Die Gesamtkosten der Brücke bei Speyer einschließlich aller Anlagen der Verkehrsstraße sind mit rd. 7,7 Millionen, die der Karlsruher Brücke mit rd. 21 Millionen angenommen. Die beiden festen Rheinbrücken helfen mit, die Einheit des Reiches und der deutschen Wirtschaft nach außen hin sinnfällig in Erscheinung zu bringen; sie bilden eine weitere Klammer, die die Westmark mit der Ostmark unlöslich verbindet.

Dann traten die Festgäste den Gang zur neuen Rheinbrücke an. Der Reichsverkehrsminister durchschnitt das die Fahrbahn der neuen Brücke überspannende breite Band, worauf die Eröffnungsfahrt erfolgte. Am Nachmittag trafen dann, von Speyer kommend, die zu der Weihe der neuen Karlsruher Brücke geladenen Festteilnehmer am alten Bahnhof Maxau ein. Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller hielt auch hier die Weiherede und teilte mit, daß nunmehr eine weitere Rheinbrücke, die Autobahnbrücke nördlich von Mannheim in Angriff genommen werde. Die Festteilnehmer begaben sich dann zu den beiden mit geschmückten Lokomotiven bespannten Zügen zur Fahrt über die alte Schiffsbrücke. Dann wurde die neue Brücke abgefahren.

Zu Ehren des Führers

Großmanöver der Luftwaffe Italiens

300 Apparate modernster Bauart wirken mit — Auch Angriffe im Sturzflug

Von den drei großen militärischen Kundgebungen, die von der italienischen Wehrmacht zu Ehren des Führers und Reichskanzlers anläßlich seines mit immer größerer Spannung erwarteten Besuches veranstaltet werden, wird zweifellos das von der Luftwaffe längs der Tyrrhenischen Küste bei Civitavecchia (zwischen Santa Marinella und Ladispoli) durchzuführende große Luftmanöver zu einer besonders eindrucksvollen Demonstration werden. In dieser gewaltigen Uebung, die den Charakter einer möglichst naturgetreuen Kriegshandlung erhalten soll, werden nicht weniger als zehn Fliegerstürme mit insgesamt 300 Flugzeugen modernster Bauart eingesetzt werden. Die interessante Uebung wird in drei Teile gegliedert sein.

Auf einen Rundfunkaufruf hin werden sich die Fliegerstürme von ihren gewöhnlichen Standorten aus in kürzester Zeit in das Operationsgelände begeben und dort bei ständiger Radioverbindung mit dem Bodenkommando zur gleichen Zeit eintreffen. Das Manöver wird dann mit einem Massenabwurf hochexplosiver Bomben auf verschiedene Ziele sowie einem Angriff von tieffliegenden Kampfflugzeugen auf vorrückende Infanterie beginnen. Den Abschluß der Uebungen bilden Angriffe der Bomber auf Schiffe sowie ein Angriff eines Jagdgeschwaders auf die Bomber. Bei ihrem Vorgehen gegen die Schiffe werden die Bomber auch Angriffe im Sturzflug vorführen. Da alle diese Kampfhandlungen sich in pausenlosen Abständen jagen, wird man das eindrucksvolle Bild einer Großkampfhandlung erhalten.

Kunstflüge sollen während des zweiten Abschnittes der Manöver das meisterhafte können der italienischen Jagdflieger zeigen, wobei vor allem auch Apparate neuester Konstruktion vorgeführt werden. In der dritten und abschließenden Phase wird es zu einer Massenparade sämtlicher an dem Manöver teilnehmenden Flugstaffeln kommen.

Sie wollen nicht nach Sowjetspanien

Die nach Frankreich geflohenen Bolschewiken.

Die nationalspanischen Behörden erhielten von den französischen Grenzbehörden in Hendaye die Mitteilung, daß etwa Zweidrittel der über die Pyrenäengrenze nach Frankreich übergetretenen roten Milizen den Wunsch geäußert hätten, nach Nationalspanien einzureisen. Die nationalen Behörden antworteten, daß der Rückkehr der politisch irregeleiteten Massen nach Nationalspanien nichts im Wege stehe. Ueber die Schuld der einzelnen werde nach den Gesichtspunkten strengster Gerechtigkeit eine gerichtliche Untersuchung vorgenommen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380404-18/fragment/page=0003

Fahrt durch die neuen Gaue des Reiches:

Österreichisch-Salzburgischer Ausklang

An der Grenze von Links- und Rechtsfahrordnung — Der Anschlußturm bei Linz — Wieder Winter im Salzkammergut

Von unserem nach Oesterreich entsandten Sonderberichterstatter

VIII.

Hallstatt und Salzburg, Ende März.

Die „Anschluß"-Reise neigt sich dem Ende entgegen. Wir nähern uns wieder der einstigen bayrischen Grenze. Zählt man Wien, das als Hauptstadt Rechte und Charakter eines Bundeslandes hatte, nicht als selbständigen Gau hinzu, so sind nun sechs Gaue durchfahren, und es bleiben nur noch Oberösterreich und Salzburg übrig. Jenes zählt 859 000, dieses 214 000 Einwohner.

Vom Böhmerwald bis halbwegs Braunau reicht Oberösterreich mit Linz als Hauptstadt, ostwärts dann nach Süden bis zum Dachstein ausbiegend und das Salzkammergut umfassend. Im Südosten grenzt es an die Steiermark. Die Ostgrenze bildet Niederösterreich. Es ist ein Gau der Mittelgebirge im Norden, wo der Böhmerwald gegen die Donau hin ausläuft, und auch im nördlichen Vorlande des Salzkammergutes. Es umfaßt das weite, fruchtbare Hügelgelände im Winkel zwischen Inn und Donau, zwischen Passau und Linz und das herrliche Seengebiet des Hochgebirges um Bad Ischl. Sein industrieller Mittelpunkt ist die bekannte Stadt- und Eisenstadt Steyr.

Der Gau Salzburg ist demgegenüber ausschließlich ein Alpengau. Er wird im großen und ganzen durch das Gebiet der Wasserläufe zum oberen und mittleren Salzachtal gebildet. Außerdem stellt es insofern ein automobilistisches Kuriosum dar, als in seinen beiden östlichen zwei Dritteln gegenwärtig noch die Linksfahrordnung, im westlichen Rechtsfahrordnung besteht. Völlig sinnlos ist das freilich nicht. Man wollte offenbar die österreichische Durchfahrt nach Italien, wo ebenfalls rechts gefahren wird, sei es die über Gastein mit Verladung durch den Tauerntunnel nach Villach und dem Tarvispaß, sei es jene über die wundervolle Großglockner Straße, nicht unnötig belasten. Immerhin verdient diese Merkwürdigkeit, die nun wohl bald der Vergangenheit angehören wird, vorerst noch die Aufmerksamkeit des Kraftfahrers. Daß in allernächster Zukunft schon für das ganze Oesterreich die Rechtsfahrordnung eingeführt werden wird, steht außer Zweifel. Auf den Landstraßen wird das verhältnismäßig wenig Schwierigkeiten machen. Etwas anders steht es freilich schon bei den Straßenbahnen, deren Gleisverlegung, besonders in Wien, überhaupt wenig günstig ist. Am teuersten wird es bei der Elsenbahn sein, wo die Weichen und die Signale durchweg auf die andere Seite kommen müssen. Die Deutsche Reichsbahn, der die österreichischen Bundesbahnen ja inzwischen eingegliedert sind, wird doch nicht zögern, auch diese Dinge schnell in Ordnung zu bringen. Arbeitskräfte gibt es zudem genug.

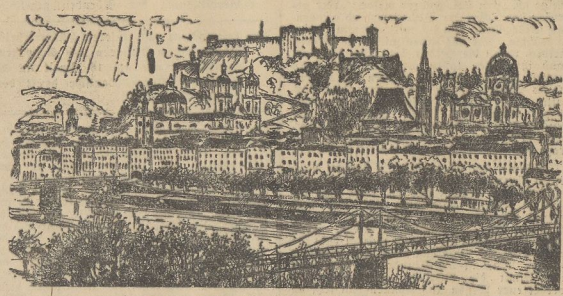
* * *

Daß Oberösterreich die Heimat des Führers ist, weiß jedes Kind. Sein Geburtsort liegt in Braunau am Inn. Adolf Hitlers erster Weg führte dorthin und nach Leonding, wo seine Eltern begraben liegen. Braunau, Leonding und Linz, wo die Entschlüsse der großdeutschen Einigung gefaßt wurden, sind die geschichtlichen Etappen des unvergeßlichen März 1938. Aber Linz, die schön gelegene, über 100 000 Einwohner große Stadt an der Donau zu Füßen des Pöstlingberges, hat für die Anschlußbewegung noch eine Besonderheit, die nicht vergessen sei. Ganz in der Nähe spiegelt sich nämlich der Anschlußturm der Deutschen Burschenschaft im Wasser der Donau. In Dankbarkeit erinnert man sich hier der Tatsache, daß jener größte studentische Korporationsverband zusammen mit dem Alldeutschen Verband im Bismarck-Reiche die aktivsten Verfechter des großdeutschen Reichsgedankens gestellt hat. Auch wenn jetzt in Oesterreich die deutschbewußten studentischen Verbände, die während der letzten fünf Kampfjahre, als getarnte SA.- und SS-Stürme an vorderster Front kämpften, ihre Selbstauflösung beschlossen und vollzogen, so beweist doch das steinerne Dokument bei Linz, das nach dem Kriege unter beträchtlichen Geldopfern durch die Deutsche Burschenschaft errichtet wurde, wie unabänderlich und unerschütterlich der Wille zum größeren Reiche auch gerade in diesem Verband und mit ihm in der ganzen deutschen Jung- und Altakademikerschaft gelebt hat. Der alte Burschenschafterruf: „Ehre, Freiheit, Vaterland" ist nun eingegangen in die alles übertönende Parole: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!" Der Bogen, der sich von der Wartburg zum Linzer Anschlußdenkmal länger als ein Jahrhundert hindurch als Sehnsucht und Forderung spannte, steht im Zeichen der Erfüllung.

* * *

In Linz wenden wir uns der großen Straße nach Salzburg zu. Bald ist Wels erreicht. Jedoch nach Wöcklabruck, in dessen Nähe das traurig berühmt gewordene Haushammerfeld liegt, auf dem dem Hunderte von evangelischen Bauern für ihren Glauben blutev mußten und von dem das Frankenburger Würfelspiel berichtet, kommen wir nicht. Wir biegen in Lambach ab und fahren das Traunial aufwärts, vorüber an den mächtigen Papierfabriken von Steyermühl, die sich der Wasserkräfte des Waldflusses bedienen. Schon hellen die Berge mit ihren mächtigen Kuppen rechts und links der Straße auf und bald ist der 180 Meter tiefe Traunsee erreicht, der kleinere Bruder des 10 Kilometer weiter östlich liegenden Attersees, Gmunden, berühmter Kurort mit einem alten Wasserschloß, bleibt im Schneegestöber zurück. Wir durchfahren Bad Ischl, den Mittelpunkt des Salzkammergutes.

Inzwischen hat der Winter wieder rückfällig Einkehr gehalten. Schon in der Linzer Gegend löste peitschender Sturmregen die Frühlingssonne ab. Regen wandelte sich bald zu Schnee. Bis zur Talsohle hinab sind die Berge weiß verhüllt. Schwer arbeiten die Wischer vor der beheizten Stirnscheibe, auf die wir eigentlich verzichten wollten und die nun unentbehrlich wird, wo Straße und Welt zu Ende sind. Erst in Hallstatt am See bekommt der Motor Ruh und wir stapfen durch matschigen Schnee weiter zu den bemerkenswerten Fundstätten, die von hier den Weg in Museen und alle kulturhistorischen Bücher genommen haben. Denn die Funde von Hallstatt aus der Eisen-, Bronze- und Römerzeit gewähren nicht nur höchst bedeutsame Einblicke in einen frühgeschichtlichen Kulturkreis, sondern brachten auch interessante Belege für die Arbeitsweise des antiken und vorantiken Salzbergbaus ans Licht. Noch heute wird hier Salz abgebaut, das man in Kähnen über den See den Südhäusern zuführt.



Salzburg, die schönste Binnenstadt Deutschlands.

* * *

Zwischen ragenden Felsen und der sich unter dem schneeschweren Winde kräuselnden Wasserfläche des Hallstätter Sees klebt die alte Stadt Hallstatt auf schmalem Schwemmlande und übereinander geschachtelt am steilen Berg. Hier ist der Boden eine Kostbarkeit und selbst für die Toten zu knapp. Nur zwölf Jahre hat der zu Hallstatt Begrabene Anrecht auf die zwei Quadratmeter Friedhofserde, in die er gebettet wird. Dann folgt schon der nächste Tote, und die Gebeine des Vorgängers werden vom Totengräber gesäubert und gebleicht. Der Schädel erhält eine Aufschrift, und, was sterblich war, wandert nun ins Beinhaus, wo säuberlich geschichtet über 4000 Schädel den Beschauer als Zeugen menschlicher Vergänglichkeit aus leeren Augenhöhlen ansehen.

Man trennt sich gern von dieser Todesstätte, um ein paar Schritte weiter in der katholischen Pfarrkirche an Michael Pachers wundervollen Schnitzaltar in Andacht zu verweilen. Zuletzt sahen wir ein Frühwerk des Südtiroler Meisters in der Pfarrkirche zu Bozen-Gries. Im nahen St. Wolfgang am Wolfgangsee hängt seine reifste Schöpfung. Später, lang über St. Gilgen nach Fuschl und von da bis Salzburg wird ohne Schwierigkeiten überwunden.

Dann feiern wir Wiedersehen mit der schönen Mozartstadt, der es in den vergangenen fünf Jahren ähnlich wie Innsbruck gegangen ist. Zu 80 Prozent lebte sie einst vom reichsdeutschen Fremdenverkehr, bis die schlimmen Jahre des antipolitischen Regimes kamen. Innsbruck litt dabei noch schwerer als Salzburg, denn die verstossene Landesregierung mußte hier mehr für eine Bevölkerung tun, die Adolf Hitlers Oberlalzberg dauernd vor sich liegen sah und Stunde um Stunde sehnsüchtige Blicke ins Reich hinüberschüttlerlicher Zuversicht, daß di. verlorene Einheit des Vaterlandes wieder errungen wird, wurde diese Gedenktafel im Sommer 1923 errichtet."

Das war deutlich genug. Und weder ein Schufschnig noch sonst ein Parteigänger des Systems hat daran etwas zu ändern vermocht.

* * *

Die beglückt wieder aufatmende Stadt ist gleich uns in die gemütlichen Kneipen geflüchtet, weil der Märzwinter es plötzlich mit Kälte, Regen und Schnee allzu ernst nimmt. Wir sitzen in einer Ecke des trinkfrohen St. Peter-Kellers und laben uns, nun von Deutschösterreich Abschied nehmend, noch einmal an den Kochkünsten, die jenseits der Salzach, im Bayerischen keine so alte Tradition haben, wie in den von Wien regierten Landstrichen. Nichts sei gegen Bayern gesagt mit seinem vorzüglichen Bier und seinen — wem sie bekommen — schmackhaften Knödeln. Aber mit der Wiener Küche hält es den Wettbewerb nicht aus. Die Zungen- und Magenkultur der altösterreichischen Lande ist von Jahrhunderten her. Das holt man nicht so schnell nach, selbst wenn einem der Sinn danach steht.

Als wir das letzte Gläschen Wachauer und Tiroler Roten geleert haben, sagt uns der Kellner, um diese sonntägliche Mittagsstunde sei noch vor vier Wochen selbst der berühmte St.-Peter-Keller mit höchstens zwei, drei Gästen besetzt gewesen. Nun sitzen zwar viele, die aus München gekommen sind, hinter der etwas ausschweifenden Speisekarte und feiern den Anschluß. Aber auch die bodenständigen Salzburger, die politischer Terror und Einschüchterung in den letzten Jahren um den Ausdruck ihrer am sich so entwickelten Lebensfreude gebracht hatten, sind wieder von der Partie. Wie Oberösterreich, so blüht auch das Land Salzburg zusehends wieder auf. Zufriedene Gesichter, wo man hinsieht — ob es nun Gastwirte, Kaufleute, Handwerker, Arbeiter oder Soldaten sind.

*

Ein paar Kilometer weiter ist die „Grenze". Sie wird allerdings noch streng genug gehandhabt. Wohl zum letzten Male lasse ich mir auf den Triptyk den endgültigen Austritt aus Oesterreich bescheinigen. Ich werde keinen internationalen Kraftfahrzeugausweis mehr brauchen, wenn ich eines Tages in die deutsche Süd- und Südostmark zurückkehre.

Dann streben wir eilig der Reichsautobahn zu. Neben uns marschieren motorisierte Kolonnen. Die deutsche Wehrmacht steht bis auf jene Truppenteile, die ihre ständige Garnison nun drunten in der Südostmark gefunden haben, um den Stamm für den Aufbau der beiden neuen Armeekorps zu bilden, heimwärts. Sturm Regen und Schnee peitschen den Soldaten in die sonnengebräunten Gesichter. Der Marsch nach Hause wird ihnen allen schwer. Denn es ist keiner, der nicht gewünscht hätte, drunten bleiben zu dürfen in diesem gesegneten Lande. Aber sie fahren gleich uns nach Westen mit einem Erlebnis im Herzen, das einmalig und nicht wiederholbar ist. Zeit ihres Lebens werden sie daran denken: „Wir waren dabei, als das größere Reich wurde — im Märzmonat des Jahres 1938."

600000 auf der Theresienwiese

Bayern umjubelte den Führer

Die Hauptstadt der Bewegung bereitete dem Führer einen begeisterten Empfang

Mit grenzenlosem Jubel empfing die Hauptstadt der Bewegung am Sonnabend den Führer. Die Theresienwiese, auf der 600 000 Menschen harrten, wurde zu einer gewaltigen Kundgebungsstätte für das „Ja", das Bayerns Bevölkerung an diesem Tage Adolf Hitler gelobte. Nahezu 50 Sonderzüge hatten aus allen Teilen des Landes die Volksgenossen nach München geführt, das völlig im Bann des Führerbesuches stand.

Um 18 Uhr am Sonnabend haben die drei großen Ausstellungshallen an der Theresienwiese, die Stätten der Führerrede in der Geburtsstadt der Bewegung die Tore geöffnet, und schon eine Stunde später ist kaum ein Platz mehr in den weiten Räumen verfügbar. Mitten in der Spannung und Erwartung erleben die Tausende ein Bild, dessen tiefe Symbolik allen, die Zeugen dieser Stunden waren, unauslöschlich im Gedächtnis haften bleiben wird: den Einmarsch der alten Marschierer des 9. November 1923, die das stolze Zeichen der Bewegung, die Blutfahne, zur Stätte dieser Kundgebung geleiten.

Inzwischen hat der Gauleiter des Traditionsgaues, Adolf Wagner, das Aufmarschfeld auf der Theresienwiese erreicht. Nach einige Minuten erwartungsvoller Stille: dann eröffnet der stellvertretende Gauleiter Otto Nippold die denkwürdigste und größte Kundgebung, die die Geburtsstadt der Bewegung je in ihren Mauern erlebte, mit einem Gruß an die 20 000 Volksgenossen, die in den drei Hallen versammelt, an die Hunderttausende, die den Führer auf der Theresienwiese erwarten und an die weiteren Hunderttausende, die aus dem ganzen Lande herbeigeeilt sind oder sich am Rundfunk zu dem Bekenntnis vereinen: Ein Volk, ein Reich, ein Führer! Darauf spricht der Gauleiter des Traditionsgaues, Adolf Wagner. Seine Schlußsätze: „Adolf Hitler, wir gehören dir! Adolf Hitler, wir folgen dir!" gehen in der brausenden Zustimmung der Tausende fast unter. Anschließend begibt sich der Gauleiter mit Reichsstatthalter Ritter von Epp, dem Gauleiter des Gaues Schwaben, Wahl, Ministerpräsident Siebert und Oberbürgermeister Fiehler zur großen Freitreppe, um den Führer zu empfangen.

Um 20.25 Uhr tritt der Führer von seiner Wohnung aus die Fahrt durch den Ausstellungspark zur Theresienwiese an. Als der Wagen sich der Theresienwiese nähert, bauen sich dichte Menschenmauern in den Straßen auf, und ein Ausbruch des Jubels und der Freude begleitet ihn hinein in die von einer Flaggengalerie geschmückte Beethovenstraße zum König-Ludwig-Platz. Nun donnern von der Höhe des Ausstellungsparkes her die Salutschüsse. Ein phantastisches Bild bietet die Theresienwiese. Langsam geht die Fahrt des Führers über die Ehrungshalle. Und wieder ein Bild von phantastischer Schönheit. Die imposante, von Künstlerhand erbaute riesige Freitreppe am westlichen Hang der Theresienwiese leuchtet im Lichte der Tiefstrahler und ihre großen goldenen Adler breiten weithin ihre stolzen Schwingen. Der Führer verläßt den Wagen und begrüßt den Reichsstatthalter in Bayern, General Ritter von Epp, Reichsschatzmeister Schwarz, Bayerns Ministerpräsident Ludwig Siebert, den Gauleiter des Traditionsgaues, Staatsminister Adolf Wagner und den Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter Fiehler. Vor dem Ausstellungspark ist die Wehrmacht angetreten. Langsam schreitet der Führer die Front der Formationen ab. Darauf betritt er unter dem Jubel der Menge die Halle.

Die 1200 Fahnenträger recken dem Obersten Führer das heilige Tuch entgegen. Der Schrei der Hunderttausende draußen ist betäubend. Allein, einige Schritte vor dem Gefolge, schreitet Adolf Hitler durch die Menge, die sich ihm zu Ehren erhoben hat. Die Mütze in der linken Hand, die Rechte erhoben, nähert er sich der Fahnentribüne. Er nimmt Platz. Gauleiter Wagner spricht das Bekenntnis des bayrischen Landes zum Werke des Führers. Gesint habe dieses Land das Gefühl, deutsch zu sein: „Und noch mehr hat uns zusammengeschweißt die Liebe zu Ihnen, Adolf Hitler!" Der von diesen Menschen einst zuerst im Reiche ausgebrachte Kampfruf schwillt ihm entgegen. Dann steht der Führer vor seinen Bayern.

Er wendet sich in anderer Weise als sonst an die Massen im Vaterland. Die hier kennen ihn am besten, sahen staunend seinen Aufstieg aus nächster Nähe. So ist die Anrede vertraut. Der Führer sprach wie zu einer Familie. Schon nach der ersten Frage, ob die hier entstandene Bewegung dieser ihrer Hauptstadt Sieg brachte, schallt ein solch herzliches, einmütiges Ja auf, das von der ergriffen Versammelten miteinander zeugt. Das Gesicht des Führers ist hart und gespannt geworden, als er darauf einen Aufriß seiner Arbeit der letzten fünf Jahre als Reichskanzler gibt: „Dieses Wunder hat das deutsche Volk selbst vollbracht dadurch, daß es mir treuen Herzens Jahr für Jahr folgte." Die Auferstehung der Nation wird durch Adolf Hitlers Worte nochmals lebendig, immer wieder erhebt sich ein Jubelsturm. Der Appell zum 10. April findet offene Herzen. Ungeheurer Beifall dankt nach Abschluß der Rede immer wieder dem Führer.

Und während der Führer seinen Weg zurück nimmt durch die Triumphstraße, durch die Stadt, und, im Wagen stehend, immer wieder nach beiden Seiten der Menge dankt, da nimmt er als Bekenntnis dieser unvergeßlichen Stunde mit: die Hauptstadt der Bewegung und das ganze Bayernvolk, sie werden am 10. April dem Führer Deutschlands für die große Tat der Schaffung eines neuen Reiches mit einem freudigen Ja danken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380404-18/fragment/page=0004

Merseburg

Merseburger, am 5. April

Das ist am morgigen Dienstag!

Morgen, am 5. April, finden in Merseburg zwei große Kundgebungen statt. Für die Ortsgruppen Sigti, Altenburg und Neumarkt werden die Kundgebungen im „Kasino" abgehalten. Es spricht Pg. Metz aus Halle. — Vor den Volksgenossen der Ortsgruppen St. Gotthard und Neustadt spricht Pg. Krischer in den „Gotthardsälen". Der Beginn beider Kundgebungen ist auf 20.15 Uhr festgesetzt.

Merseburger! Laßt euch diese Veranstaltungen nicht entgehen. Erscheint alle!

*

Alle hinter dem Führer!

Kundgebung der Ortsgruppe Neumarkt.

In einer Kundgebung am Sonntagabend sprach im „Strandschlößchen" Pg. Zehender, Schkeuditz, zu den Volksgenossen. Der Redner Dr. Noack, Halle, war nach Deutsch-Österreich abberufen und fand in Pg. Zehender einen tüchtigen Vertreter. Die Ortsgruppe Neumarkt der NSDAP. war in starker Zahl erschienen und verfolgte mit gespanntem Interesse die Ausführungen. Zunächst gab er einige Ausschnitte aus dem unendlichen großen Schaffen unseres Führers während der letzten fünf Jahre, und ging dann auf das eigentliche Thema ein.

Nach den letzten großen Ereignissen habe der Führer zu einer Volksabstimmung aufgerufen. Wir sind davon überzeugt, daß am 10. April das gesamte deutsche Volk hinter dem Führer steht. Stürmische Beifallskundgebungen wurden dem Redner wiederholt zuteil. Seine einstündige Rede klang mit dem „Sieg-Heil!" auf den Führer aus. Nach dem Gesang der Nationalhymnen und flott gespielten Marschweisen wurde die Kundgebung geschlossen.

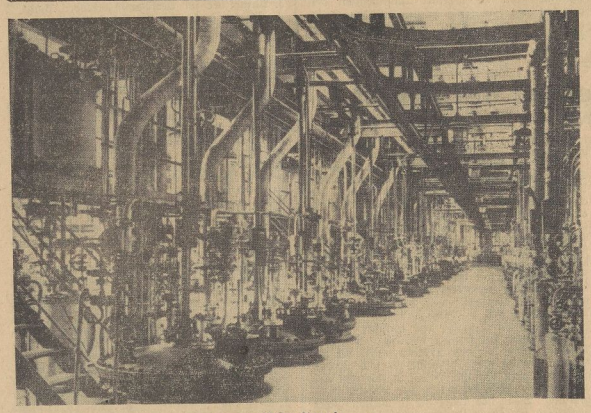
*

Mit der Bauleitung beauftragt.

Architekt O. Köte leitet den Bahnhofsneubau.

Mit der Bauleitung des neuen Empfangsgebäudes auf Bahnhof Merseburg ist Architekt Oswald Köte betraut worden, der am 1. d. M. als Beamter in den Dienst der Deutschen Reichsbahn wiedereingetreten ist.

Es ist erfreulich, daß gerade ein bewährter Merseburger Baumeister diese Aufgabe zu lösen hat, denn Architekt Köte ist als Erbauer der schönen Siedlung Eigenheim uns kein Unbekannter. Wir wollen hoffen, daß unter seiner Leitung ein der aufstrebenden Stadt Merseburg würdiges Bahnhofsgebäude entstehen wird.



Unser Buna!

Herstellungsanlage der Vorprodukte für synthetischen Gummi. — Der Führer rettete durch den Vierjahresplan die deutsche Wirtschaft und bewirkte eine gigantische Steigerung der Produktion.

Dein Dank am 10. April: Ein „Ja" dem Führer!

Im Unwetter verunglückt

Rennfahrer Nürnberger schwer verletzt, K. Schumann getötet.

An der gestern ausgetragenen Brandenburgischen Geländefahrt für Autos und Motorräder, über die wir im Sportteil berichten, beteiligten sich auch in diesem Jahre mehrere Merseburger Fahrer, die schon in früheren Jahren bei dieser Fahrt große sportliche Erfolge erzielten.

Leider meldete uns der Draht am Sonntag einen schweren Unglücksfall, von dem unsere zwei Merseburger Fahrtteilnehmer betroffen wurden. Auf dem ersten Teil der Fahrt, als diese in Richtung Prenzlau über die Reichsautobahn ging, die naturgemäß und entsprechend der Ausschreibung mit erhöhter Geschwindigkeit befahren wurde, kamen die Fahrer in schweres Unwetter. Regen und Hagelschlag nahm manchem von ihnen die volle Sicht über die Strecke. So kam es, daß unser bekannter Merseburger Rennfahrer, NSKK.-Scharführer Otto Nürnberger mit NSKK.-Mann Kurt Schumann (Merseburg, Unteraltenburg 37) im Beiwagen in vollster Fahrt ganz plötzlich einen auf der Bahn haltenden Lastwagen mit Anhänger vor sich sah. Im allerletzten Moment riß Nürnberger sein Fahrzeug herum. Durch die Wucht riß aber der Seitenwagen ab und prallte auf den Anhänger. Er wurde förmlich in diesen hineingekeilt. Der Mitfahrer Kurt Schumann wurde auf der Stelle getötet. Nürnberger flog mit dem Kraftrad ein Stück durch die Luft, wurde von der Maschine heruntergeschleudert und blieb einige Zeit auf der Bahn liegen. Er hatte einen doppelten komplizierten Unterarmbruch (rechts), Fingerbrüche und Hautabschürfungen davongetragen. Ein anderer Merseburger Fahrer, Blüthner, hatte Momente vorher den Lastkraftwagen passiert und drehte sich in dem Augenblick um, als sich hinter ihm das Unglück ereignete. Sofort bremste er ab und leistete die erste Hilfe.

Den Angehörigen des durch ein tragisches Geschick so plötzlich aus dem Leben gerissenen 31jährigen Kurt Schumann wendet sich allgemeine Teilnahme zu. Kurt Schumann erfreute sich besonders durch sein immer heiteres Wesen größter Wertschätzung. Er war immer guter Kamerad und bekannt als begeisterter und sicherer Motorradfahrer und Sportsmann.

Otto Nürnberger fand Aufnahme im Krankenhaus Prenzlau. Auf unsere Anfrage erhielten wir die Nachricht, daß seine Verletzungen nicht lebensgefährlich sind. Sein Befinden ist den Umständen nach zufriedenstellend.

Der Ruf der jungen Mannschaft

Das Deutsche Jungvolk marschiert für den Führer.

Der Jungbann 202 Merseburg führte gestern den Gepäckmarsch für das Jungvolk-Leistungsabzeichen durch. Überall standen die Straßen des Kreises Merseburg im Zeichen des Deutschen Jungvolkes.

Es ist kein Zufall, daß der Leistungsmarsch in die Zeit der Wahlvorbereitungen gefallen ist. Die Jugend gibt ihr Wort durch diesen Marsch. Und die Jugend will aufrufen und dir sagen:

Wir danken dem Führer unsere straffe Jugenderziehung, wir danken dem Führer unsere Sicherheit, die durch unsere Wehrmacht gewährleistet ist, wir danken dem Führer unsere junge Gemeinschaft, willst du dich von uns beschämen lassen, müssen wir dich erst an deine Pflicht erinnern, dein Führer dein „Ja" zu geben.

Gib dem Führer dein „Ja", du sicherst die Zukunft, die in uns beschlossen ist, denn in unserm Jungvolk heute liegt das große nationalsozialistische Volksreich von morgen.

Auch deine Stimme ist wichtig, ist des Führers Rückgrat, wir fordern sie von dir für Volk, Reich und Führer.

*

Verdiente Ehrung

zum Jubiläum des Kreishandwerksmeisters.

Sein 25jähriges Meisterjubiläum begeht am heutigen Tage Bäckermeister Walter Lange, Ölgrube 4. Meister Lange hat sich seit einigen Jahren als Kreishandwerksmeister für den Neuaufbau des Handwerks an hervorragender Stelle eingesetzt und widmet diesem Neuaufbau außer seinen sonstigen Pflichten seine ganze Arbeitskraft. In einem Diplom, das dem Jubilar überreicht wurde, fand dieser uneigennützige Einsatz seine dankbare Anerkennung.

Durch drei Generationen.

Das 50jährige Geschäftsjubiläum konnte der Inhaber der Glaserei-, Fenster- und Türenfabrik Arthur Schmidt, Sand 34, am Sonnabend begehen. Das weit über Merseburg hinaus bekannte Geschäft wurde im Jahre 1888 von Vater des jetzigen Besitzers, Reinhold Schmidt, gegründet, von dem es dessen Sohn im Juni 1934 übernahm. Auch dessen Sohn, der jetzt 23jährige Werner, wird einst die Nachfolge seines Vaters antreten. Auch wir wünschen dem Geschäft einen weiteren Aufstieg.

*

Meldepflichtige aufpassen!

Wie aus einer amtlichen Mitteilung des Polizeipräsidenten, die bereits in unserer Sonnabend-Zeitung veröffentlicht wurde, zu ersehen war, werden der Jahrgang 1918, sowie die in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. August geborenen Wehrpflichtigen des Jahrganges 1919 aufgefordert, sich zur Erfassung für den Reichsarbeitsdienst und Wehrdienst zu melden.

*

Frühlingsfest bei der Franz-Schubert-Vereinigung.

Am Sonnabend fanden sich Mitglieder und Gäste der Franz-Schubert-Vereinigung im Saal der „Guten Quelle" zu einem Frühlingsfest zusammen, das einen überaus harmonischen Verlauf nahm. Bei Unterhaltung, Lied und Tanz kam der Humor ausgiebig zu seinem Recht. Vereinsleiter Karl Popitz mahnte in einer kurzen Ansprache die Anwesenden, am 10. April jeder seine Pflicht zu tun und dem Führer sein „Ja" zu geben. Viel zu schnell verrannen die Stunden, bei vorgerückter Zeit fand das schöne Fest sein Ende.

Wissen Sie ...

es geht nichts über RAMSES
– ich rauch' sie schon seit über
20 Jahren.

RAMSES

rund und gut

Packung 20 Pf.

Volksgemeinschaft im Straßenverkehr! – Das ist der Sinn der neuen Straßenverkehrs-Ordnung!

RAS

Auf regennasser Fahrbahn.

Zusammenstoß in der Kurve am Kreishaus.

Am Sonntag, gegen 11.20 Uhr, befuhr ein Lieferwagen die Kleine Ritterstraße in Richtung Adolf-Hitler-Straße. Eine Kraftdroschke befuhr die Adolf-Hitler-Straße und bog in die Kleine Ritterstraße ein. Infolge der durch den Regen schlüpfrig gewordenen Fahrbahn und eines angeblich in der Kleinen Ritterstraße parkenden Motorrades kam der Führer der Kraftdroschke auf die linke Straßenseite und stieß dort mit dem Lieferwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Die Schuld ist ungeklärt.

*

Vom Lastzug umgeworfen.

Am Sonnabendabend gegen 18 Uhr befuhr ein Lastkraftwagen mit Anhänger die Hälfte in Richtung „Grüne Linde". Vor dem Lastwagen fuhr eine Radfahrerin, die beim Überholen des Lastwagens von diesem gestreift und zu Fall gebracht wurde. Sie erlitt innere Verletzungen. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden. Sachschaden ist nicht entstanden.

Kehrmaschine gegen Kraftwagen.

Am Sonnabendvormittag stießen die städtische Kehrmaschine und ein Kraftwagen an der Ecke Sand/Weißenfelser Straße zusammen. Der Kraftwagen wurde leicht beschädigt, Personen nicht verletzt.

Spenden für Österreich

Alle deutschen Volksgenossen, die an der Linderung der Not im Lande Österreich mithelfen wollen, können Geldspenden einzahlen auf das Konto „Österreich" bei allen Dienststellen des WHW. oder bei allen in der Reichsgruppe „Banken" zusammengeschlossenen Kreditinstituten (Banken, Girozentralen, Sparkassen, Girokassen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften) und bei allen Postscheckämtern.

Im Deutschland Adolf Hitlers ist die Familie die Keimzelle des Volkes. Freudig bekennt es sich zu seinem Werk am 10. April mit seinem „Ja"!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380404-18/fragment/page=0005

Kontrebande des Frühlings

Bei Amsel, Zaunkönig und Weidenlaubvogel am Saale-Ufer von Merseburg.

An der Saale hellem Strande . . . bei Merseburg stehen zwar der kühnen und stolzen Burgen nicht so arg viele, aber unser Dom und Schloß sind auch nicht zu verachten, gehören beide doch zu den schönsten und baugeschichtlich-interessanten Baugruppen Mitteldeutschlands. Und gerade dort ist es auch an der Saale landschaftlich schön. Von der Waterloobrücke her rauscht die Saale heran, stürzt sich über das Wehr und fließt eilig davon. Sie schleppt aber von Thüringen her allerlei Kontrabande des Frühlings herbei, die sie über Nacht bei uns einschmuggelt. So erzählt sie von knospenden Wäldern und blühenden Hartriegelbüschen, daß den alten Bäumen des Schloßgartens ganz lenzjung zumute wird und sie ihre schwellenden Zweige noch einmal so sehnsüchtig zum Licht aufrecken. Ja, es ist trotz Regengraus und Wolkendunkel der Frühling hier am Saaleufer schon eingekehrt.

Gehen wir vom Kleistdenkmal aus, das an dem über und über von Teufelszwirn überwucherten Baumstumpf steht, den Hangweg herab ins Tal, dann sehen wir, wie ringsum der Goldwurz mit frischen grünen Blättern aus dem Erdreich gekommen ist, sehen, daß eine Forsythie ihre Goldtröpfchen schon leuchten läßt und dort hinten die Trauerweide ein lichtgrünes österliches Gewand trägt. Nur die alten Platanen stehen noch stur da und denken: „Wir kommen immer noch zurecht . . ." Auch die Rotbuchen und Eichen haben es mit dem Frühling nicht so eilig.

Dagegen kommen die Jasminsträucher, die Holunderbüsche und Eisbeeren dem Frühling viel freundlicher entgegen. Sie breiten einen grünen Schleier über den Hang, der sich von dem schönen Giebelgewände des Schlosses herabzieht, und die Taubnesseln helfen eifrig mit, den lenzlichen Eindruck der Anlagen zu heben.

Selbst der alte Rundturm, der sonst wehrhaft und trutzig wie ein Landsknecht auf die Saale hinabschaut, blinzelt jetzt gemütlicher unter seiner Dachhaube hervor — und wer die Blicke schweifen läßt bis zum Kirchturm von St. Thomä die Saale hinauf und hinab, der sieht den Frühling im jungen Gras und unter ihm im Wind.

Am meisten aber machen ihn die Vögel, die kleinen Sänger, offenbar. Die Buchfinken schlugen und husch-husch flogen die Pärchen im wilden Flug um die Büsche. Der graugrüne Weidenlaubvogel hat schon seine Frühlingsweise hervorgeholt und singt sein kleines Lied, das ihm den Namen „Zilp-Zalp" eingetragen hat. Am lebhaftesten aber regen sich die Sperlinge. Sie fliegen mit Halmen im Schnabel zum Gemäuer des Schlosses empor, um die Nester zu rüsten. Damit haben sie es immer eilig, was verständlich ist, denn sie machen drei bis vier Bruten im Jahr. Ähnlich hatten es auch die Amsein, die mit dem Hochzeitmachen gar nicht früh genug anfangen können.

Da sitzt so ein frecher Amselhahn auf der Dachrinne und läßt seinen Lockruf ertönen. Sieh ihn dir einmal an, den schwarzen Spitzbuben mit dem hochgelben Schnabel! Jetzt äugt er schief den Hang hinunter, stellt böse den Schwanz auf und schackert aufgeregt. Hier unten nämlich läßt sich ein Amselfräulein von einem alten Hahn den Hof machen, was unser Freund auf der Dachrinne nicht ruhig mit ansehen kann.

Wupp, streicht er heran und fällt wütend über den Nebenbuhler her. Der aber ist auch nicht faul, und so beißen sich die beiden Kampfhähne lärmend, daß die Federn in der Nachbarschaft umherstieben. Das Amselfräulein — oder ist es eine junge Frau? — sieht dem Treiben gelassen zu. Endlich muß der Alte, arg zerzaust, das Feld räumen und der Sieger macht der Schönen mit gesträubtem Stoß eine stolze Reverenz.

Das Frauchen putzt ein wenig in den Brustfedern und tut so, als wäre es gar nicht gemeint, das haben die Frauen manchmal so an sich. Und der Heiratskandidat hüpft um sie herum, spreizt sich und lockt und macht sich niedlich. Das haben die Mannsleute so an der Gewohnheit, wenn sie eine Frau haben wollen. Später soll dann der Eifer sich wesentlich legen . . .

Jetzt trudelt eine Hochzeitsgesellschaft von Spatzen dazwischen. Fünf Männchen zanken sich wie toll um zwei Weibchen. Sie werden aber von unserm Amseljüngling mit einigen kräftigen Schnabelhieben verbissen. Nach dieser Leistung ziert sich nun das Amselweibchen nicht länger und liebesselig tritt das junge Paar seine Hochzeitsreise an.

An ihrer Stelle hat sich ein anderer gefiederter Bursche eingefunden. Wie frech er sein Schwänzchen trägt! Wie laut er sein Liedchen herausschmettert! Ja, er ist auch da! Klein — aber oho. Man sieht ihn kaum, aber man hört ihn. Jetzt schließt er mit einem kräftigen Roller. Schnell wie eine Maus wieselt er durch das Gezweig der Büsche davon. Es ist der Zaunkönig.

Dieser kecke Bursche wird oft für den kleinsten Vogel unserer Heimat angesehen. Aber das Goldhähnchen ist noch kleiner. Seine Zaun-Majestät trägt ein Kleid von dunklem Braun, das auf der Unterseite etwas heller ist, manchmal sogar ins Rötliche spielt.

Er macht eifrig Jagd auf Insekten und Spinnen, verschmäht aber auch eine Beere nicht und treibt sich überall dort herum, wo er gute Deckung gegen Sicht hat. So verbringt er seine kurzen Tage. Sein Nest baut er dicht und rund aus Moos, Wurzeln und Blättern zusammen. Es erscheint für seinen Besitzer viel zu groß. Meist findet es sich im dicken Reisig, an gedeckten Grabenrändern, auch in Holzstößen und unter Baumwurzeln. So rauh die Außenseite ist, so sorgfältig ist es innen mit Federn ausgepolstert. Am unteren Rand ist der Einschlupf. Davor meist einige Zweigleim zum Auffitzen.

April-Mai legt die Zaunkönigin ein halbes Dutzend winzige kleine Eier, die rötlich-braune Pünktchen tragen, hinein. Die Eltern teilen sich in das Brutgeschäft. — Wer hat schon einmal solch ein Nest mit Jungen gesehen? Es ist ein drolliger Betrieb! Aber nicht jedem gelingt es, das Brutnest zu finden. Der Zaunkönig baut nämlich außer seiner Hauptresidenz noch einige „Spielnester", in die er sich verkriecht, wenn die Luft nicht rein ist, getreu dem Grundsatz:

„Ist Gefahr im Verzuge
Oder ein Angriff erkannt,
So verschwindet der Posten
Im Unterstand! . . ."

Kurzum, der Zaunkönig ist ein kurioses Geschöpfchen. Wenn er auch nicht gerade häufig ist, so sah ich doch schon mehrere in und um Merseburg. Dazu gehören allerdings Geduld und leise Sohlen. Um so mehr Spaß macht es dann aber, den putzigen kleinen Kerl für einen Augenblick erwischt zu haben.

*

So hat dieser kleine Spaziergang sich doch gelohnt. Wir haben einer Amselhochzeit beigewohnt, den Zaunkönig gesehen und dem Frühling ein kleines Wunder abgelauscht, noch ehe er recht da ist.

Stb.

Von Recht und Freiheit der Arbeit

Eine vorbildliche Wahlkundgebung mit Pg. Köhler im Feierabendhaus Leuna.

Der großen Kundgebung an der Stätte geballter Arbeit beizuwohnen, war für die ungezählten Besucher im Saale des Feierabendhauses ein gewaltiges Erlebnis, das seinen Ausdruck fand in dem nicht endenwollenden Beifall der Massen, die dem Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., Pg. Bernhard Köhler zuhören durften. Was der bekannte Wirtschaftswissenschaftler aus München damals am 17. Oktbr. 1937 auf der Tagung der Dozenten der deutschen Wirtschaftswissenschaft in Bad Dürrenberg sagte über den Wert der Arbeit, und sein prophetisches Wort: „Arbeiter gesucht!" als Auslang der deutschen Arbeitslosigkeit, das ist in dem halben Jahr, seitdem wir ihn hören durften, um vieles der Wirklichkeit nahe gerückt oder zur Tatsache geworden. So war es auch hier wieder eine Freude, sich von dem bekannten Redner in klaren Linien aufzeigen zu lassen, wie Wirtschaft, Volksgemeinschaft, Schaffensstraft und Volkswohlstand in engster Beziehung stehen und stehen müssen, wenn es einen Aufblühen und nicht dem Untergang entgegengehen soll. Daß dabei die Erfahrungen im Reiche mit denen im wiedergewonnenen Österreich in Parallele gestellt wurden, lag in der Absicht, eine Wahlkundgebung zu formen; und doch wurde diese Prägung nie in den Vordergrund gerückt, sondern die klaren Gedankengänge des Redners ließen einen anderen Schluß zu, als daß das Bekenntnis vom kommenden 10. April heißen muß:

"Ja, für Führer und Volk!"

Die getarnten und offenen Vorwürfe und Grübeleien des Auslandes über das Geschehen in Österreich finden klar und bestimmt ihre Lösung, wenn sie in den Blickwinkel nationalsozialistischen Denkens und Handelns und in die Entschlußkraft unseres Führers gesetzt werden. Wortbruch duldet er nicht. Zum Handeln im rechten Augenblick zur Erlangung eines jahrelang unverrückbar erstrebten Zieles, das noch nie vorher in breiter Öffentlichkeit erörtert wurde, befähigte ihn das stete Fertigsein und die Unbeschwertheit mit innerpolitischen Sorgen; nun ist die Zeit da, das ganze deutsche Volk zu fragen, ob solches Geschehen für das Volk in Österreich und für uns im alten Reich für die Zukunft gut ist! Und auch da wieder kommt dem Führer die Erziehungsarbeit seiner Partei zugute, die Wahlvorbereitungen zur Festzeit macht, in der jeder Volksgenosse sagt: „Es geht nicht ohne dich

jeder muß mittun!"

Da wir das größte, zahlreichste und stärkste Volk Europas geworden sind, kann sich niemand feige um die Beantwortung der an ihn gestellten Frage drücken, den damit der Führer für die Zukunft die Verantwortung übernehmen kann, muß ihm sein Volk sein „Ja" geben. Es darf niemand geben, der später sagen kann:

„Das hat Hitler, ohne jemand zu fragen!"

Schon einmal waren sich die internationalen Mächte mit den Nationalsozialisten einig, als es vor mehr als einem Jahrzehnt darum ging, eine Deutsch-Österreichische Zollvereinigung zu gründen. Von beiden Seiten wurde dieses Vorhaben abgelehnt, allerdings aus verschiedenen Gründen; denn nach sozialistischer Ansicht wäre durch eine vorläufige wirtschaftliche Bindung ein Zusammenschluß mit dem österreichischen Bruderland unmöglich geworden, da Hitler immer danach handelt, dem politischen Geschehen vor dem wirtschaftlichen den Vorrang zu lassen. Die Berechtigung dieser Tatsache hat mancher Augenunterricht schon zur Genüge bewiesen. Mit dem Anschluß haben wir den Brüdern hinter der gefallenen Grenze nichts geschenkt; sie sind zu uns gekommen, weil wir ihre Arbeit so bewerten wie unsere eigene. Das bedeutet sie vor weiterer Ausbeutung. Wenn das Wichtigste in wirtschaftlicher Beziehung für Österreich schon geschah, dann beschränkt es sich darauf, daß die Grenze offen ist für alles, was dem österreichischen Volke nach langer Leidenszeit gut ist. Wenn die junge österreichische Braut nicht ganz arm zu uns kommt, so ist doch ihr größter Reichtum darin zu sehen, daß sie eine Fülle menschlicher Arbeitskraft mitbringt. Niemand darf von der Arbeit ausgeschlossen werden, wenn es sich um eine wahre Volksgemeinschaft handeln soll.

Aus eigener Kraft aufbauen,

das heißt: Das Recht auf Arbeit ist auch wirtschaftlich der beste Grundsatz der gesamten Volkswirtschaft! Die Arbeitslosigkeit innerhalb der Reichsgrenze hat uns 120 Milliarden Mark gekostet. Daher besteht die Ansicht zu recht, daß Arbeiten billiger ist als Nichtstun. Diese Handlungsweise im volkswirtschaftlichen Tun ist das schönste Geschenk für Österreich, das Arbeitslose hatte, die 10 bis 15 Jahre keine Arbeit fanden, wo nur 10 Prozent der Jugendlichen eine Lehrstelle erhielten. Verpfändung aller Einnahmequellen an die internationalen Gläubiger waren die Ursache des Unterganges, der auch den Rückgang der Volksgesundheit und Volksvermehrung zur Folge hatte. Wenn Altdeutschland da den Brüdern hilft, wenn das soziale Recht auf Arbeit über die ehemalige Grenze geht, dann muß die ganze Welt anerkennen, daß Hitler für Deutschland und Europa nur Gutes will; denn das Recht auf Arbeit und die Freiheit der Arbeit bringt Wohlstand und Ehre, und dadurch drückt sich der Nationalsozialismus am besten aus.

Noch nie hat der große Saal des Feierabendhauses einen wuchtigeren Führergruß und begeisterteren Klang der deutschen Nationalhymnen gehört, als am Schluß dieser Versammlung, die vom Bürgermeister Pg. Klacke geleitet wurde, der dem Redner des Abends nur sagen konnte: „Den Dank, Pg. Köhler, haben Ihnen diese deutschen Männer deutlich gezeigt!"

An alle Kraftwagenbesitzer!

Ein Aufruf des Gauleiters.

Die Bedeutung des 10. April 1938 bedingt von jedem Deutschen Einsatzbereitschaft bis zum Äußersten.

Damit in keiner Weise die Beförderung der Schwerkriegsbeschädigten, Arbeitsinvaliden, der Alten und anderer körperlich Behinderten zur Ausübung ihrer Wahlpflicht irgendwie beeinträchtigt wird, ist von den Kreisleitungen der NSDAP. am Wahltage ein Schleppdienst eingerichtet worden.

Deutscher, denke daran, daß der Führer alles für dich getan hat, nun hilf du ihm in jeder Beziehung!

Alle Kraftwagenbesitzer von Merseburg, soweit sie nicht durch das NSKK. oder den DDAC. erfaßt werden, sind gebeten, zu helfen und ihre Wagen am Wahltage kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Bis Donnerstag, den 7. April 1938, sind an das NSKK., Motorstaffel II/M 138 in Merseburg, Brauhausstraße 13, Fernruf 2546, zu melden:
1. Name und Wohnung des Kraftwagenbesitzers,
2. Art des Kraftwagens (offen oder geschlossen),
3. Anzahl der zur Verfügung stehenden Plätze.

Halle a. d. S., den 29. März 1938.

Heil Hitler! gez. Eggeling, Gauleiter.

*

Ortsbund Merseburg

im Reichsverband der Gehörlosen.

Am 3. April hatte der Gehörlosen-Ortsbund Merseburg eine Werbeversammlung einberufen. Sie wies einen guten Besuch auf. Um 5 Uhr hatte der Ortsbundesleiter Otto Zimmer die Versammlung mit einem „Sieg-Heil" eröffnet. Besonders begrüßte er die Gaubundesfrauenleiterin, Frau Else Keilwagen, Halle, die gekommen war, um einen Ortsfrauenbund ins Leben zu rufen. Vorher sprach der Ortsbundesleiter über Zweck und Ziele der Gehörlosengemeinschaft. Alle Gehörlosen sollen einig sein und für die Ideale des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler eintreten.

Darauf hielt der stellv. Ortsbundesleiter, Fritz Lemmler, einen Vortrag über die Wahl am 10. April. Er wies darauf hin, was der Führer und Reichskanzler seit der Machtübernahme für Deutschland geschaffen hat. Alle Gehörlosen sollen daher am 10. April sich zum Führer bekennen und freudig ihr „Ja" abgeben. Es wurden noch verschiedene Angelegenheiten besprochen und dann schloß der Ortsbundesleiter die Versammlung mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf Führer und das Vaterland. — Nach Schluß der Versammlung fand noch ein kameradschaftliches Beisammensein statt.

*

Am 24. April in der Neumarktkirche,

diamantene und goldene Konfirmation.

Für die am Palmsonntag, dem 25. März, 1888 und am Palmsonntag 1878 in unserer Neumarktkirche St. Thomae Konfirmierten soll eine goldene und diamantene Konfirmationsfeier am Sonntag nach Ostern, dem 24. April 1938, veranstaltet werden. Die an der Jubelfeier sich Beteiligenden versammeln sich am Sonntag, dem 24. April, 9.30 Uhr, im Pfarrhause und begeben sich von dort aus unter Glockengeläut in geschlossenem Zuge in die Kirche. Am Nachmittag wird sich eine Nachfeier im Saale des „Augarten" für die Festteilnehmer und ihre Angehörigen anschließen.

Das Wetter in Merseburg.

Mitgeteilt von Diplom-Optiker Herm Weber, Merseburg, Adolf-Hitler-Straße.

Sonntag, den 3. April. Temperatur: 8 Uhr: 7 Grad, 12 Uhr: 7 Grad, 18 Uhr: 6 Grad, Max.: 8 Grad, Min.: 4 Grad, Luftdruck: 12 Uhr: 745, Wind: 12 Uhr: W.

Montag, den 4. April. Temperatur: 8 Uhr: 3 Grad, 12 Uhr: 6 Grad, Luftdruck: 12 Uhr: 737, Wind: 12 Uhr: NW.

Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden 4 Millimeter.

Das Deutschland der Macht, Arbeit, Ehre und Freiheit bekennt sich am 10. April freudig zu Adolf Hitler! „Ja!"

Ein Abend mit Brahms

Musik- und Gesangverein „Irene"

Im „Gotthardsaal" widmete der Musik- und Gesangvereine „Irene" einen Abend dem norddeutschen Meister, der schon des öfteren wesentliche Teile der früheren Programme des Chores bestritt: Johannes Brahms. Wer sich solcher Aufgabe unterzieht, muß sich seiner Gemeinde und Gefolgschaft sicher sein, denn diese anspruchsvolle Musik verlangt williges Mitgehen und ernstes Sichversenken.

Als Eckpfeiler ragten die Zigeunerlieder (Gemischter Chor mit Klavierbegleitung) hervaus. Wer sie einmal mit einstudiert hat, wird sich herausnehmen an dem Aufruhr der Gefühle, an diesem Temperament an diesem Wechsel der Stimmungen, an dieser rhythmischen Lebendigkeit und meint, beim Vortrag müsse dieser Eindruck auch auf den Zuhörer überspringen. Der Idealfall des Eindrucks und der Übertragung — wie er ja bei Ungarn und Russen nicht selten ist —, daß aus dem Vortrag eines Liedes der Tanz wächst, wird schließlich bei unserem Publikum nicht erwartet. Aber sooft ich auch diese Zigeunerlieder gehört habe, rauschen sie am Hörer trotz bester Darbietung vorbei. Sie gefallen wohl, aber sie dringen nicht in die Glieder — wie z. B ein Walzerlied von Strauß. Vielleicht sind sie zu kunstvoll und in der Fülle ihrer Einfälle nicht beim erstmaligen Hören ganz zu erfassen. — Die feine Ausarbeitung und schwungvolle Interpretation durch Fritz Busch und seinen Chor mit Hanna Petzke am Flügel wurde der Brahmschen Sprache voll gerecht.

Nicht minder leicht eingängig war die Cellosonate in F-dur, die mit Fritz Schertel, der bekannte Lehrer am Leipziger Konservatorium, mit Fritz Busch am Flügel darbot. Der stürmische Charakter, der mit Ausnahme des ganz nach innen gerichteten zweiten Satzes das Werk beherrscht, abgerissenen, hingeworfenen Motive die in ihrer Häufung und Heftigkeit ein stetes Aufgewühltsein erzeugen, die ungemein reiche und rege technische Arbeit des Klavierpartes, von Schwierigkeiten strotzend, machen es dem Hörer nicht leicht, beim ersten Hören zu dieser Sonate ein warmes Verhältnis zu bekommen. Der Cellist hat es nicht leicht, gegen die Klaviermassen anzukämpfen, besonders, wenn er sich in unteren Tonlagen bewegt. Brahms schreibt ja keine Cellosonate mit Klavierbegleitung, sondern manchmal glaubt man eher an eine Klaviersonate mit obligatem Cello. Es gehören zwei Meister dazu, diese Sonate zu bewältigen und in Fritz Schertel und Fritz Busch fanden sie sich in nicht nur technischer Bewältigung, sondern kraftvollen Musikantentum Brahmscher Prägung.

Das Ungarische in der Brahms-Musik wurde an diesem Abend neben den Zigeunerliedern noch durch die Ungarischen Tänze betont, die in vierhändiger Klaviermusik erklangen und im Cello. Sie sind der Welterfolg für Brahms geworden. Melodien, die im Volke leben, aber von Brahms durch Einfügung von Mittel- und Gegenstimmen in die Sphäre einer anspruchsvollen Kunstmusik erhoben sind, die das Wilde unterstreichen, ohne aber in Lärm und Wattheit zu verfallen. „Es sind echte Puszta- und Zigeunerkinder. Also nicht von mir gezeugt, sondern nur mit Milch und Brot aufgezogen", schreibt Brahms über seine Tänze. Hanna Petzke und Fritz Busch hatten aus den 21 Tänzen drei herausgesucht, die weniger abgeblelt sind. In guter Abgewogenheit, in klarem Spiel, das auch der Filigranarbeit den nötigen Grad von Bedeutung gab und mit temperamentvoller Einfühlung ergötzten beide mit ihrem Spiel. Fritz Schertel mußte außer dem Ungarischen Tanz den Walzer (aus den Liebeswalzern) zweimal spielen, so reizend klang diese Wienerlichte aller Brahmsschen Musik.

Am ansprechendsten im ganzen Programm waren wohl die Duette, die Frl. Hanna Krauße und Frau Gisela Busch sangen. So gewinnend, wie sie geschrieben sind, wurden sie auch dargeboten. Vor allem „Die Schwestern", in dem ein duftiger Klavierschi die ebenso leicht gehaltenen Singstimmen unterstützt. Die wehmütige und doch heitere Stimmung war wunderbar getroffen. Zart verträumt, mit den von Brahms so geliebten Terzen- und Sexten-Parallelen und einem kleinen elegischen Unterton war „Gordischer Knoten". Die stimmungsvolle Barcarole „Alle Winde" erinnerte in seiner Stimmung und Ausführung an romantische Vorbilder — aber doch ist es immer unverkennbarer Brahms. Die gut zueinander passenden Singstimmen, der helle Sopran von Frl. Krauße, der dunkel gefärbte Alt von Frau Busch, waren diesen Liedern gute Wegbereiter.

Klangvoll gelangen auch die drei gemischten Chöre, von denen den nachhaltigsten Eindruck das in Tempo und Tonstärke ziemlich heftig genommene „Es geht ein Wehen" hinterließ, wobei auch die Männerstimmen sich mehr als sonst zur Geltung brachten. — Eine Podiumerhöhung für den Männerchor ist trotzdem anzuraten.

Wilhelm Scholl.

*

„Wiener Blut"

als Fremdenvorstellung in Halle.

Den vielen Gästen aus Merseburg Stadt und Land bescherte Johann Strauß „Wiener Blut" als Fremdenvorstellung des hallischen Stadttheaters einen angenehmen Nachmittag. Sicherlich hatten die meisten diese Operette zum ersten Male gehört und ebenso sicher werden sie mit uns darin übereinstimmen, daß die Inhandlung recht daran getan hat, dieses leichte, melodiose Werk wieder ans Licht zu bringen und auch den Freunden der Fremdenvorstellungen nicht vorzuenthalten. Das interessante Wien der Kongreßzeit kam im Bühnenbild zu reizvoller Wirkung; dazu viele liebliche Melodien und schmeichelnde Walzer, die Sänger, Sängerinnen und Orchester unter der Stabführung von Karl Hamann zu schönster Wirkung brachten, und schließlich eine Handlung voller Leune — all dies wirkte zusammen und ließ die Hörer immer wieder in jubelnden Beifall ausbrechen.

Wir haben diese Operette bereits bei ihrer Erstaufführung gebührend gewürdigt. Die gestrige Fremdenvorstellung gab uns noch einmal Gelegenheit, diese spritzig graziöse und feine Musik auf uns wirken zu lassen. Es hat uns wiederum sehr gefallen.

*

Ein doppelter Erfolg

beim WHW.-Konzert des staatl. Domgymnasiums.

Das gut gelungene Schulkonzert des staatlichen Domgymnasiums hat auch für das WHW. einen guten Erfolg gehabt. Dem Kreisbeauftragten des WHW. konnten 106,80 M. für die Deutschen in Österreich zugeführt werden. Das Ergebnis ist bei einem Programmpreis von 30 Pf. und rund 240 Schülern recht erfreulich sowohl für die Teilnahme an der Musikpflege am Domgymnasium und für das Gemeinschaftsgefühl mit unsern Brüdern in Österreich.

Deutschösterreicher!

Ein tausendjähriger Traum hat sich erfüllt.

Der Führer hat unsere Heimat dem großen Reiche heimgeholt und Großdeutschland geschaffen.

Für diese große Tat danken wir unserem Führer am 10. April.

Alle Österreicher im alten Reichsgebiet stimmen bei dieser heiligen Wahl mit

„Ja!"

Bund der Deutsch-Österreicher

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380404-18/fragment/page=0006

Nicht bloß Hosenknöpfe . . .

Geheimnisse, von denen unsere Großeltern noch nichts wußten. — Erfolge deutscher Chemiker und Erfinder.

Was neu ist, wird zunächst ausgelacht. Dann wird es bekämpft. Und schließlich ist es selbstverständlich.

Auch mit den Kunststoffen ging es so. Noch heute ist ihr weites Feld selbst für Fachleute oft ein Labyrinth und für den staunenden Laien natürlich ein „Buch mit sieben Siegeln". Aber daß die Knöpfe nicht mehr aus Steinnuß, sondern aus Kunststoff gemacht werden, ist allmählich selbstverständlich geworden.

Das Wort „künstlich" erfüllt uns nicht mehr mit Mißtrauen. Wir wissen, daß die moderne Chemie erst durch die „Kunst" der Stoffumwandlung hinter viele Geheimnisse der Natur gekommen ist und dabei die Natur oft genug überflügelt hat. Auch die Herstellung der Kunststoffe beruht auf dem Geheimnis der Stoffumwandlung. Die wichtigsten Ausgangsstoffe sind Kohle, Kalk, Holz, Wasser und Luft. Wie die Chemiker es fertig bringen, aus diesen Dingen nicht bloß Hosenknöpfe zu machen, sondern so verschiedenartige Erzeugnisse wie Kämme, Brillengestelle, Zigarrenspitzen, Telephone, Linoleum, unzerbrechliches biegsames Glas, Wurstdärme, Lack, Rosshaar u. a. — das läßt sich in kurzen Worten nicht erzählen. So wenig uns die schmierige schwarze Paste des Teers daran erinnert, daß wir aus ihr die schönsten Farben, die kostbarsten Arzeneien, die feinsten Parfümerien und die herrlichsten Aromas unserer Genußmittel gewinnen, so wenig denken wir bei der Milch daran, daß aus ihrem Quark Klaviertasten fabriziert werden, die im Gegensatz zu Elfenbein nicht vergilben.

Das „Künstliche" empfindet keiner mehr als Mangel, eher als Vorzug. Es ist selbstverständlich.

Mit der Schallplatte fing's an.

Die Kunststoffe riefen in den hergebrachten Vorstellungen eine Palastrevolution hervor. Jahrtausendelang kannten die Menschen nur die sogenannten klassischen Werkstoffe der Natur: Metalle, Holz und Steine. Nun zeigten die Kunststofferfindungen nicht lichtbeständig oder nicht genügend säurefest, bei anderen fehlte der Farbenreiz. All diese Mängel sind längst beseitigt. Wir stehen deswegen noch lange nicht am Ende, sondern erst am Anfang des „Zeitalters der Kunststoffe".

Der Mensch übertrumpft die Natur.

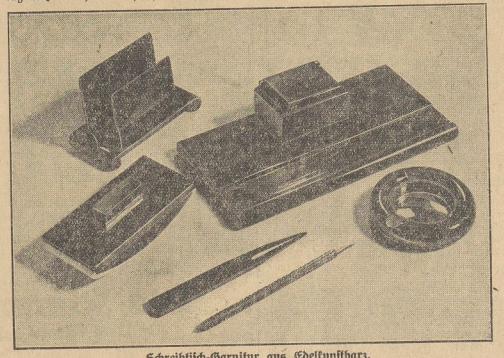
Die Kunststoffe pfuschen nicht der Natur ins Handwerk. Die Natur arbeitet in vielen Fällen so gut, daß wir bis heute nicht hinter ihre Geheimnisse kommen konnten. Kunststoffe ersetzen nicht die Natur. Sie ahmen sie auch nicht nach. Zum Teil wandeln sie die Natur ab, zum Teil bauen sie eine ganze neue, nach eigenen Gesetzen wirkende Natur. Die beinahe Lenkung der chemischen Prozesse verbürgt eine Gleichmäßigkeit und Gleichmäßigkeit, wie sie kein Naturprodukt besitzt. Doch dieser Vorteil allein wäre nicht ausschlaggebend. Man übertrumpft die Natur technisch und wirtschaftlich.

Technisch: die Werkstoffe aus den neuen Massen rosten nicht (im Gegensatz zu Metall). Sie sind absolut feuersicher (im Gegensatz zu Holz). Sie saugen nicht wie Holz, Horn oder Bein Feuchtigkeit aus der Luft und sind völlig geruchs- und geschmacksfrei. Außerdem sind sie noch um die Hälfte leichter als Aluminium.

Wirtschaftlich ersparen sie uns einen großen Posten fremder Einfuhr. Im Jahre 1936 wurden für 36 Millionen Mark Naturharze, Kopale, Elfenbein, Knochen, Fischbein, Schildpatt usw. für die verschiedensten Zwecke eingeführt. Davon hätten 30 Millionen Mark ohne weiteres gespart werden können. Hartgummi z. B. brauchen wir überhaupt nicht mehr. Die Kunstharze liefern eine Masse, die weitaus besser ist als Hartgummi. Völlig unabhängig vom Ausland sind wir durch die Kunststoffe bei Horn, Schildpatt, Guttapercha, Steinnuß, Elfenbein und Kollophonium. Die Elfenbeinschnitzer im Odenwald und die Schmuckwarenindustriellen in Pforzheim, Wien und im Thüringer Wald hätten sich längst nach einer anderen Tätigkeit umsehen müssen, wenn ihnen nicht die Kunststoffindustrie im Edelkunstharz einen idealen Austauschwerkstoff bereitgestellt hätte.

Kitt, Linoleum, Glas . . .

Die Liste der Kunststofferzeugnisse ist unerschöpflich. Das Telephon, früher ein unhandliches Möbel aus Holz und Metall, wird heute



Schreibtisch-Garnitur aus Edelkunstharz.
Werkphoto: Benditor.

nahezu vollständig aus Kunststoff hergestellt. Auch der Radioapparat besitzt häufig ein Kunststoffgehäuse, selbst wenn er wie kautschuk Nußbaum gemasert ist. Die Maserung läßt sich täuschend ähnlich imitieren. Solche Holzmaserimitationen auf Kunststoffplatten werden bei der Innenausstattung von Passagierdampfern gern statt der alten Holzpertäfelung verwendet, weil Kunststoff nicht brennt. Selbst Fachleute sollen einen Unterschied nicht feststellen können. In Kassees verwendet man als Tischplatten schon seit Jahren marmoriertes Edelkunstharz. Sämtliche Rauchutensilien gibt es aus Kunststoff, einschließlich der Zigarrenspitze mit dem unvermeidlichen Gänsefederkiel. Die Gänsefiele wurden bisher in zahllosen Mengen eingeführt. Heute machen wir sie selbst aus Kunststoff, und zwar gleich in allen möglichen Farben, in Bernstein, in dunkel gewölkt oder klar, ganz nach Belieben. Köpfe, Schnallen, Schließen, überhaupt zahllose Modeartikel, sind ebenso aus Kunststoff wie Schirmgriffe, Messerhefte, Billardkugeln, außer den bereits erwähnten Klaviertasten auch Schuhlöffel, neuerdings Füllfederhalter, Reißverschlüsse u. a. Wer eine Brille trägt, wird dem Brillengestell nicht seine Herkunft vom Zellstoff ansehen. Und wer sich rasiert, denkt wohl nicht, daß die Borsten des Pinsels mit Kleister aus Kunststoff (dem einzigen wasser- und seifenfesten, den es gibt!) eingesetzt sind, genau wie bei der elektrischen Glühlampe der Glaskolben durch einen Kunststoffkitt in dem Metallsitz befestigt ist. Ein riesiger Posten sind auch Tuben und Tubenverschlüsse, sowie Verpackungsmaterial, besonders das durchsichtige Einwickelpapier.

Armreifen, Schuhlöffel, Kamm, Würfel — alles aus Milch.
Werkphoto: Galalithgef., Harburg.

Es gibt heute keinen Handwerksbetrieb, der nicht mit Kunststoffen arbeitet. Ob Schneider, Schuster, Friseur — jeder hat damit zu tun. Die Maler kennen die Kunststoffe als Lacke. Die Bodenleger als Linoleum. Die Installateure als Kalt- und Warmwasserrohre, Waschbecken, Tür- und Fenstergriffe. Die Elektriker als Schalter und Steckdosen und als Kabelummantelung an Stelle von Guttapercha und Blei. Die Metzger in Form der Kunstdärme. Die Glaser als biegsames Glas. Die Uhrmacher für Uhrgläser. Die Optiker für Brillengläser. Die Polsterer als Kunstleder und Künstliches Rosshaar. Die Buchdrucker als Buchstaben aus Kunststoff statt aus Blei. Der Automechaniker weiß, daß die Rockenwelle bei jedem Auto aus Kunststoff besteht, das Schaltbrett längst nicht mehr Metall oder Holz, sondern Kunststoff ist. Selbst Zahnräder und Lagerschalen stellt man aus Kunststoff her. Sie halten erheblich länger als solche aus Metall. Auch Propeller gibt es aus Kunststoff. Byrd flog mit einem solchen Propeller zum Nordpol. Schließlich sei noch erwähnt, daß man in jüngster Zeit Zahnkronen statt aus Gold oder Porzellan aus Kunststoff herstellt. Endlos ließe sich die Liste fortsetzen.

Autokarosserien aus Kunststoff.

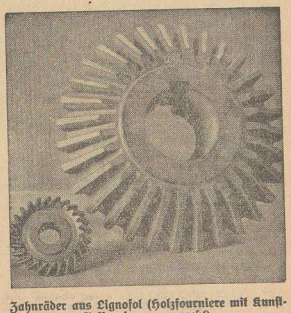
Wohin die Entwicklung der Kunststoffe im einzelnen führt, ist heute noch nicht zu sagen. An verschiedenen Versuchen lassen sich jedoch die ungeheuren Möglichkeiten voraussehen, die uns noch erwarten. Muß eine Karosserie aus Kunststoff nicht alle gewohnten Vorstellungen umstürzen? Wir haben diese Karosserie noch nicht, aber es sind bereits eine Reihe von Autos mit solchen Karosserien versuchsweise unterwegs. Man muß sich einmal klar machen, was das heißt. Die Farbe nutzt sich nie ab. Die Karosserie kann nie rosten. An Verbrennen gar nicht zu denken. Gleichzeitig kommt sie dem Bedürfnis, den Wagen so leicht wie nur möglich zu bauen, in geradezu idealer Weise entgegen.

Erst am Anfang . . .

Ohne Zweifel — seit Erfindung der Dampfmaschine hat sich keine so grundlegende Wandlung der Erkenntnisse und der Rohstoffverwendung aus diesen Erkenntnissen vollzogen wie heute durch die Kunststoffe. Noch stehen wir mitten im Fluß dieser Entwicklung. Jeder Tag bringt neue Erfolge, neue Fortschritte. Keine äußere Not, keine Rohstoffknappheit steht dabei Pate. Die Entwicklung ist in der ganzen Welt die gleiche, selbst in Ländern, die in ihrem Rohstoffüberfluß ersticken. Voller Stolz dürfen wir diese Entwicklung verfolgen. Denn nicht zuletzt verdankt die Kunststoffindustrie deutschen Chemikern und deutschen Erfindern ihre Bedeutung.

Die Reichsbahn zeigte

auf der Ausstellung „Schaffendes Volk" 1937 in Düsseldorf einen Eisenbahnwagen, bei dem folgende Teile aus deutschen Kunststoffen bestanden:
Wagendachdecke: Zellwolle mit Kunststofftränkung.



Zahnräder aus Lignofol (Holzfourniere mit Kunststoff zusammengepreßt).
Werkphoto: Benditor.

Faltenbalg: außen: Segeltuch mit 30 Prozent Zellwolle; innen: Drell aus deutschem Flachs; Kappe: Zellwolle mit Kunststofftränkung.
Brems- und Heizschläuche: Buna.
Schmierpolster für Achslager: Zellwolle.
Akkumulatorenkästen: Buna.
Fußbodenbelag: Kunststoff (Mipolam).
Wandbekleidung: innen: Kunststoff (Mipolam); außen: Zellwolle.
Deckenbekleidung: Zellwolle.
Gepäcknetze: Zellwolle.
Polsterbezüge: Zellwolle.

Für Raucher:
Chlorodont
beseitigt Zahnbelag und hält den Atem rein

Hecht im Karpfenteich

Roman von Johann F. Ehrhardt.

4] (Nachdruck verboten.)

„Im Wagen? Dann hat's wohl geklappt?"

„Ja!"

„Wundervoll! Du! Wundervoll!! Und ganz richtig?"

„Dreitausend Mark hab ich durchgedrückt!"

„Nein! Ist das möglich? Nein, so ein Glück! Wo steckt du denn jetzt? Weißt du was? Ich lasse mir heute vormittag freigeben. Meine Modelle hab' ich ohnehin schon fertig. In zehn Minuten kann ich bei dir sein. Wo treffe ich dich?"

„Wo?" Florian überlegt kurz und selig. „In der Bodega?"

„So früh? Du Schlemmer!! Ich komme."

Und dann sitzt Florian in der kleinen Frühstücksstube und schüttelt die Sekunden durch ein engmaschiges Sieb. Aber noch ehe zehn Minuten vorüber sind, kommt Hilde angewirbelt. Hochbeinig, schlank, frisch, strahlend, sommerlich gewandet und um und um glückselig verliebt. Die Worte sprudeln nur so aus ihr heraus.

„Denk doch, Florian, dreitausend Mark! Dreitausend! Da sind wir ja reich! Da können wir ja schon heiraten!"

Florian Ku. etwas betreten drein. Irgendwo in seiner Phantasie versinkt der Traum von einer schönen Reise.

Hilde bemerkt das Zögern Florians und deutet es falsch.

„Wieso? Du zweifelst? Natürlich können wir jetzt heiraten! Ich verdiene doch auch! Sind denn meine Modezeichnungen nicht schon heute gesucht? Glaubst du denn, mein Chef ließe mir so viele Freiheiten, wenn er nicht ganz genau wüßte, was er an mir hat? Nein, mein Lieber! Mit diesem Auftrag hat unser Leben begonnen. Zum Anfang reicht's. Freust du dich denn gar nicht?"

„Aber ja, Hilde, ja! Aber ich begreife halt immer noch nicht so recht."

„Und nun, was machen wir jetzt?"

„Ich muß einkaufen. Wäsche, Leinwand, Farben."

„Da geh ich natürlich mit! Wäsche kannst du allein gar nicht kaufen. Wenn da keine Frau dabei ist, dann hängen dir die Verkäuferinnen auf, was sie gerade wollen."

Florian protestiert.

„Na hör mal!"

„Geh, ich kenn dich doch, Florian, ein einziger freundlicher Blick, und du kaufst eine Reißfederkasse mit Musikwerk anstatt einer Krawatte."

Florian muß laut lachen.

„Uebrigens", fährt Hilde fort, „du hast mir ja noch gar nichts von da draußen erzählt. Wie war's denn? Ist's schön?"

„Unbeschreiblich schön, Hilde!"

„Und Herr Deuerling, ist er nett? Weißt du, so neit, wie alte Herren manchmal sein können?"

„Wie soll ich das wissen, Hilde, bin ich ein junges Mädel?"

„Und die Töchter, wie sind sie?"

„Ach, nun ja, ganz nett."

„Also hübsch."

„Wenn man es so ausdrücken will, ja, dann kann man schließlich auch hübsch sagen."

„Das heißt also, schön?"

Florian schweigt. Er muß ganz unvermittelt an den vergangenen Abend auf der Terrasse denken, an die feine, schmiegsame Sabine, deren Haar im Licht der kleinen Ampel und des großen gelben Mondes so wunderlich geleuchtet hatte, und an Hannas dunkel gurrendes Lachen und an Friederikes von langen Wimpern überschleierte Augen. Und nun errötet er mit einem Male, der große Junge, wie wenn ihn Hilde auf weiß Gott welchen Abwegen getroffen hätte.

Hilde verstummt. Sie versucht zu lächeln. Sie lächelt sogar. Vielleicht auch ein klein wenig über sich selbst. Aber jenes alberne kleine Stechen in der Brust, das sie immer dann spürt, wenn sie an Florian in Verbindung mit anderen Frauen denkt, jenes Stechen, nein, das kann sie doch nicht wegläcbeln. Das bleibt, und es dauert eine ganze Weile, bis es langsam abklingt.

Schließlich aber kämpft sie alle dummen Gedanken tapfer nieder und überdrückt mit einem Scherz das entstandene peinliche Schweigen.

Dann gehen sie einträchtig zum Einkaufen. Gegen elf Uhr verabschiedet sich Florian von Hilde, um seinen Onkel aufzusuchen.

Hilde ist sehr zärtlich. Mit leiser, schmeichelnder Stimme fragt sie:

„Würdest du dich sehr freuen, wenn ich nun jeden Sonntag zu dir hinauskäme?"

Florian windet sich verlegen.

„Natürlich würde ich mich sehr freuen, Hilde. Aber du weißt doch, daß Onkel Bernhard uns riet, die Tatsache unserer Verlobung zu verschweigen, daß er meint, ein Maler, der Frauenbildnisse zu malen hat, müsse am klügsten selbst seine eigene Frau verschweigen. Und Onkel muß das doch wissen, er hat doch die lange, große Erfahrung hinter sich."

„Ach du! Verschanze du dich nur wieder hinter deinem Onkel! Der ist ja der gleiche Gauner wie du. Wie ihr alle! Keiner von euch ist auch nur einen Schuß Pulver wert!"

„Aber Hilde, sei doch vernünftig! Du weißt doch selbst, wie sehr ich mich jedesmal freue, wenn ich dich — — —"

„Ja, ja, ich weiß schon, was du sagen willst. Meinst du, ich weiß nicht, daß du es nur verhindern willst, daß ich deine drei Wundertöchter sehe? Oh, ich kenne dich doch!"

Achselzuckend verabschiedete sich Florian.

„Und nachmittags", fragte er zögernd, „sehen wir uns noch einmal? Mein Zug geht um sechs Uhr dreißig."

„Ich glaube nicht. Ich muß arbeiten. Ich werde wohl keine Zeit haben."

„Aber du hast doch heute selbst gesagt, daß deine Modelle bereits fertig seien."

„Trotzdem — es wird wirklich nicht gehen."

Sie trennten sich verstimmt.

Dann aber, lange vor sechs, steht Hilde auf dem Bahnhof und wartet auf Florian, der, in der Hoffnung, sie doch noch zu treffen, gleichfalls lange vor sechs Uhr dastebt.

Erst lachen sie recht verlegen, die beiden, dann um so herzlicher, und schließlich finden sie, daß es doch nichts Dümmeres auf der Welt gebe als zwei verliebte Leute. Und damit müsse man sich eben in Gottes Namen abfinden, weil das Leben anderseits doch so wunderschön sei.

4. Kapitel.

Beim Betreten der Gaststube vom „Roten Ochsen" findet Doktor Ruck seine zwei Freunde bereits vor.

„Ach so", lächelt er mit dem Verständnis eines Mannes, dessen Beruf es ist, anderer Leute Leiden zu erkennen, „auch abgebaut?" Er ist kräftig und breitschultrig, eigentlich eine recht imponierende Erscheinung, was seinem Hang zur Gemütlichkeit keinen Abbruch tut.

Die beiden nicken schweigend.

„Tja, dann fangen wir halt an!" meint Schebel, der Ingenieur. „Fannu, die Karten!"

„Ist's nicht noch ein bissel früh?" fragt Assessor Spann unsicher. Er hat stets ein etwas schlechtes Gewissen! Stunden, die man der Braut widmen könnte, versitzt man nicht im Wirtshaus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380404-18/fragment/page=0007

Kopfschutzdecken: Zellwolle.
Fensterzugriemen: Zellwolle.
Tischbelag: Kunststoff.
Beleuchtungskörper: Aluminium-Legierung.
Handstangen: Eisen mit Kunststoffumhüllung.
Abortsitz: Kunststoff.
Anstrichfarben: Wagenkasten innen: Phenolharz-Lacke; Wagenkasten außen: Nitro-Kunstharzanstrich; Drehgestelle: Steinkohlenteerpech.
Beschlagteile: Aluminium-Legierung.

Daß du ein Deutscher bist!

Ernst Moritz Arndt zum 10. April.

† Du sollst nicht daran denken, ob du ein Sachse, Bayer, Österreicher, Preuße, Pommer, Hesse, Hannoveraner heißt, sondern allein gedenken, daß du ein Deutscher heißest und bist und in deutscher Sprache redest. Deswegen soll dir Deutschland der heiligste Name sein, und jeder Mensch, der deutsch geboren ist, soll dir lieb und wert sein, als wäre er dein Bruder.

Der Preuße soll nicht mehr des Österreichers, der Tiroler nicht mehr des Bayern, der Westfale nicht mehr des Schwaben spotten, sondern sollen herzlich miteinander leben und sterben wie Brüder, und erkennen, daß alle, wie sie ein Volk sind, auch einen Herrn haben müssen, der sie regieren und beschützen kann.

Das Andenken

Der konzertverständige Dieb.

Dem berühmten Pianisten Th. Döhler wurde in Berlin eines Tages die Börse gestohlen. Um sie wieder zu erlangen, erließ er in einigen Zeitungen folgende Anzeige:

„Der ehrliche Herr Dieb, der so freundlich war, auf dem letzten Opernhausball von meiner Börse Notiz zu nehmen, wird höflichst gebeten, nach Abzug der darin enthaltenen fünfunddreißig Taler die Börse als für ihn wertlosen Gegenstand an den Portier des Hotels de Russie zurückzusenden und auf meine ewige Dankbarkeit zu rechnen."

Fünf Tage später erhielt Döhler einen Geldbrief folgenden Inhalts: „Beiliegend erhalten Sie von einem Bewunderer Ihres Genies die bewußten fünfunddreißig Taler mit der Bitte, ihm die Börse als ein teueres Andenken zu überlassen. — Ein Dieb, der Ihren sämtlichen Konzerten beigewohnt hat und jedesmal entzückt gewesen ist von ihrem herrlichen Spiel."

Talleyrands Höllenqualen.

Talleyrand, den Napoleon zwar brauchte, ihn aber zeitlebens für charakterlos hielt, hatte in der Tat jedem System ohne alle Bedenken gedient, das gerade daran war, erst den Königen, dann der Republik, darauf Napoleon und nach dessen Sturz stramm den Bourbonen. Den kranken Talleyrand besuchte der König und mußte von dem Kranken hören: „Majestät, ich leide Höllenqualen!"

„Schon?" antwortete darauf der Monarch.

Thomasius stellt richtig.

Der berühmte Professor Thomasius in Halle a. d. S. hatte einen Hauslehrer, den Kandidaten der Rechte Rüdiger, der ihm eines Morgens beim Frühstück erzählte, daß er umzusatteln beabsichtige.

„Weshalb?" fragte Thomasius verwundert.

„Mir ist heute nacht im Traum ein Engel erschienen und erklärte mir, ich sei würdig, den Acker Gottes zu bestellen. Ich werde also Theologie studieren!"

„Nicht doch, mein junger Freund", lächelte der Professor boshaft, „Sie haben den Engel falsch verstanden; er hat ohne Zweifel den Gottesacker gemeint und rät Ihnen, demnach Arzt zu werden!" . . .

Die ersten Hörnchen.

Die duftigen „Hörnchen" auf dem Kaffeetisch verachtet gewiß niemand; die wenigsten aber werden wohl wissen, wann und aus welchem Anlaß ihre Form entstanden ist: Die ersten „Hörnchen" wurden in Wien nach der Schlacht vom 12. September 1683, die den Sieg des Christentums über den Islam brachte, gebacken. Sie stellten symbolisch das Zeichen des Islam, den Halbmond, dar, das nun keine Gefahr mehr bedeutete, sondern von männiglich zum Frühstück in die Morgensuppe getaucht werden konnte . . .

Steine werden zu Brot

Ein Bericht des Steinmetzpoliers Heinrich Sauerborn in Mayen / "Es geht uns besser als früher!"

Der Steinmetzpolier Heinrich Sauerborn versteht es nicht nur, mit dem Meißel, sondern auch mit der Feder umzugehen. Als er 1914 eingezogen worden war, schrieb er der „Mayener Zeitung" einen Aufsatz „Vom Sommerrekruten zur Front". Das Heereskommando Kassel zeichnete ihn dafür mit einem Buch und einem Geldgeschenk aus. Seither hat er dann und wann die Feder ergriffen, und so tut er es auch heute, um den Aufschwung seiner Heimat und seines Gewerbes zu schildern:

Oft habe ich vor Jahren auf dem Kraterrand des Bellerberges gestanden und über das Grubenfeld geblickt. Damals kam es mir vor wie eine verbrannte Stadt in Frankreich. Steintrümmer — und kein Mensch zu sehen. Es war für einen arbeitslosen Steinmetzen ein trostloser Anblick!

Von Niedermendig über Kottenheim bis Bürresheim war kein Hammer in den Basaltbrüchen zu hören. Tödliche Stille herrschte in den Tuffsteingruben. Heute ist das Grubenfeld wieder dicht mit Menschen besetzt. Die Hämmer klingen, der Wetzkopf, die „Spitz" und die „Fläch", Dötzer, Schlegel und Meißel. Es rauscht in den Steinbrüchen und die Kranen auf hohem Pfeiler knirschen. Wo damals noch überhaupt kein Steinsägewerk war, da heulen die Stahlscheiben im wasserbespülten Basalt.

Alle Hände schaffen wieder.

Denn es werden wieder viel Mühlsteine und Bordsteine gebraucht, Pflastersteine für die Reichsautobahnen, Schotter und Splitt, Gesimse mit mehrgliedrigen Profilen für Dächer oder als Architraphen auf Säulen, Fensterplatten und Verblendungen.

Wir haben im Kreis Mayen 1933 an die 8500 Arbeitslose gehabt und von 1934 an ist diese Zahl zurückgegangen von 5700 auf 4800 auf 4600 auf 2600. Das sind alles Höchstziffern. Wir haben 1937 unsere Arbeitslosen auf 1040 herunter gehabt und in diesem Jahr sind es überhaupt nur noch ein paar Hundert, arme, alte oder kranke Leute, die keine vollwertige Arbeit mehr tun können. So sind uns unsere Steine unter der Hand zu Brot geworden.

Ein Drittel unserer ganzen Bevölkerung ist arbeitslos gewesen. In der Stadt Mayen hatten die Kommunisten 1400 Wähler, in Andernach 1200. Kein Wunder, denn in Ettringen z. B. lebten 93 v. H. aller Einwohner von öffentlichen Unterstützungen. Der Kreis Mayen hat rd. 100 000 Einwohner. Die Deutsche Arbeitsfront hat jetzt 22 000 Mitglieder im Kreise Mayen, die NSV. ebenfalls.

Dr.-Robert-Ley-Siedlung.

Das kommt, weil hier wirklich etwas geschehen ist. Nicht nur, daß wir alle wieder Arbeit bekommen haben. Am Westbahnhof von Mayen haben die Leute in alten Eisenbahnwagen gehaust. Da ist dann hier die „Dr.-Robert-Ley-Siedlung" gebaut worden, 53 Häuser in Mayen und 15 in Ettringen. Die Deutsche Arbeitsfront hatte 150 000 Mark dafür gestiftet. Als sie eingeweiht wurde, hat der Kreisleiter die alten Waggons verbrennen lassen. Dr. Ley, der dabei war, hat ganz überrascht gefragt: „Was ist denn das für ein Feuer?" — und alle Leute haben es gesehen. Keiner wird das vergessen.

Neulich habe ich den Leiter der Siedlergemeinschaft gefragt, der ein SA.-Kamerad von mir ist: „Sag mal, Jakob, was macht denn eigentlich der und der in der Siedlung? Der eine war doch Kommunist und der andere war sogar in der Schalmeienkapelle. Ich möchte mal gerne wissen, was die heute darüber denken. Kann ich die nicht mal aufsuchen?" — Da sagt er: „Bleib du da weg, Heinrich. Die wollen nichts davon wissen, was sie früher mal mit den Kommunisten zu tun gehabt haben. Das sind unsere besten und fleißigsten Siedler!"

Uns Steinmetzen geht es auch besser als rüher. Das beste ist ein regelmäßiges Einkommen, das wir seit dem Kriege nicht mehr gekannt haben. Ich habe 1933 nichts mehr anzuziehen gehabt. Ich habe die Kleider von meinem verstorbenen Vater getragen. Ich habe immer gedacht, was soll das noch werden? Ich hätte so gern meinen Jungen auf die höhere Schule geschickt. Heute ist auch dieser Lieblingswunsch von mir erfüllt, was ich kaum zu hoffen gewagt hatte.

Ich habe mich früher nicht viel um Politik gekümmert. Wir haben uns 1930 mit dem Bauverein der Kriegsbeschädigten ein Häuschen gebaut. Da war ich in den Jahren voll mit beschäftigt. Dann aber bin ich doch in die SA. eingetreten, und nach der Machtübernahme sind sie gekommen und haben gesagt: Wir brauchen für den Mayener Stadtrat einen Steinmetzen. Es muß unbedingt ein Steinmetz hinein. „Ja", habe ich gesagt, „wenn das so ist und ihr meint, ich könnte es machen, dann will ich es tun."

5000 Arbeiter mehr.

So bin ich Stadtrat in Mayen geworden und ich kann manches überblicken, was einem sonst nicht so auffällt. Da ist z. B. unsere Nachbarstadt Andernach. Auf einer kommunalpolitischen Tagung, wo der Bürgermeister von Andernach gesprochen hat, habe ich mir mal einige Zahlen aufgeschrieben. Der Gesamtumschlag des Andernacher Rheinhafens lag 1932—1934 zwischen 50—80 000 Tonnen. Er stieg 1935 auf über 130 000, 1936 auf über 162 000 und 1937 auf über 228 000 Tonnen.

Seit der Machtübernahme haben in Andernach über 5000 Arbeiter mehr Beschäftigung gefunden als je zuvor auch in der besten Zeit, die höchstens 2000 Arbeiter beschäftigte. Ein Bandstahlwerk, dessen Direktor 1932 nach Andernach kam, um es zu liquidieren, hat seine Belegschaft von 200 auf 1100 vermehrt. Zwei neue Sperrholzwerke beschäftigen je 500 Mann. Eine Möbelfabrik, die 1932 fast stillag, hat sich ganz auf Schlafzimmer umgestellt und macht jeden Monat 1800 Schlafzimmer.

Früher lag das Schwergewicht der Bimsteinindustrie rechtsrheinisch bei Neuwied, heute sind auch die Lager linksrheinisch bei Andernach erschlossen, aus denen der gesamte Mehrbedarf gegenüber früher gedeckt wird. Noch 1934 wurden in Andernach rd. 6600 Tonnen Rohbims und 1300 Tonnen Fertigbims umgeschlagen. Der Bimsumschlag von Andernach stieg 1935 auf über 43 000 Tonnen Rohbims gegen rd. 1700 Tonnen Fertigbims. Im Jahre 1936 kündigt sich ein neuer Aufschwung an: Der Umschlag von Rohbims geht auf rd. 34 000 Tonnen zurück, der von Fertigbims steigt auf rund 6350 Tonnen. Und 1937 ist der Umschlag von Fertigbims bei fast gleichbleibendem Umschlag von Rohbims in Höhe von über 33 000 Tonnen unvermittelt hinaufgesprungen auf 64 650 Tonnen!

So wird aus Steinen Brot in Andernach und Mayen, Niedermendig und anderswo. Wir sind am Mittelrhein drei Jahre hinter dem deutschen Aufbau zurückgewesen, aber seit 1935, nach Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit, schnellen unsere Stantistike in die Höhe und erst recht seit 1936 die deutschen Truppen wieder über die Koblenzer Rheinbrücke gezogen sind.

Wir Steinmetzen haben heute wieder unser Auskommen. Aus Mayen waren schon 1934 an die 30 Mann mit der „Monte Olivia" mit nach Norwegen. In den Industrien von „Steine und Erde" läßt sich sonst nicht soviel für „Schönheit der Arbeit" tun, weil es meist Außenarbeiten sind. Dafür wird aber gesorgt, daß die Menschen ordentlich wohnen und etwas anderes mal von der Welt sehen. So kann man wohl sagen: Es geht uns besser als früher und — als Stadtrat kann ich wohl hinzufügen — es wird daran gearbeitet, daß es immer noch besser wird, denn: für den deutschen Arbeiter ist das Beste gerade gut genug!

Die Stimme seines Herrn

Wie einer beinahe unschuldig hingerichtet worden wäre.

Im Jahre 1883 kam ein Kaufmann mit Namen Barollet, ein Schweizer von Geburt, der indes schon seit einer langen Reihe von Jahren in Yarmouth in England lebte, in Handelsgeschäften nach Brügge. Kaum war er im Gasthof angekommen, als man ihn ohne weiteres verhaftete, in Fesseln legte und in einen tiefen Kerker warf.

Barollet war über diese Behandlung natürlich außer sich, da er sich keiner Schuld bewußt war. Sein Schrecken wuchs jedoch ins Ungeheuerliche, als am Tage nach seiner Verhaftung Magistratspersonen bei ihm erschienen, die ihm mitteilten, daß seine Hinrichtung am nächsten Morgen stattfinden würde . . . Selbstverständlich erhob Barollet dagegen lauten Protest und verlangte vor allem zu wissen, weshalb man ihn eingekerkert habe und ohne Urteil und Verhör hinrichten wolle. Darauf wurde ihm erklärt, man lasse sich von ihm nicht täuschen, er solle sich auf sein letztes Stündlein vorbereiten. Aus einigen Äußerungen seines Wärters, die Barollet diesem zu entlocken wußte, erkannte er endlich, daß er das Opfer einer Verwechslung geworden war.

1882 hatte ein gewisser Durand in Brügge einen Meuchelmord begangen und war zum Tode verurteilt worden. Es gelang ihm indessen, am Tage vor der Exekution zu entfliehen. Dies war vor etwa acht Monaten geschehen und Barollet, der soeben in Brügge eingetroffen war, hatte in seiner ganzen Erscheinung mit dem Mörder eine so täuschende Ähnlichkeit, daß man nicht im geringsten zweifelte, in ihm den entsprungenen Schwerverbrecher endlich wieder eingefangen zu haben. Das Urteil lautete auf Hinrichtung durch die Guillotine. Barollet wandte selbstredend alles auf, um durch Bitten und Beschwörungen seine Wärter zu veranlassen, dem Richter mitzuteilen, daß er nicht der gesuchte Meuchelmörder sei.

Einer der Wärter ließ sich auch wirklich dazu bewegen; er ging zu dem Richter und dieser befahl die Vorführung Barollets. Hier kam aber der Gefangene aus dem Regen in die Traufe. Der Richter fuhr Barollet, nachdem dieser kaum vor ihn getreten war, mit zornigen Worten an, nannte ihn einen verstockten Lügner und erklärte, er kenne ihn selbst genau als den entsprungenen Durand wieder. Auch der Gerichtsschreiber forderte den vermeintlichen Mörder auf, ein Geständnis abzulegen, da auch er ihn genau wieder erkenne.

Die Lage Barollets wurde immer bedenklicher. Außer dem Richter und dem Gerichtsschreiber waren es noch fünf Gerichtspersonen, die unter lebhaften Beteuerungen versicherten, daß der Gefangene tatsächlich der entsprungene Durand sei. Es wurden daher dem Unglücklichen noch einmal die Prozeßakten von Anfang bis zu Ende vorgelesen, der Stab wurde noch einmal gebrochen und er in das Gefängnis zurückgeführt. Barollet wußte nun, daß er endgültig verloren war, wenn ihm nicht der Himmel irgendeinen Retter schickte.

Zur gleichen Zeit befand sich in Brügge Lord Torrington aus London, der auch von dem sonderbaren Gefangenen hörte, dessen sich die Behörde bemächtigt hatte. Als er erfuhr, daß der angebliche Durand behauptete, englischer Untertan zu sein, begab er sich im Einverständnis mit der Behörde zu dem Gefangenen, um ihn darauf zu prüfen, ob er die englische Sprache kenne. Lord Torrington verließ das Gefängnis mit der Überzeugung, daß das Gericht einen Unschuldigen hinrichten lasse; er eilte deswegen zum Richter und bat dringend, die Hinrichtung aufzuschieben, da man im Begriffe sei, einen unschuldigen englischen Staatsbürger durch einen Justizmord zu beseitigen.

Nur mit außerordentlicher Mühe gelang es dem Lord endlich, vorläufig einen Aufschub der Hinrichtung durchzusetzen und es zu erwirken, daß man dem Gefangenen gestatte, einen Gegenbeweis zu erbringen.

Barollet sandte daraufhin einen Eilboten nach seinem Wohnsitze, damit ihm von dort bestätigt werde, daß er zu der Zeit, in der der Meuchelmord begangen worden war, sich in Yarmouth aufgehalten habe.

Unterdessen blieb natürlich der Unglückliche in strengstem Gewahrsam. Mit dem zurückkehrenden Boten zusammen traf ein Angestellter der Firma Barollet ein, der die Geschäftsbücher des Hauses mit sich führte. An diesen Büchern wies der Angestellte nach, daß an dem Tage, an dem der Meuchelmord in Brügge geschehen ist, Barollet Eintragungen mit eigener Hand in die Bücher gemacht habe. Man besorgte nun von dem Inhaftierten eine Schriftprobe, und der Vergleich ergab, daß die Eintragungen wirklich von Barollet herrührten.

Die Gerichtsbehörde von Brügge wollte sich indessen nicht noch einmal blamieren, indem sie abermals einen zum Tode Verurteilten ohne weiteres laufen ließ. Sie verlangte daher von Barollets Angestellten, er solle seinen Chef erkennen, auch wenn ihm dieser unter einer ganzen Anzahl anderer Gefangener vorgeführt werde. Der Angestellte machte sich indes sogar anheischig, Barollet schon an der Stimme zu erkennen. Es wurden diesbezügliche Proben angestellt, die glänzend gelangen und die Unschuld des Gefangenen einwandfrei bewiesen.

Nach seiner endlich erfolgten Freilassung hat es Barollet vorgezogen, Brügge nie wieder aufzusuchen.

F. S.

„Zu edler Arbeit ist's nie zu früh!" sagt Ruck pathetisch und zündet sich eine Zigarre an. Die drei treffen sich allabendlich. Und zwar an fünf Abenden hier in dieser Wirtschaft, an zwei Abenden, und zwar jeweils am Mittwoch und Sonnabend, in der Villa Deuerlings beim Abendessen.

Helmut Ruck ist der Aelteste der Runde. Er mag eben die Dreißig überschritten haben. Er lebt schon seit drei Jahren hier, seit damals, als er die Arztpraxis seines verstorbenen Vorgängers übernommen hat.

Berthold Schebel ist Ingenieur bei Deuerling. Er ist noch ziemlich jung, wird aber von seinem Arbeitgeber sehr geschätzt; denn er ist tüchtig und hat in allem, was er anpackt, eine glückliche Hand. Dabei ist er still, ja wortkarg, und selbst in angeregtester Gesellschaft liebt er es, stillvergnügt dabei zu sitzen und möglichst wenig aus sich zu machen.

Diese schätzenswerte Eigenschaft fehlt dem dritten Mann der Runde vollkommen. Studienassessor Spann, der in dem Realgymnasium der nahen Bezirksstadt tätig ist, liebt geräuschvolle Geselligkeit und führt in jeder Gesellschaft und in jedem Verein das große Wort. Er kommt Abend für Abend auf seinem Motorrad in das stille Seedorf geflitzt.

Die drei Männer sind in dieser Wirtschaft gar wohlgelitten, denn sie bilden eine zechfrohe Kumpanei, die manchen Spaß treibt, aber auch manchen Spaß versteht. Was ihnen aber einen besonderen Hintergrund verleiht, ist die Tatsache, daß die drei mit Deuerlings Töchtern verlobt, daß sie die künftigen Schwiegersöhne des schwerreichen Fabrikherrn sind. Und bei solchen Gästen lohnt sich die aufmerksamste Wartung.

Wenn sie sich von ihren Bräuten nach abendlichem Rundgang getrennt haben, treffen sie sich meist zum Kartenspiel im „Roten Ochsen". Sie sind gerissene Spieler, sie kennen die Finten und Eigenarten des anderen auf das genaueste und unterscheiden sich im übrigen in ihrem Umgangston nur wenig von den massiven Formen der ortsansässigen Bauern. Man kann sogar sagen, daß sie durch den ständig gleichen Verkehr und das Leben auf dem Lande selbst schon recht erheblich verbauert sind. Das zeigt sich selbst im Umgang mit den Bräuten, bei denen sie sich oft über Gebühr gehen lassen.

Daß sie sich heute schon so früh treffen — es ist erst sieben Uhr —, liegt daran, daß die Deuerlingschen Mädel heute keine Zeit für sie gehabt hatten.

„Wir müssen jemand vom Bahnhof abholen. Einen Freund vom Vater, der uns malen soll", sagten sie geheimnisvoll.

Da ist natürlich nichts zu machen. Solche Betriebsstörungen kommen eben mal vor. Die drei Männer finden sich gerne damit ab. Auch mit dem Besuch. Denn der wird einige Abwechslung in das tägliche Einerlei bringen, und außerdem wird bei dieser Gelegenheit vielleicht doch einmal jenes jener schon beinahe legendären Krebsessen steigen, mit dem Vater Deuerling alte bewährte Freunde zu ehren und besonders freudige Ereignisse zu feiern pflegt. Die Verlobungen der drei Männer mit seinen Töchtern gehörten, wie die Bräutigame des öfteren schon mit Bitterkeit feststellten, nicht zu jenen besonders freudigen Ereignissen.

Das mit dem Krebsessen aber war eine ganz große Sache.

Da sitzen die Männer auf der Terrasse, die dem Hause vorgebaut ist. Die Nacht, in der das Krebsessen steigt, muß sternklar, die Luft muß weich sein. Kein elektrisches Licht darf diese Nacht entweihen. In gemessenen Abständen sind dreiarmige Leuchter aufgestellt.

Dann kommt die Zirps in fülliger Breite, und mit ihren leuchtend roten Backen selbst einem Krebs vergleichbar, daher geschritten und trägt eine mächtige Schüssel auf, die bis zum Ueberlaufen mit rotleuchtenden Krebsen gefüllt ist. Und Vater Deuerling kredenzt eigenhändig seinen berühmten Bernkastler.

Neben jeden Gast wird eine Waschschüssel gestellt, man zieht den Rock aus, die Hemdsärmel werden, wie sich's zu richtiger Schwerarbeit gehört, hochgekrempelt, und dann hebt ein Krachen an, ein Schmatzen, ein Gläserklingen, und wenn die erste Schüssel unter feierlichem Schweigen geleert ist, dann steigt das erste Lied, das sogleich und ohne Uebergang ein sehr männliches ist. Und bei diesem ersten Lied wird auch zum erstenmal dankbar die Abwesenheit der Frauen empfunden; denn das Krebsfest ist ein Männerfest. Und dann folgt die zweite Schüssel, und dann die dritte, und das geht so fort, so lange, bis jenseits des Sees die erste morgendliche Röte aufflammt, bis weiche, süße Vogelstimmen sich den schon brüchigen Männerbässen vermählen.

Solcher Art also ist das Krebsfest.

Aber es ist, wie gesagt, ein sehr seltenes Fest im Hause Deuerling, und wenn dort einmal ein Besuch ankommt, dann wetten die Schwiegersöhne unter sich, ob dieser Gast wohl würdig sein möge. Aber da es ein seltenes Fest ist, wagt bald keiner mehr eine Wette; denn Deuerling ist verdammt harthörig in dieser Hinsicht.

Dieser Maler aber soll, wie man sagt, ein Jugendfreund des Alten sein. Und sein bester noch dazu, wie Deuerling vor Wochen selbst erzählt hatte.

Und darum fragt ganz unvermittelt der geldgierige Spann, der des Doktors Unerfahrenheit ausnützen zu können hofft, seinen Freund Ruck:

„Na Doktor, was meinst du, wollen wir wetten? Steigt ein Krebsessen?"

Aber Spann hat seinen Freund unterschätzt. Der kennt die Legende genau so gut wie sein schulmeisterlicher Freund. Er sagt:

„Bin ich denn ein Narr? Wozu soll ich mein Geld verlieren? Natürlich steigt es."

Spann zuckt enttäuscht die Achseln.

„Wer gibt die Karten?" fragt er.

Es trifft ihn selbst. Schebel bekommt das erste Spiel. Und gleich dieses erste Spiel bringt ihm gute Karten: ein Herzsolo, das es in sich hat. Wer ein solches Solo in den Händen hat, der kann sich schon zu Anbeginn auf den Reinfall der anderen freuen. Fünf gute Trümpfe enthält das Spiel, und vier starke Eicheln. Zwei Schellen sind die Zaungäste dieses Solos. Selbst wenn diese verlorengehen, dann können die anderen froh sein, wenn sie zwei Stiche machen und kümmerlich aus der Schneiderei kommen. Der stille Schebel setzt sich schon jetzt in Positur.

„Wollt ihr gleich zahlen?" fragt er, „ich mach's billig."

„So spiel' doch aus und red' nicht so viel!" sagt Spann.

Da ruft Fanny:

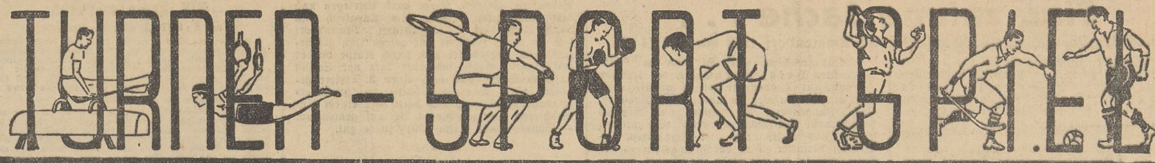
„Ach, da kommt er ja, der neue Gast des Herrn Deuerling! Nein, so ein netter Mensch!"

Dr. Ruck lacht:

„Seit wann bist du denn schon so tief gesunken, daß du dich für alte Männer interessierst, Fanny?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380404-18/fragment/page=0008
DFG



Großkampftag des Fußballs!

Sportfreunde Halle muß absteigen! – Pokalsieg der Merseburger Preußen

VfL. spielte in Naundorf torlos! — SpV. 1899 Merseburg komb. schlug Ammendorf sicher. — Die Zeitzer auf dem 98er Platz in Halle gestrauchelt. — Überraschungen im Kreis Jahn. — Dürrenberg gewann den Aufstiegskampf.

Merseburg, 4. April.

Die Entscheidung ist gefallen:

Sportfreunde Halle anstatt Lauscha steigt ab!

Länderspiel:
Wien: Deutschlands Nationalelf—Altösterreich 0:2.

Deutsche Meisterschaft:
York Insterburg—Eintracht Frankfurt 1:5.
Hamburger SV.—SC. Stettin 2:0.
Berliner SV. 1892—VfR. Mannheim 3:1.
VfB. Stuttgart—Gleiwitz 7:1.
Hannover 1896—1. FC. Nürnberg 2:1!

Gauliga Mitte:
Sportfreunde Halle—SC. Erfurt 1:1 (1:1).
Merseburg 99 komb.—Ammendorf 1910 4:1 (1:1).
VfB. Leipzig—1. SpV. Jena 3:2,
Chemnitzer BC.—Thüringen Weida 2:1,
Spielv. Erfurt—PSV. Chemnitz 3:0,
Dessau 05—Fortuna Leipzig 1:1.

Bezirk Halle-Merseburg:
Sportfreunde Naundorf—VfL. Merseburg 0:0.
Halle 98—Sportvereinigung Zeitz 1:0 (0:0)!
Wacker Halle—Schwarz-Gelb Weißenfels 3:1 (1:0).

Tschammer-Pokalspiele:
Preuß. Mersebg.—BSC. Sangerhausen 5:2 (4:0).
VfB. Zscherndorf—Preuß. Greppin 0:0 trotz Verl.
Borussia Halle—VfB. Oberröblingen 4:3 (2:2).

Kreis Jahn:
Leuna 1916—Glückauf Braunsdorf 3:2 (0:1)!
Luftw.-SpV. Halle—Großkayna ausgefallen.
Favorit Halle—Sportbr./Gieb. Halle 2:4 (1:3)!
Lettin—VfR. Reideburg 1:1 (1:0).
TuSpV. Leuna—Roitzsch 7:2 (5:0) (Gef.-Sp.).
Schladebach—Döllnitz 1:4 (1:1).

Aufstiegsspiele zur 1. Jahn-Kreisklasse:
Reichsbahn Halle—TuSG. Dürrenberg 0:3 (0:1).
Löbejün—Halle 1910 0:3 (0:2).

*

Ein rauher, böiger Westwind fegte gestern über die Spielfelder, und wo sich zu ihm noch Regen gesellte, da war es keine reine Freude zum Spielen und Zuschauen. Der erste April-Sonntag führte sich also wenig verheißungsvoll ein. Kein Wunder, daß der erwartete Zuschauerbesuch meist ausblieb. —

In Halle am „Rosengarten" ist nun die Entscheidung gefallen: Was die meisten nicht erwartet hatten, traf ein: Nicht 1. FC. Lauscha,

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Dessau 05	18	12	3	3	64	23	27	9
2	Kr.-Vikt. Magdeb.	18	11	3	4	47	29	25	11
3	Merseburg 1899	18	8	4	6	31	28	20	16
4	1. SpV. Jena	18	9	1	8	40	33	19	17
5	VfL. Halle 1896	18	4	8	6	30	33	16	20
6	Spielv. Erfurt	18	6	4	8	26	46	16	20
7	Thüringen Weida	18	6	3	9	37	32	15	21
8	1. FC. Lauscha	18	6	3	9	39	46	15	21
9	Sportfr. Halle	18	5	5	8	25	50	15	21
10	SC. Erfurt	18	3	6	9	15	34	12	24

sondern die hallischen Sportfreunde steigen aus der Gauliga ab! Die „Veilchen" hatten in diesem 1:1 beendigten Kampf gegen den SC. Erfurt allerdings sehr viel Pech. Zudem wiesen sie im Angriff einige Versager auf (Häußler!), im anderen Falle wäre doch noch das Schicksal gemeistert worden. Zur Überraschung der Sportfreunde selbst, die nicht im geringsten an den Abstieg dachten, werden sie künftig nun wieder die Bezirksklasse Halle-Merseburg verstärken. Ihre Rolle in der Gauliga hat vorläufig ein Ende.

Also steigt auch in diesem Jahre (im Vorjahr war es Wacker) eine hallische Mannschaft aus dem Oberhaus ab. Den Fall angenommen, daß der Meister der Bezirksklasse, der noch nicht ermittelt ist, in diesem Jahre erstmalig nicht aufsteigt, würde die Bezirksklasse diesjährig — 13 Mannschaften umfassen, darunter vier hallische Mannschaften.

Vorläufig ist ja die Situation so, daß Halle 98 berechtigte Meisterschaftsaussichten angemeldet hat, nachdem gestern auch die Sportvereinigung Zeitz mit 0:1 das Nachsehen hatte. Voraussichtlich wird nun, wie schon lange erwartet, der Kampf 98—Bitterfeld die endgültige Entscheidung bringen. Gewinnt auch dieses Treffen 98, dann könnten die Hallenser Meister werden. Bei einem Unentschieden wäre das Torverhältnis ausschlaggebend und dabei wird es sehr wichtig sein, welche Torquote die Bitterfelder auf eigenem Platze gegen Preußen Merseburg erzielen. Denn bislang hat 98 das bessere Torverhältnis. A propos Preußen! Sie gewannen gestern ihr Tschammer-Pokalspiel mit einem Torverhältnis, das man ihnen wirklich nicht zugetraut hatte. Es sieht beinahe so aus, als ob sich der umgruppierte Angriff der Schwarz-Weißen endlich „gefunden" hat. Es ist etwas spät, genügt aber, um sich einen ehrenvollen Abgang aus der Bezirksklasse zu verschaffen. — Wir haben nunmehr Preußen und 99 Merseburg noch in dem Tschammer-Pokalrennen!

VfL. spielte mit mehreren Ersatzleuten in Naundorf und erreichte ein 0:0, also ein Ergebnis, das einen Punkt einbrachte. — Das Freundschaftsspiel auf dem 99er Platz brachte den Blau-Gelben einen sicheren Sieg über die Gäste aus Ammendorf nach einem Kampf, der beiderseits recht leistungsschwach war. Es spricht nicht gerade für einen entsprechenden Nachwuchs beim Sportverein, wenn Leute mitwirken mußten wie der alte Roßburg und der — frühere Torwart von Magdeburg 96, Quandt, als Feldspieler! — Borussia Halle hatte gegen Oberröblingen viel Glück. Drei Elfmeter und ein Strafstoß ergaben die vier Treffer gegen die angenehm enttäuschenden Gäste.

In der Kreisklasse gab es Überraschungen. Der sensationelle Sieg der

Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
Halle 98	20	12	3	5	39	23	27	13
VfL. Bitterfeld	20	11	5	4	45	30	27	13
SpVg. Zeitz	21	12	3	6	60	37	27	15
SpV. Holzweißig	20	8	6	6	40	52	22	18
Borussia Halle	19	8	5	6	37	35	21	17
VfL. Merseburg	20	7	6	6	40	36	21	19
Spfr. Naundorf	21	6	8	7	37	36	20	22
Schw.-G. Weißenf.	20	7	4	9	48	48	18	22
Wacker Halle	20	6	6	8	37	38	18	22
Ammendorf 1910	18	6	4	8	39	44	16	20
VfB. Zscherndorf	20	3	7	10	33	49	13	27
Preußen Merseb.	19	2	4	13	24	52	8	30

Sportbrüder/Giebichenstein über Favorit nützte ihnen nichts, denn auch Reideburg brachte aus Lettin einen Punkt heim, der den VfR. sichert. Denn nun könnten die Vereinigten höchstens auf gleiche Punkthöhe mit Reideburg kommen, kaum jemals aber das bessere Torverhältnis des VfR. erreichen oder gar übertreffen.

*

Bereits am Karfreitag

Dessau 05—Schalke 04.

Das zur Deutschen Meisterschaft gehörende Gruppenspiel Dessau 05 gegen Schalke 04 ist vom 24. April auf Karfreitag, den 15. April, vorverlegt worden. Der Kampf findet auf der mitteldeutschen Kampfbahn der Gaustadt Halle statt.

*

Neuer Fußball-Lehrer im Gau.

Ab 1. April hat der Gau Mitte nun auch einen eigenen Fußball-Lehrer, und zwar Tauchert, der bisher die Gauligaelf von Waldhof Mannheim geschult hat. Tauchert war früher lange Jahre in Gotha aktiv tätig.

Preußens Angriff ist wieder da!

Die Merseburger schlugen BSC. Sangerhausen im Pokalspiel 5:2 (4:0).

Trotz des unfreundlichen Wetters hatten sich auf dem Preußenplatz einige hundert Zuschauer eingefunden, die in der 1. Halbzeit einen recht flotten und schönen Kampf zu sehen bekamen. Die Platzbesitzer führten hier mit Windunterstützung ein recht gutes Spiel vor, wobei besonders ihr famoses Zusammenspiel angenehm auffiel. Hiergegen kamen die Gäste bei allem großen Eifer nicht an, so daß der Halbzeitstand jederzeit verdient war. In der 2. Halbzeit ließ dann das Preußen-Spiel etwas nach, da sich der Gegenwind zu stark bemerkbar machte. Trotzdem waren die Platzbesitzer auch in dieser Halbzeit die bessere Partei. Das Spiel der Hintermannschaft einschließlich Läuferreihe war gestern ohne Tadel. Auch der Ersatztorhüter Keil machte seine Sache recht ordentlich.

Im Angriff ließ sich Ullrich II gut an, vor allem gefiel sein gutes Abspiel.

Leider wurde aber hier vor allem in der 2. Halbzeit der Ball zu lange gehalten, so daß manche gute Chance dadurch ausgelassen wurde. Die Sangerhäuser Gäste waren, wie gesagt, recht eifrig, spielten aber mitunter zu primitiv, um zu Erfolgen gelangen zu können. Ihren besten Spieler hatten sie in dem in Merseburg nicht unbekannten Mittelläufer Wachsmuth, der unermüdlich schaffte und dadurch ein Verdienst an dem oft offenem Kampfe hatte. Neben ihm gefiel noch die Verteidigung, der rechte Läufer und der linke Flügel.

Nachdem der erste Angriff abgeschlagen war, kam Preußen schon in der 3. Minute durch einen

prächtigen Scharfschuß

von Ullrich II nach guter Vorarbeit von Semper-Rietzelt zum Führungstreffer. Im Gegenangriff konnte dann Preußens Torwart dem gegnerischen Mittelstürmer den Ball gerade noch in letzter Sekunde vom Fuße schlagen. Ein schöner Durchgang von Rietzelt und Albrecht brachte dann in der 15. Minute durch Albrecht das 2:0. In der 29. Minute führte ein Nachschuß von Rietzelt, der einen scharfen Fernschuß Sempers durch energisches Nachsetzen zum 4:0 eindrückte, wobei es bis zum Wechsel blieb. In der 2. Halbzeit war zunächst Preußen trotz des Gegenwindes weiter im Angriff und schon in der 3. Minute

verwandelte Rietzelt eine Flanke Albrechts zum 5:6.

Das Spiel war jetzt ständig offen und spielte sich meist im Mittelfeld ab, da sich die Gäste trotz der Windunterstützung zunächst nicht durchsetzen konnten. Erst in der 39. Minute konnten sie im Anschluß an einen Strafstoß durch ihren Halblinken auf 5:1 verkürzen. Eine Minute vor Spielschluß wurde dann auch Wachsmuths großer Eifer belohnt: einen Strafstoß jagte er aus 25 Meter Entfernung für Keil unhaltbar zum 5:2 ins Netz. Wenig darauf folgte dann der Abpfiff. Der noch recht jugendliche Schiedsrichter aus Ammendorf leitete einwandfrei.

*

BC. Preußen: Ref.—Olympia Halle 16:0 (4:0). Die Hallenser enttäuschten sehr. Preußen III a kam kampflos zu den Punkten, da Leuna II nicht antrat. A-Jugend gegen Leuna 0:9. — B-Jugend—Halle 96 B-Jugend 2:1.

Osterland vor Jahn

Kunstturnmeisterschaften des Gaues Mitte in Jena.

In Jena wurden die Kunstturnmeisterschaften des Gaues Mitte zum zweiten Male abgeschlossen. Wieder gab es einen großen Zweikampf zwischen den Kreisen Osterland und Jahn. Auch diesmal siegte Osterland als Titelverteidiger. Leider trat Kreis Jahn nicht in bester Besetzung an. Es turnten: **Krötzsch, Otto, Freier** und **Trübenbach** (alle Leuna), **Böhm** (Halle), **Nitschke** (Helbra). Trübenbach und Nitschke turnten so unglücklich, daß auch die Spitzenturner den Rückstand nicht wettmachen konnten. Das Fehlen von Müller und Kleine (Leuna) machte sich ständig bemerkbar.

Weitaus die besten Einzelturner waren zwei Leunaer: Krötzsch mit 114,5 und Otto mit 110 P. Sie leisteten beide Großartiges. Als Dritter folgten der Magdeburger Engelhardt und Baumbach (Zella-Mehlis) mit je 107,5 P., 5. Tetzner (Altenburg) 104,5 P., 6. Freier (Leuna), der sich also überaus wacker hielt, mit 103,5 P., 7. Böhm (Halle) 103 P., 8. Popp (Schleiz) und Tretner (Zella-Mehlis) mit je 102,5 P., 9. Bauer (Brotterode) 101,5 P. und 10. Perthel (Greiz) 99,5 P.

Das genaue Ergebnis des Mannschaftskampfes ist:

1. Kreis Osterland . . . 613 P.
2. Kreis Jahn . . . . 610,5 P.
3. Kreis Henneberg . . 592 P.
4. Kreis Magdeburg . . 579 P.

Punkteteilung in Naundorf

VfL. Merseburg spielte gegen die Sportfreunde 0:0.

Beide Mannschaften traten ersatzgeschwächt an. Bei Naundorf fehlten Topf, Fritzsche und Blatt, während beim VfL. neben Jesse und Bieda auch noch Hentschel und Bergmann ersetzt werden mußten. VfL. spielte mit folgender Mannschaft: **Bernstein; Kugler, Heinz Fischer; Kurt Fischer, Brödel, Sander; Schnabel, Heyer, Hepp, Knoch** und **Pfeiffer.** Der Ersatz machte sich eigentlich nicht so bemerkbar, wie man vorher angenommen hatte. Heyer als rechter Verbinder ersetzte gestern Jesse recht gut. Auch Knoch als Halblinks machte seine Sache ganz ordentlich. Nur die genaue Zusammenarbeit fehlte manchmal im Sturm. Hier machte sich das Fehlen eines Führers, wie es Bieda ist, bemerkbar. Die Läuferreihe arbeitete wieder in der alten bewährten Weise.

Alle drei VfL.-Läufer lieferten in der Abwehr sowie im Aufbau ein wirklich gutes Spiel.

Der für Hentschel als Verteidiger eingesprungene Fischer war nicht so schlagsicher wie sein Nebenspieler Kugler. Bernstein im Tor machte seine Sache mustergültig. Einige schon sichere Sachen machte er durch seine Entschlossenheit zunichte. Er bekam einigemal von den wenigen (63!) Zuschauern Beifall auf offener Szene. Bei Naundorf war wie beim VfL. der Sturm schwächer. In der schlagsicheren Verteidigung ragte vor allem Dreßler hervor.

VfL. hatte in der ersten Halbzeit die Gegenwindseite und hatte zunächst bange Minuten zu überstehen. Bernstein rettete einigemal ganz hervorragend. Auf der anderen Seite fehlte es auch am genauen Torschuß der Naundorfer. Schnabel sowie auch Pfeiffer hatten einigemal Pech mit einigen guten Schüssen, die nur um wenige Zentimeter ihr Ziel verfehlten. Das Spiel war durchaus nicht einseitig, obwohl Naundorf mit dem scharfen Wind im Rücken spielte. Sehr oft gab es auch vor dem Naundorfer Tor sehr heikle Situationen. So wurden torlos die Seiten gewechselt. Nach der Pause hatte der VfL. mehr vom Spiel, konnte aber etwas Zählbares nicht herausarbeiten. Es lag zum Teil an der schlagsicheren Hintermannschaft und zum Teil an der ungenauen Zusammenarbeit des VfL-Sturmes. Auch nach einem Wechsel mit Knoch und Brödel wurde es nicht besser. Auch diese Halbzeit endete torlos.

Das unentschiedene Ergebnis entspricht voll und ganz den von beiden Mannschaften gezeigten Leistungen. Als Schiedsrichter amtierte Schmidt (Blau-Gelb Weißenfels). Mit seinen Entscheidungen konnten beide Mannschaften zufrieden sein. Das Spiel wurde trotz des Sturmes flott und fair durchgeführt. Mit diesem Spiel verabschiedete sich gestern der Sturmführer Karl Hepp vom VfL., der ab heute zum Reichsarbeitsdienst eingezogen ist.

Oesterreich spielte herrlich!

Nationalmannschaft unterlag in Wien mit 0:2 (0:0).

Ein wundervoller Sommertag verschönte das einmalige sportliche Geschehen, den Fußballkampf zwischen der Nationalmannschaft und der altösterreichischen Elf, der am Sonntag vor über 60 000 hellbegeisterten Zuschauern im Wiener Prater-Stadion stattfand. Es war ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes. Und daß die österreichische Mannschaft so schön spielte, wie seit Jahren nicht, und mit einem Siege von 2:0 (0:0) Toren die tapfer kämpfende Nationalmannschaft schlug, löste einen verständlichen Jubelsturm aus. Beide Mannschaften wurden entsprechend gefeiert. Es war ein prächtiges Spiel, fair und ritterlich, so daß der Eindruck eines einmaligen Erlebens haften bleiben wird.

So schön das Spiel selbst, so würdig der Rahmen. Ringsum grüßten die Hakenkreuz-Banner, die Symbole des endlich und auf ewig vereinten großen Deutschlands. Eine festlich gestimmte unübersehbare Menschenmenge füllte das Riesenoval, das heller Sonnenschein überstrahlte. Hohe Gäste hatten sich in der Ehrenloge eingefunden, u. a. der Reichssportführer, Minister Dr. Neumeier, der Oberbürgermeister von Wien, Neubacher, und die führenden Männer der Österreichischen Turn- und Sportfront, dazu viele Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der SS und SA.

Schon das Vorspiel zwischen Wien und Niederösterreich sorgte für Stimmung, die in lauten Jubel umschlug, als zur festgesetzten Stunde die beiden Mannschaften aufs Spielfeld liefen, die Nationalmannschaft in ihrem üblichen Dreß, die österreichische Elf in roten Hemden und weißen Hosen. Änderungen hatte es nicht mehr gegeben, so stellten sich, nach Seitenwahl zwischen Münzenberg und Sindelar, dem Schiedsrichter Alfred Birlem beide Mannschaften.

Erste Spielhälfte 0:0

Jeder, der die letzten Länderkämpfe Österreichs gesehen hatte, konnte die Mannschaft der Sesta, Mock, Sindelar kaum wiedererkennen. Aber wie einleuchtend ist die Erklärung, daß die großen Ereignisse der letzten Wochen auch die entmutigten österreichischen Berufsspieler emporgerissen, ihnen Mut, Selbstvertrauen und Kampfgeist wiedergegeben haben.

Vom Anpfiff an spielte sich der österreichische Angriff durch, und sofort gab Sindelar einen Schuß ab, der indessen sein Ziel verfehlte. Dann rettete Sesta gegen Gellesch, der als erster der Stürmer der Nationalmannschaft seine Nervosität abgelegt hatte. Binder zeichnete sich aus, dann bekam Platzer die erste Arbeit. Auf und ab wogte zunächst das Spielgeschehen, doch wurde die Abwehr der Nationalmannschaft mehr beschäftigt, Kupfer und Kitzinger rackerten unaufhörlich. Und schon zeigte sich, wie gegen die österreichische Mannschaft

im deutschen Sturm Spieler vom Range der Szepan und Urban fehlten.

Der Angriff fand nicht den rechten Zusammenhang, häufig wurden die Aktionen durch zweckloses Rückwärtsspiel gebremst. So kam Österreich immer stärker auf, Jakob, Münzenberg und Janes konnten sich der zahlreichen Angriffe kaum erwehren. Wundervoll floß das Zusammenspiel des Wiener Angriffs, immer wieder mußte Jakob eingreifen, wobei er einmal eine Bombe von Binder großartig wegfaustete.

In der Pause erfolgte die offizielle Begrüßung des Reichssportführers durch Bürgermeister Neubacher, dann

nahm der Reichssportführer das Wort

zu einer häufig von Beifall unterbrochenen Ansprache, in der er betonte, wie befriedigt ihn das Ergebnis seiner Reise durch die österreichischen Städte habe. Überall sei ihm freudiges Vertrauen entgegengebracht worden, alle seien bereit, mitzuarbeiten am großen Werk der deutschen Leibesübungen. Mit Nachdruck trat der Reichssportführer den ausländischen Gerüchten entgegen, die den österreichischen Fußball für tot erklärten. Alles bleibe, wie bisher. Nur kämen die Berufsspieler zu Arbeit und Brot, unverändert würde jedoch im Rahmen des DRL. weitergearbeitet.

Zwei Tore von Sindelar und Sesta

Als die Spieler zum zweiten Spielabschnitt antraten, hatte sich der Wind gedreht. So konnte Österreich auch in der zweiten Hälfte mit dem Wind spielen. Der österreichische Angriff legte gleich mit Volldampf los. Jakob konnte eine Binder-Bombe gerade noch über die Latte drehen. Berndt wagte von den Stürmern der Nationalmannschaft am meisten, scheiterte aber immer wieder an Sesta, der unüberwindlich war. Bei dem kurzen flachen Paßspiel der Österreicher kamen die deutschen Abwehrspieler bisweilen überhaupt nicht an den Ball. Und doch wechselten die Situationen mitunter plötzlich, gefährliche Durchbrüche des deutschen Angriffs bedrohten das österreichische Tor, das Platzer indessen sicher behütete. In der 17. Minute fiel das erste Tor. Der linke österreichische Flügel spielte sich durch. Von Mann zu Mann rollte das Leder, bis Stroh eine Vorlage zu Binder gab, dessen Schuß an den Torpfosten ging.

Jetzt erwies sich Sindelar ganz auf der Höhe der Situation. Er fing den zurückprallenden Ball ab und schoß ihn kaltblütig in die entgegengesetzte Ecke, für Jakob absolut unhaltbar. Durch diesen Erfolg wurde der österreichische Angriff noch mehr aufgepulvert. Und doch war der zweite Treffer, der in der 25. Minute fiel, ein ausgesprochenes Glückstor. Goldbrunner verschuldete an Stroh ein harmloses Foul. Den Freistoß, etwa auf der Mittellinie, führte Sesta aus. Der lange Schuß ging in Richtung auf das deutsche Tor, aus dem Jakob einige Meter herausgelaufen war. Über die ausgestreckten Arme des langen Regensburger senkte sich das Leder zu allgemeiner Verblüffung ins Netz. Österreich führte mit 2:0, zweifellos hatte Jakob die Flugbahn des Balles falsch berechnet. Bis auf die letzten Minuten war die österreichische Mannschaft dann überlegen.

Im Endspurt kam die Nationalmannschaft noch einmal stark auf. Fath stand da noch einmal völlig allein vor Platzer, jagte das Leder aber über die Latte, und in der Minute vor dem Abpfiff schoß Lehner den Ball ans Außennetz.

In der Siegermannschaft tat sich Stroh durch sein großartiges Aufbauspiel besonders hervor, weiterhin Mock und Sindelar, die alle drei technisch hervorragend spielten. Aber auch alle anderen Spieler zeigten weit überdurchschnittliche Leistungen, ausgenommen vielleicht der zu langsame Binder. Die Überraschung war Hahnemann auf dem ungewohnten Posten des rechten Flügelstürmers. In der Nationalmannschaft überragten Torwart, Verteidigung und Läuferreihe den Sturm ganz beträchtlich. Am besten spielten im Angriff noch Gellesch und Berndt, dieser trotz seiner vergeblichen Bemühungen, an Sesta vorbeizukommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380404-18/fragment/page=0009

Eine zahme Sache . . .

Im Privatspiel schlug eine komb. 99er Elf Ammendorf 1910 mit 4:1 (1:1).

Die wenigen Zuschauer, die sich auf dem 99er Platz von dem steifen Westwind durchpusten ließen, werden wohl über die zeitweilig sehr harte Note des Kampfes wenig erbaut gewesen sein. Wir sind dabei der Ansicht, daß, wenn schon pausierende Vereine Privatspiele vereinbaren, zumindest dann aber auch durch ritterliche Spielweise darauf Bedacht nehmen, daß der Freundschaftscharakter gewahrt wird. Es dürfte einfach nicht dazu kommen, daß sich die Spieler gegenseitig mit offenen und versteckten Fouls die „Knochen massieren“, zumal es doch, wie in diesem Spiel, um nichts, rein gar nichts geht. Erst die Herausstellung des rechten Verteidigers der Ammendorfer, Drygalla, der sich schwer an Steigemann verging (Steigemann schied dadurch über eine halbe Stunde verletzt aus), brachte eine gewisse Zähmung der Gemüter. Verfehlt wäre es, aus dem zahlenmäßig klaren Ergebnis eine absolute Überlegenheit der Blau-Gelben herauszulesen. Sie bestand nicht, da die Gesamtleistung der 99er zu uneinheitlich war.

Abgesehen von der letzten Viertelstunde, in der die Gäste buchstäblich an die Wand gespielt wurden, blieb das meiste nur Stückwerk.

Selbstverständlich lag dies an der Besetzung. Mit Gebrüder Kilian, Reinmann, Baum, Gaudig und Hermann fehlten nicht nur sechs Stammspieler, sondern zugleich auch die innere Harmonie. Aber Zweck der Hiesigen war es ja, Nachwuchsspieler auszuprobieren. Ob, oder inwieweit dieselben einschlugen, ließ sich bei den herrschenden Witterungsverhältnissen nicht mit Genauigkeit feststellen. Offensichtlich bereitete der böige Wind den Ersatzleuten in der Ballkontrolle die meisten Schwierigkeiten. Für den Fachmann dürfte aber soviel zu erkennen gewesen sein, daß z. B. für beide Außenstürmer, rechts Quandt (der später verteidigte), links Lehmann, die Zeit für die „erste Garnitur“ noch nicht gekommen ist. Beiden fehlt die klare Führung des Leders und der exakte Flankenschlag. Darüber täuschen auch die zwei Tore von Lehmann nicht hinweg.

Am besten gefiel der jugendliche Mittelläufer Däne, dessen ruhige, überlegte Spielweise sich angenehm bemerkbar machte. In diesem Spieler scheint für die 99er ein Talent heranzuwachsen, vielleicht auch im Halbrechten Heinz Gerhardt, der technisch ganz gut ist, aber nur noch zu zaghaft spielt.

Über die anderen 99er, Galander, Bach, Roßburg, Zeise, Zangenberg, Steigemann und Rößiger braucht nicht viel gesagt zu werden. Sie spielten schlecht und recht, ohne viel Feinheiten, ihr Pensum herunter. Fast ebenso machten es die Ammendorfer, die mit Ersatz für Gimpel, Klingler und Torwart Stove erschienen waren.

Anfänglich mit Vorteil des Windes drückten sie zwar, kombinierten auch schön, um jedoch auf Strafraumhöhe zu versagen. Dann aber, als der Gegner die Unterstützung der „Windsbraut“ hatte, reichte es nur zu öfteren Vorstößen. Gänzlich illusorisch wurden auch diese gemacht, als 99 wieder elf Mann zur Stelle hatte und die 1910er buchstäblich einschnürte. Noch drei unvermeidbare Tore mußten, da die Gäste, die völlig ausgepumpt waren, in Kauf nehmen. — Die Tore für den Sieger schossen Rößiger (Scharfschuß in der 2. Minute) Lehmann (70. Minute), Lehmann (köpft eine Ecke in der 75. Minute ein) und Rößiger (Elfmeter da Roßburg gelegt wurde). Für Ammendorf war Preuß (30. Min.) erfolgreich. — Für den nicht erschienenen Michaelis, VfL. Merseburg, führte der 99er Schmidt die Pfeife. Die Reklamationen der Gäste waren meist unangebracht. — Ammendorf III—99 III 3:2.

*

Wacker Halle—Schwarz-Gelb Weißenfels 3:1 (1:0): Die Weißenfelser „Löwen“ trafen die Hallenser in einer ausgezeichneten Form und mußten diesen einen glatten und verdienten Sieg überlassen. Erst beim 3:0 kamen die Schwarz-Gelben zu ihrem Ehrentreffer. Bei den Hallensern war ihr Mittelläufer Schulz der weitaus beste Mann. — Ref.—Ref. 4:0.

*

Überraschung im Geiseltal

SV. Beuna—Glückauf Braunsdorf 3:2 (0:1).

Das Geiseltalderby endete mit einem Siege der Platzbesitzer, die dadurch ihren Vorspielsieg wiederholen konnten. Nach ihren guten Leistungen im Pokalspiel gegen VfL. Merseburg enttäuschten die Braunsdorfer gestern wesentlich. Der Sieg der Platzbesitzer war nicht unverdient. Mit Windunterstützung spielte Braunsdorf in der 1. Halbzeit ständig stark überlegen, konnte aber nur durch Kulpe einmal erfolgreich sein. In dieser Hälfte bekam Braunsdorfs Ersatztorwart nur einen einzigen Ball zu halten, der aber beinahe zum Führungstreffer der Beunaer geführt hätte. In der 2. Halbzeit spielte dann Beuna im gleichen Maße stark überlegen und kam bald durch Fritzsche zum Ausgleich und durch Dietze zur 2:1-Führung. Braunsdorf kam in dieser Halbzeit nur gelegentlich gefährlich durch und konnte auch durch Kulpe wieder gleichziehen, mußte sich aber kurz vor Schluß durch G. Sachse doch noch einen 3. Treffer gefallen lassen. Das Spiel hatte zwei grundverschiedene Halbzeiten und hätte mit einem Unentschieden den gerechteren Verlauf genommen. — Schiedsrichter Raspe (99) leitete gut.

*

Kein Gegner für Leuna!

Roitzsch verlor mit 7:2 (5:0).

Die Gäste aus Roitzsch blieben weit hinter den Erwartungen zurück. Denn obwohl die Leunaer mit mehreren Ersatzleuten spielten (u. a. Blüthner und Andreas fehlten, der Jugendliche Hoffmann mußte mitspielen und Haushälter spielte im Sturm), ging Leuna bis zur Pause mit 5:0 in Front. Verdient auf Grund des einwandfrei besseren Könnens und mitunter drückender Feldüberlegenheit. Erst nach dem Wechsel, als Roitzsch mit dem Winde spielte, kamen die Gäste oft mehr auf. Nie aber war der sichere Leunaer Sieg irgendwie gefährdet. Wie gesagt: Roitzsch war kein Gegner für unseren Staffelmeister!

*

Schladebach—Döllnitz 1:4 (1:1).

In diesem Freundschaftsspiel mußten sich die Schladebacher nach einer völlig ausgeglichenen ersten Halbzeit den besseren Gästen verdient beugen.

Die Gesellschaftsspiele zwischen **Spergau** und **Großlehna** und **SV. Meuschau** und **Theißen (b. Zeitz)** fielen aus.

*

Spergau: Jugend—Großlehna Jugend 1:1.

Preußen Merseburg Reserve schlug **Olympia Halle** überraschend hoch mit 6:0.

*

Weitere Spiele: **Sportfr. Halle Ref.—VfL. Dölau 5:1; Holleben-Delitz—Freya Paffendorf 5:1; Brachstedt—Nehlitz 3:1 (1:1); Borussia Halle Reserve gegen Nielleben 2:2.**

*

Der Start war gut!

Reichsb. Halle—TSG. Bad Dürrenb. 0:3 (0:1).

Mit einer schönen Gesamtleistung warteten die Dürrenberger in ihrem ersten Aufstiegsspiel auf. Bis zur Pause konnten die Platzbesitzer mit Windunterstützung den Kampf noch offen halten, um nach dem Wechsel dann aber den Dürrenberger das Feld zu überlassen. Der Sieg der Dürrenberger hätte noch unterschiedlicher ausfallen müssen. — II—II 7:2; III—Eintracht Halle 1:1.

VfL. siegte im Derby

mit 8:6 (2:2) über die Preußen.

Es war ein flotter, harter, aber doch fairer Kampf, den sich beide Mannschaften am „Augarten“ lieferten. Beiderseits wurde ehrgeizig gekämpft. Leider unterliefen dem Schiedsrichter Woigk (MTV.) einige Fehler, die das Spiel etwas ungünstig beeinflußten. VfL. hatte (bis auf Mohr) seine beste Elf zur Stelle. Dagegen traten

die Preußen nur mit 10 Mann

an. Diese reduzierte Mannschaft verdiente sich aber mit ihrem unermüdlichen Eifer hohes Lob und hätten die beiden Verteidiger Woigk—Langheinrich etwas besser gestanden, leicht hätte der Sieger Preußen heißen können. Auch der Preußen-Torwart hatte keinen guten Tag und reichte an sein Gegenüber Ekat nicht heran. Als nach der Halbzeit VfL den Wind als Bundesgenossen hatte, reichte es zu einem knappen Siege. Die Tore warfen für VfL: Sieler, Hentsch, Schmiedel und Krentscher (je 2); für Preußen: Wege, Spindler und Klappach.

Leuna siegte mit 9 Mann

Kötzschen-Beuna—TuSpV. Leuna Ref. 8:9 (3:5).

Beide Mannschaften lieferten sich einen recht flotten Kampf, der mit einem nicht unverdientem Siege der Leunaer endete, obwohl sie nur mit neun Spielern angetreten waren. Die Platzbesitzer waren zwar im Feldspiel durchaus ebenbürtig, spielten aber im Sturm so engmaschig, daß ihre Angriffe sich immer wieder festrannten.

*

Gau Mitte eine Klasse besser

Das Spiel in Köln stand völlig im Zeichen des Pokalverteidigers Mitte, der durch sein großartiges Angriffsspiel die Situation jederzeit beherrschte. Die Mittelrheinelf gab sich alle Mühe, aber gegen die um eine Klasse bessere Elf des Gegners war kein Kraut gewachsen. Dazu hatten die Rheinländer mit ihren Torschüssen oftmals viel Pech. Von den Toren des Siegers kommen je drei auf das Konto von Böttcher und Lacqua, je zwei wurden von Stahr, Klingler und Keller erzielt, während auf der Gegenseite Krüger (2) und Brandt (1) erfolgreich waren.

Ersatzleute nicht genügend

BC. Reipisch—Bruckdorf 11:13 (3:9).

Beide Mannschaften lieferten sich einen flotten und torreichen Kampf. Die Platzbesitzer waren im Zusammenspiel und in der Technik wohl die bessere Elf, konnten aber an ihrer Niederlage nichts ändern, da sie mit vier Ersatzleuten antreten mußten.

Kraftsportverein Leuna startete mit seiner Liga-Ringermannschaft in Holzweißig, und trotzdem die Leunaer mit Ersatz antraten, gelang ein verdienter 14:5-Sieg.

Gau Mitte wieder im Endspiel!

Mittelrhein wurde glatt bezwungen - Am Mittwoch MSV. Weißenfels-Staßfurt

Frankleben-Sieg in Halle-Giebichenstein. — MSV. Naumburg hat das erste Ziel erreicht. — Der große Meisterschaftsendkampf im Kreis Jahn.

Merseburg, 4. April.

Handball-Zahlenspiegel:

Adlerpreis:

Mittelrhein—Gau Mitte 3:12 (2:8),
Bayern—Schlesien 3:11 (2:6).

Gau Mitte:

Wartburg Eisenach—TC. Staßfurt 4:3 (1:3).

Bezirk Halle-Merseburg:

Giebichensteiner TV.—Frankleben 3:11 (2:5).

Bezirksbeste Mannschaft:

MSV. Naumburg—Borussia Halle 7:1.

Kreis Jahn:

TVg. Merseburg—Möckerling 1911 12:3 (4:1),
Germania Kayna—Luftw.SpV. Merseburg 7:8 (1:5),
TuSG. Dürrenberg—ATV./1885 Merseburg ausgefallen,
Großkayna 1922—Jahn Neumark 5:4 (2:1),
VfL. Merseburg—Preußen Merseburg 8:6 (2:2),
Reipisch—Bruckdorf 11:13 (3:9),
Kötzschen-Beuna—Leuna Ref. 8:9 (3:5).

*

Unser Gau Mitte als Adlerpreis-Verteidiger hat sich nun auch in diesem Jahre die Teilnahme am Endspiel erkämpft. Er wird erwartungsgemäß mit den Schlesiern im Endkampf stehen.

Der Stil, in dem unsere repräsentative Vertretung ihre bisherigen Gegner niederkanterte, läßt die berechtigte Hoffnung aufkommen, daß der Adlerpreis auch in diesem Jahre in unserem Gau Mitte bleibt, der nach wie vor der stärkste Handballgau in unserem Vaterlande ist.

Übrigens wird am kommenden Mittwoch unser Meister gekürt: MSV. Weißenfels steht im Weißenfelser Stadion dem TC. Staßfurt gegenüber. Siegen die Soldaten, was zu erwarten ist, dann ist MSV. Weißenfels Gaumeister!

Viel Interesse haben in weitesten Kreisen die Endkämpfe in der 1. Jahnkreisklasse. ATV./1885 Merseburg trat in Dürrenberg nicht an (!), dort war auch kein Unparteiischer zur Stelle. Es bleibt abzuwarten, welche Entscheidung der Kreisfachwart hier trifft. Noch immer führt TuSG. Bad Dürrenberg, nach Minuspunkten gefolgt von TVg. und Luftw.SpV. Merseburg. Wer wird das Rennen machen?

1. Kreisklasse Jahn.

	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkt. +	Pkt. −
1	Bad Dürrenberg	15	9	1	5	111	99	19	11
2	Germania Kayna	15	8	2	5	124	116	18	12
3	Luftw. Merseburg	14	8	1	5	117:	93	17:	11
4	Jahn Neumark	15	8	1	6	101:	94	17	13
5	ATV./1885 Mersebg.	14	8	-	6	130	119	16	12
6	SpV. Gr.-Kayna	15	8	-	7	104	106	16	14
7	TVg. Merseburg	12	7	-	5	102:	88	14	10
8	TV. Möckerling	15	6	—	9	100	108	12	18
9	ATV. Spergau	15	-	1	14	61:	126	1:	29

*

Frankleben nur 10 Mann . . .

Trotzdem gelang in Giebichenstein ein 11:3-Sieg.

Friesen Frankleben stellte infolge eines Mißverständnisses zu dem Pflichtspiel in Halle gegen TV. Giebichenstein nur eine Handball-Zehn. Diese bewährte sich aber bestens, und schon bis zur Halbzeit führte sie mit 5:2, um auch nach der Halbzeit den Gastgebern keine Chane zum Siege zu geben.

Revanche eindeutig geglückt

Turnerische Vereinigung Merseburg—Möckerling 1911 12:3 (4:1).

Mit dem gleichen Ergebnis, mit dem die Merseburger im ersten Spiel in Möckerling geschlagen wurden, konnten sie diesmal über ihren Gegner triumphieren. Dabei spielten die Rot-Weißen immer noch mit Ersatz, der sich aber außer auf dem Linksaußenposten nicht bemerkbar machte. Ja,

man konnte seine Freude gestern an dem ideenreichen und schnellen Zusammenspiel haben.

Immer wieder rollten die Angriffe gegen das gegnerische Tor, und wenn der starke Wind nicht so viel Torwürfe beeinflußt hätte, wäre das Ergebnis vielleicht noch unterschiedlicher ausgefallen. Diesmal herrschte ein vorbildlicher Geist in der gesamten Merseburger Mannschaft, wobei sich besonders die nun am 4. April in den Arbeitsdienst gehenden Kameraden hervortaten. So konnte Möckerling trotz allem Eifer nichts ausrichten, da ihr gestriger Gegner besonders in technischer Hinsicht einen bedeutenden Vorteil hatte. Leider mußte der sehr gut amtierende Schiedsrichter Rosenow (Halle) einen Möckerlinger Spieler vom Felde verweisen.

Es ist nur schade, daß die Merseburger in dieser Form nicht immer spielen. Dann wäre heute bereits die Meisterschaftsfrage entschieden.

Der Spielverlauf zeigte zunächst ein gleichverteiltes Spiel, wobei Möckerling überraschend in Führung gehen konnte. Dann aber nahmen die Merseburger die Zügel fest in die Hand und überrannten, vor allem in der zweiten Halbzeit, die Gästemannschaft vollkommen. Hierbei trat besonders die ganz vorzüglich zusammenspielende rechte Sturmseite einschließlich Mittelstürmer hervor, die nicht nur alle Angriffe vortrug, sondern auch mit ausgezeichneten Torwürfen aufwartete. Möckerling konnte hiergegen nichts Gleichwertiges entgegensetzen und versuchte es durch Einzelleistungen, wobei sie sich stets an der guten Hintermannschaft der Merseburger festrannten.

*

Kaynas besserer Angriff entschied

SpV. 22 Großkayna—Jahn Neumark 5:4 (2:1).

Bei der Wichtigkeit dieses Spieles für die Gästeelf entwickelte sich von Beginn an ein recht flotter und zum Teil auch sehr harter Kampf, der mit einem verdienten Siege der Kaynaer endete, die in der 2. Halbzeit sogar zeitweise mit 5:1 in Führung lagen. Erst als Kayna im Gefühl des sicheren Sieges etwas nachließ,

kam Neumark in einem Endspurt bis auf 5:4 heran, konnte aber an der Niederlage nichts mehr ändern.

Bei der Siegerelf war die Hintermannschaft wieder einmal der beste Mannschaftsteil. Jahn Neumark war fast gleichwertig, im Sturm aber nicht durchschlagskräftig genug.

Germania-Endspurt zu spät!

Germania Kayna unterlag dem Luftw.-SpV. Merseburg 7:8 (1:5).

Dieses Pflichtspiel wurde in Kayna ausgetragen und sah die Gäste aus Merseburg als verdiente Sieger. Sie fanden sich zuerst und erzielten mit Windunterstützung einen guten Vorsprung, den sie nach der Halbzeit bis auf 6:1 ausdehnten. Kayna kam erst beim Stande von 4:0 zum 1. Treffer. Nach dem Wechsel kam Germania mehr auf. Trotzdem hieß es zunächst 6:2, 7:2, 7:3 und 8:3. Das ermunterte die Platzbesitzer, die nun plötzlich aufdrehten und bis auf 8:6 herankamen. Als einer der besten Spieler der Soldaten vom Felde verwiesen wurde (harte Entscheidung!), gelang dem ungestüm kämpfenden Platzbesitzer auch noch der 7. Treffer durch Freiwurf.

Den möglichen Ausgleich verhütete der Schlußpfiff. Bis zum 8:3 [illegible] die Soldaten ganz hervorragend [illegible]

sie waren vor allem durch ihre Wendigkeit immer im Vorteil, während bei Germania der sonst gute Mittelstürmer manchmal etwas eigensinnig operierte. Germanias Torwart ließ zwei Bälle passieren, die er hätte halten müssen. Sehr gut war in der ausgeglichenen Flakmannschaft der Torwart. Germanias Bester war der linke Läufer. Schiedsrichter Räder (Post Halle) pfiff gut, faßte aber die Soldaten etwas zu scharf an.

Hockeykampf im Regen

TuSpV. Leuna unterlag gegen MHC. Merseburg (komb.) 2:3 (1:0).

In einem wenig schönen und unnötig harten Spiel gelang es der kombinierten Merseburger Mannschaft, die Platzbesitzer einwandfrei zu schlagen. Leider spielten einige Spieler der Leunaer Mannschaft sehr lustlos, da ihnen der ständig niedergehende Regen nicht behagte. Diese Lustlosigkeit übertrug sich im Laufe des Spieles auch auf die übrigen Spieler.

Zum Spielverlauf selbst ist kurz zu sagen, daß Leuna stets ein Tor vorlegte, welches dann von den eifrigen Merseburgern, die übrigens nur mit 9 Mann (!) antraten, wieder aufgeholt wurde. Beim Stande von 2:1 für Leuna verließen der linke Verteidiger der Platzbesitzer krankheitshalber und der Halbrechte das Spielfeld. Es dauerte dann auch nicht lange, dann schoß MHC. den Ausgleich und kurz vor Spielschluß das für ihn siegbringende Tor. War auch das Spiel der Merseburger durchaus nicht fehlerfrei, so möchten wir den Leunaern an dieser Stelle einmal den wirklich gutgemeinten Rat geben, im Spiel den Mund zu halten und nur zu spielen. Denn daß sie spielen können ohne zu reden, haben sie schon bewiesen. Soll es mit einem Male gar nicht mehr gehen?

Leuna Jugend—99 Merseburg Jugend 2:0 (0:0).

*

Die 1. Frauenelf des Merseburger Hockeyclub spielte in **Bitterfeld** gegen die gleiche Mannschaft von **Rot-Weiß Bitterfeld** und brachte einen schönen 6:0 (4:0)-Sieg nach Hause. Infolge des schlechten Wetters wurde nur 2 mal 20 Minuten gespielt.

Hockey

Die Zwischenrunde

zur Hockey-Meisterschaft:

In Berlin: **Berliner SC.—Leipziger SC. 3:2 (1:0).**

In Hamburg: **Uhlenhorst. HC.—Club z. Vahr Bremen 2:1 (2:0).**

In Frankfurt: **TV. Sachsenhausen—Etuf Essen 2:1 (1:0).**

In Mannheim: **VfR. Mannheim—Ulm 94 4:0 (1:0).**

Schach

Alle klar zum Gefecht

Jansen wieder Weiß gegen Kessel.

Wir berichteten schon von der Absetzung der Gaumeisterschaftstermine. Nunmehr sind die Kämpfe neu angesetzt worden und wir müssen es lebhaft bedauern, daß Merseburg dabei leer ausgegangen ist. Für die Austragung der Kämpfe legte der Schachgauleiter folgende Termine und Orte fest:

Einzelmeisterschaft: Sonntag, den 24. April in Beuna, Sonntag, den 8. Mai, in Weißenfels, Sonntag, den 12. Juni, in Halle, Sonntag, den 26. Juni, in Beuna.

Mannschaftsmeisterschaft: Sonntag, den 29. Mai, in **Halle.**

Die Auslosung ergab die Reihenfolge:

1. Pramme, Beuna,
2. Merkel, Halle,
3. Büchner, Halle,
4. Quente, Weißenfels,
5. Hage, Weißenfels,
6. Heyne, Zeitz,
7. Vertreter von Norhausen,
8. Jansen, Beuna,
9. Kessel, Leuna,
10. Froschier, Halle,
11. Esser, Halle,
12. Kahnt, Weißenfels.

Bei Sturm, Regen — und Hagelschauer . . .

Die Brandenburgische Geländefahrt 1938.

Den 350 Fahrern auf Wagen und Motorrädern, die in den frühen Morgenstunden des Sonntag die Brandenburgische Geländefahrt 1938 in Angriff nahmen, wurde besonders viel zugemutet. Heftige Sturmböen, Regen-, Schnee- und Hagelschauer machten sich mehr als unangenehm bemerkbar.

Nach dem Start am Berliner Fleischgroßmarkt in der Landsberger Allee mußten zunächst 90 km auf der Reichsautobahn bis in die Gegend von Prenzlau zurückgelegt werden. Von den Fahrern wurde auf diesem Teil der Strecke ein besonders hoher Durchschnitt verlangt, um einmal die Fabrikangaben hinsichtlich der katalogmäßigen Geschwindigkeiten zu überprüfen. Dabei gab es viele Anstände, denn manche Maschine wurde „sauer“, weil sie überanstrengt worden war. Von der Autobahn aus ging es ins Gelände, etwa 400 km lang. Durch Wald und Feld, auf sandigem und morastigem Untergrund, über Abfahrten und Anstiege mußten die Bewerber das verlangte, verhältnismäßig hohe Tempo einhalten, wollten sie strafpunktfrei bleiben. Daß es dabei nicht immer ganz glatt ging, ist nur allzu verständlich. So schieden dann zahlreiche Bewerber schon vorzeitig wegen Zeitüberschreitung aus. Besonders schwer hatten es vor allem unter den obwaltenden Witterungsunbilden wieder einmal die armen Motorradfahrer, die für ihre Leistungen ein Sonderlob verdienen, ebenfalls natürlich auch die 14 Mannschaften der Motor-HJ., die über etwa 300 km fuhren und durch Fahrkunst und kameradschaftliche Opferbereitschaft auffielen. Auf eine Wertung der bei Straßen vorgesehenen Wasserdurchfahrt verzichtete man. Sie wurde wegen des durch den starken Regen verursachten hohen Wasserstandes neutralisiert. Der Führer, der für die Durchführung der Veranstaltung verantwortlich zeichnenden NSKK.-Motorgruppe Berlin, Oberführer v. Aulock, konnte am Ziel, Schützenhof Spandau-Hakenfelde noch eine ganze Reihe von Bewerbern begrüßen, die alle Fährnisse des überaus schwierigen Wettbewerbes einwandfrei gemeistert hatten.

Über den schweren Unfall unserer beiden Merseburger Teilnehmer berichten wir an anderer Stelle.

Die Leipziger Mannschaft für den Dreistädtekampf im Geräteturnen zwischen Leipzig, Berlin und Hamburg am 15. April in Berlin wird voraussichtlich aus Haustein (ATV. 45), Schumacher (ATV. Connewitz), Hartig (Böhlitz-Ehrenberg), Schichtholz (TV. Möckern), Herold (ATV. 45), Wendt (TSV. Eutritzsch), Pfau (ATV. Zwenkau) und einem acht Turner bestehen, der noch zu bestimmen ist.

Die italienische Auswahl-Boxmannschaft geht nicht nur, wie gemeldet, in Halle und Altenburg in den Ring, sondern boxt auch am 12. April gegen den SC. Wacker-Gera.

Reichsbund für Leibesübungen.

Mitteilungen der Vereine

Ortsgruppe Merseburg.

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste.

BC. Preußen Ab 1. 4. 1938: Spieler-Sitzung jeden Mittwoch; desgl. Fußball-Training.

Ortsgruppe Leuna.

DRL T.S.V. LEUNA E.V.

Um unseren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, die Anrechtsveranstaltung im Feierabendhaus am Dienstag, d. 5. 4. zu besuchen, findet unser Dietabend bereits 18.30 Uhr im Vereinsheim statt. Alle Mitglieder werden hierzu eingeladen!

Der Vereinsführer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380404-18/fragment/page=0010
DFG

Landkreis Merseburg

Schont die Dachse!

§ Im hiesigen Aueegebiet konnten seit einige Dachse beobachtet werden. In den letzten Jahren war hier ihr Vorkommen sehr selten. Es sei darauf hingewiesen, daß der Dachs zum jagdbaren Wild gehört, von Januar bis Ende Juli Schonzeit hat und nur von Jagdberechtigten ausgegraben oder erlegt werden darf. Im übrigen haben unsere Bauern keine Veranlassung, den Dachs zu verfolgen, denn sie wissen ganz genau, daß er ein sehr guter Mäusevertilger ist.

Aus Bündorf.

§ **Erlegte Füchse.** In den letzten Monaten gelang es dem hiesigen Förster, drei ausgewachsene Füchse zur Strecke zu bringen. — Auch dem anderen Raubwild wurde erfolgreich nachgestellt. — **Die Überwinterung der Bienen** ist in hiesiger Gegend als eine sehr gute zu bezeichnen. Die Völker sind bereits so stark, wie sie im anderen Jahren erst im Mai waren. Weiden-, Rüster- und Pappelblüte brachte den Immen im März reichlich Blütenstaub, so daß das Brutgeschäft in vollem Gange ist.

„Wenn wir alle Engel wären."

§ **Knapendorf.** Der hier von der Gaufilmstelle Halle-Merseburg veranstaltete letzte Filmabend brachte die humorvolle Aufführung des Films „Wenn wir alle Engel wären". Der Besuch war sehr gut. Zum Schluß sprach der Filmstellenleiter noch kurz zur Wahl und forderte alle auf, ihre Pflicht zu erfüllen und ihre Ja-Stimmen abzugeben.

Der Schritt ins Leben.

§ **Schafstädt.** In der festlich geschmückten Aula der hiesigen Schule fand die Feier für die die Schule verlassenden Kinder statt. Es hatten sich zu der Feier viele Eltern und Freunde eingefunden. Die Festrede hielt Schulleiter Rektor **Prinz**. Er gab den nun ins Leben hinaustretenden Kindern manch ernstes und ermahnendes Wort mit auf den Weg. Durch Lieder und Gedichtvorträge sowie verschiedene Musikstücke wurde die Abschiedsfeier verschönt. Anschließend ergriff noch der Ortsgruppenleiter, Pg. Lehrer **Stegemann**, das Wort. Er ermahnte die Jugend besonders, in den Jugendverbänden des Nationalsozialismus tatkräftig mitzuarbeiten zum Wohle des ganzen Volkes und im Sinne unseres Führers Adolf Hitler. Zum Schluß richtete Bürgermeister Pg. **Hohmann** noch einige Worte an die Versammelten und überreichte den Kindern im Namen der Stadt ein Gedenkblatt mit dem Führerbildnis. Gegen Mittag fand die schön verlaufene Feier ihren Abschluß. — Am Freitag haben dann nach vorangegangener Versetzung die Osterferien ihren Anfang genommen, und zwar bleiben die Pforten der Schule bis zum 19. April geschlossen. Am 21. April erfolgt dann die Aufnahme der Schulneulinge.

Wichtige Kleinigkeiten.

§ **Schafstädt.** Die zweite Nachtragshaushaltssatzung der Stadtgemeinde Schafstädt für das Rechnungsjahr 1938 liegt in der Zeit vom 2. bis 15. April im Rathaus, Zimmer 2, zu jedermanns Einsicht aus. — Da sich am hiesigen **Wasserwerk** dringende Arbeiten notwendig machen, wird die Entnahme von Wasser von heute, Montag, 20 Uhr, bis morgen, Dienstag, 4 Uhr, gesperrt. — Die städtischen Fuhren für das Rechnungsjahr 1938 sollen jetzt öffentlich vergeben werden. Angebote sind sofort bei dem Bürgermeister einzureichen. — Für die bevorstehende Volksabstimmung und Reichstagswahl ist die Stadt Schafstädt in zwei **Stimmbezirke** eingeteilt, und zwar je ein Stimmbezirk für Männer und Frauen. Abstimmungslokal ist für beide Bezirke das „Schützenhaus". — Am kommenden Dienstag, dem 5. April, findet in Schafstädt eine **große Wahlkundgebung** statt. Es spricht der Gauredner Pg. **Lamminger** aus Halle. Es wird erwartet, daß kein Einwohner bei dieser Kundgebung fehlt.

Postmeister Schmidt versetzt.

§ **Schafstädt.** Mit dem 1. April d. J. ist der Leiter des hiesigen Postamtes, Postmeister Robert **Schmidt**, an das Postamt Wolfen bei Bitterfeld versetzt worden. Als Politischer Leiter der NSDAP verwaltete er hier lange Zeit das Amt für Beamte. Während der Zeit seines Hierseins hat er sich viele Freunde erworben, und ungern sieht man ihn von hier scheiden.

Filmabend am 7. April.

§ **Meuschau.** Die Gaufilmstelle veranstaltet am Donnerstag, 7. April, einen Filmabend im Gasthaus Böhme. Es gelangt zur Aufführung „Togger, das Geheimnis um Lux urlt Renate Müller". Im Beiprogramm Fox tönende Wochenschau.

Am Mittwoch in der Waldschmiede.

§ **Löpitz.** Für Mittwoch, den 6. April, abends 20 Uhr, hat die Ortsgruppe Wallendorf und Umgegend für die Orte Tragarth, Löpitz und Lössen in der Waldschmiede in Löpitz eine Wahlkundgebung vorgesehen. Sprecher ist Pg. **Cotte** aus Bad Lauchstädt. Die Einwohner dieser drei Orte werden aufgefordert, zahlreich zu erscheinen. Keiner darf fehlen, um sich die nötige Aufklärung zu holen.

Aus der Gemeinde selbst gestaltet.

Ein froher Gemeinschaftsabend für das WHW.

§ **Zöschen.** Das Programm eines frohen Gemeinschaftsabend hatten Gemeindemitglieder zusammengestellt, dessen Reinertrag dem WHW. zugute kam. Dicht besetzt war am Sonntagabend der Saal des Gasthofes, u. a. waren auch die auf den abseits liegenden Ziegeleien beschäftigten Italiener als Gäste erschienen. Trotz des niedrigen Eintrittsgeldes konnten über 500 Mark, bestehend aus Geld-, Sach-, Leistungsspenden und Dombola, vereinnahmt werden. Einen besseren Beweis der Volksverbundenheit dürfte es kaum geben.

Die neue Lehrerin.

§ **Schkeuditz.** Die Lehrerin Gertrud **Schaufuß** ist mit Wirkung vom 1. April an die Stadtschule I nach hier versetzt worden. Sie kommt aus Prosen (Kreis Liebenwerda).

Statistik des Standesamts.

§ **Schkeuditz.** Beim Standesamt Schkeuditz wurden im März 38 Geburten (18 Knaben, 15 Mädchen) sowie 38 Sterbefälle gemeldet. Trauungen fanden drei statt.

Brandstiftung und Selbstmord

Die Unglücksursache aufgeklärt

§ **Großjchkorlopp.** Nachdem bereits über das Brandunglück im Geräteschuppen bei dem Bauern Albin **Thomas** berichtet wurde, konnte die Ursache des Brandes nunmehr aufgeklärt werden. Als Täter kommt der 20jährige Sohn Willi des Geschädigten in Frage, der nach der Tat Selbstmord durch Erhängen verübt hat. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde sein verkohltes Leichnam gefunden. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Racheakt, da der Vater dem Sohn den Hof noch nicht übergeben wollte.

Ehrung für treue Arbeitskameraden.

§ **Schladebach.** Am 1. April konnten die Volksgenossen Franz **Nikolaus** und Ferdinand **Schneider** auf eine 50jährige Arbeitszeit auf der Domäne Schladebach zurückblicken. Außerdem stehen Frau **Kampa** 45 Jahre und Fritz **Schele** und Otto **Enke** 25 Jahre im Dienst der Domäne. In einer kleinen Feier wurden die Jubilare geehrt.

Aus dem Geiseltal

Das ganze Geiseltal marschiert.

= Wie im ganzen Reich, so steht auch das Geiseltal von Kötzschen bis hinauf nach Mücheln völlig im Zeichen der Wahlschlacht für die Volksabstimmung am 10. April. Alle Versammlungen, ob in Kayna, Neumark, Frankleben oder Beuna sind überfüllt und hinterlassen einen nachhaltigen Eindruck. Bekannt gute Redner sind eingesetzt, die an allen Orten den Appell an das Volk richten und der dahin ausklingt, daß auch im Geiseltal nur ein einheitliches „Ja" auf die Frage des Führers gegeben werden kann. Das ganze Geiseltal marschiert am 10. April in Treue und Dankbarkeit zum Führer, dem Schöpfer des Großdeutschen Reiches.

Sturz vom Fahrrad.

= **Frankleben.** Am Sonnabendvormittag wurde auf der Straße Frankleben—Bennsdorf ein Radfahrer aus Merseburg von einem Schäferhund so stark belästigt, daß er die Herrschaft über sein Fahrzeug verlor und zu Boden stürzte. Er trug besonders an den Händen schmerzhafte Verletzungen davon. Das stark beschädigte Fahrrad mußte sofort in Reparatur gegeben werden.

Einsatz der alten Soldaten

Ehrung verdienter Kyffhäuser-Kameraden.

= **Großkayna.** Die Kriegerkameradschaft hatte am letzten Sonnabend seine Mitglieder mit den Frauen zu einem Kameradschaftsabend zusammengerufen. Der sehr schön geschmückte Saal von Kam. Ihme konnte kaum die Zahl der Teilnehmer fassen. Pünktlich, wie es sich für alte Soldaten gehört, eröffnete Kameradschaftsführer Schulze den Abend. Er begrüßte die Gäste, Kameraden und Frauen und wies auf den Zweck des Abends hin. Als Gäste waren der Einladung gefolgt: Ortsgruppenleiter Pg. **Lange**, der Führer der Kreiskrieger-Kameradschaft, Schröder, Weißenfels, mit seinen engeren Mitarbeitern Kam. **Große** und **Böser**, weiter Bergwerksdirektor **Holzmann**, Ortspolizeiverwalter **Etzbach**, Sturmführer **Müller** u. a. m. Nach der gemeinschaftlichen sehr schön geschmückten Tafel nahm Kreisführer **Schröder**, nachdem er noch den 94 Jahre alten, hier unter den Namen „Fietzen" bekannten Veteran **Hüttmann**, einem Mitkämpfer von 1870/71, besonders begrüßt hatte, verschiedene Ehrungen vor. Bergwerksdirektor **Holzmann** wurde in Anerkennung seiner steten Hilfsbereitschaft der Kriegerkameradschaft gegenüber zum Ehrenmitglied ernannt, er erhielt den Ehrenbrief des Bundesführers des NS.-Kyffhäuserbundes, sowie ein Bild vom Kyffhäuserdenkmal. Kamerad **Helm** erhielt für seine 40jährige Dienstzeit in der Kriegerkameradschaft ebenfalls einen Ehrenbrief und das Bild vom Denkmal, Kamerad **Herfurth**, hier unter den Namen „Korporal" bekannt, wurde mit der Ehrenurkunde als Frontkämpfer ausgezeichnet. Als letzter erhielt für 25jährige Tätigkeit im Beirat der Kameradschaft der erst vor kurzem nach hier verzogene Kamerad **Schiedt** das Kyffhäuserehrenzeichen II. Klasse. Namens der Ausgezeichneten dankte Kamerad **Holzmann** für die zuteil gewordenen Ehrungen. Kamerad **Schröder** gab dann noch die Verordnung des Führers und Reichskanzlers über die Umbildung des Bundes und andere Verordnungen bekannt. In seiner Schlußansprache ermahnte er die Kameraden, alles einzusetzen, um auch den letzten Wähler zur Wahl am 10. April zu bringen. Mit einer begeistert aufgenommenen Führerehrung wurde unter dem Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes der offizielle Teil beschlossen.

Es folgten nun die Vorführung von Filmen aus dem Leben und den Dienstbetrieb unserer jungen Wehrmacht. Mit sachverständigem Blick verfolgten die alten Krieger den Dienstbetrieb, und mancher Seufzer der Erinnerung an die schönste Zeit im Leben des Mannes wurde hörbar. Dann trat der Tanz in seine Rechte, und auch hier stellten die Kameraden ihre Jugendfrische durch rege Beteiligung unter Beweis. Umrahmt wurde der Abend durch sehr gut zu Gehör gebrachte Musikstücke der Bergkapelle der Gewerkschaft Michel-Westa. So hat auch dieser so schön verlaufene Abend erneut die Volksgemeinschaft in Großkayna unter Beweis gestellt.

Aus dem Leben der SA.

= **Großkayna.** Der Sturm der SA. 5/J 21 hatte am Sonntag zu einem Kameradschaftsabend eingeladen. Der Saal war gut besetzt. Standartenführer **Rohra** war mit seinem Stabe erschienen und hielt eine kurze Ansprache, in der er auf die Bedeutung der Wahl hinwies. Es wurde dann ein Film aus dem Leben der SA. gezeigt. Nach der Führerehrung wurde noch munter das Tanzbein geschwungen.

Verlängerte Hundesteuerordnung.

= **Braunsdorf.** Die bisherige Hundesteuerordnung wird mit Zustimmung des Landrats um weitere zwei Jahre, und zwar bis zum 31. März 1940 verlängert.

Der neue Nachtragshaushaltsplan.

= **Braunsdorf.** Der Nachtragshaushaltsplan wird im ordentlichen Nachtragshaushaltsplan in Einnahme und Ausgabe mit 126 712,97 Mark festgesetzt. Die bisherige Festsetzung, einschließlich Nachträge, belief sich auf 105 640,73 Mark.

Alle müssen kommen.

= **Krumpa.** Am Dienstag, dem 5. April, spricht um 20 Uhr im Gasthaus „Zur Eisenbahn" Kreisleiter Landrat Pg. **Crewell** aus Querfurt in öffentlicher Kundgebung. Es ist wohl nicht nötig, daß jeder einzelne Einwohner auf diesen Wahlappell hingewiesen wird.

Weil sie nicht versetzt wurde.

= **Lützkendorf.** Seit dem letzten Schultag vor den Osterferien wird die zwölfjährige Ruth **Köster**, die hier bei der Familie Sobolewski lebte, vermißt. Sie ist wahrscheinlich aus Furcht, weil sie nicht versetzt worden war, nicht nach Hause zurückgekehrt, so daß anzunehmen ist, daß das Kind obdachlos umherirrt.

Der Führer gab jedem Arbeit und Brot. Dein Dank: Am 10. April Dein „Ja" dem Führer!

Rund um Querfurt

Schwerer Autounfall

Ein achtjähriger Junge getötet.

⊙ **Querfurt.** Am Sonntagvormittag trug sich auf der Straße ein Kraftwagenunfall zu, bei dem der Tod eines 8jährigen Jungen zu beklagen ist. Der von der Ehestraße des Bauern **Thieme** aus **Dechlitz** gesteuerte Wagen überschlug sich, ihr 8jähriger Sohn wurde tot im Straßengraben gefunden. Von den drei anderen Insassen wurde nur die Führerin verletzt, während die beiden anderen Insassen mit dem Schrecken davonkamen. Da keine Zeugen des Unfalls vorhanden sind, und die Verunglückten noch nicht vernehmungsfähig waren, wird angenommen, daß der Junge aus der aufgehenden Tür stürzte und seine Mutter vor Schreck die Gewalt über den Wagen verlor. Die bedauernswerte Mutter mußte mit Gewalt von einem Selbstmordversuch zurückgehalten werden.

Der Gauleiter sprach in Querfurt

In zwei überfüllten Kundgebungen.

⊙ **Querfurt.** Nach einer längeren Zeit erstrahlten am Abend des 1. April Rathaus und unsere Burganlage im schönsten Scheinwerferlicht. Querfurt hatte seinen größten Tag im örtlichen Wahlkampfe. Unser Gauleiter Pg. **Eggeling** sprach hier auf einer großen Wahlkundgebung im großen „Bär"-Saal und im großen Saal der „Tanne". Bis auf den letzten Platz waren beide große Säle gefüllt. Die Hauptkundgebung fand im großen „Bär"-Saal statt und wurde durch Lautsprecher nach dem Saal der „Tanne" übertragen. Während im „Bär"-Saal die Partei- und Volksgenossen sich versammelt hatten, waren im „Tanne"-Saal die Formationen und Gliederungen der Partei angetreten. Die Kapelle Mehls umrahmte mit schneidiger Marschmusik die bis dahin größte Kundgebung in unserer Kreisstadt. Kreisleiter Pg. **Crewell** begrüßte kurz den Gauleiter und erinnerte daran, am 10 April als Deutscher die höchste Verpflichtung zu erfüllen und durch ein freudiges „Ja" für den Führer zu stimmen, und gab dann dem Gauleiter das Wort.

In seinen eindringlichen und packenden Ausführungen, die immer wieder den alten Nationalsozialisten deutlich bewiesen, wußte der Gauleiter die Versammelten so zu fesseln, daß spontane Begeisterungsstürme immer wieder und wieder aufbrausten. Nach kurzem Dank seitens des Kreisleiters an den Gauleiter begab dieser sich nach dem „Tanne"-Saal, um auch hier in kurzen Ausführungen auf die Pflichten des einzelnen in den Gliederungen stehenden Kämpfers zu seinem Führer, der heute schon als mythische Gestalt in die Herzen der Deutschen eingezogen ist, zu erinnern. Als er mit kurzem markigen Hinweis auf die Wahl am 10 April schloß, sang die Jugend spontan: „Nur der Freiheit gehört unser Leben!". Zum Schluß schritt der Gauleiter noch die Formationen ab und verließ den Saal unter brausenden „Sieg-Heil!"-Rufen der Formationen.

Vor der Querfurter Eselswiese.

⊙ **Querfurt.** Nur noch 14 Tage trennen uns von der berühmten Eselswiese zum Ostersest in unserer Kreisstadt. Dieser große Frühlingsmarkt ist das traditionelle Stelldichein unserer Stadt und ihrer Umgebung. Seit alter Zeit hat sie ihre Anziehungskraft auf Aussteller und Schaulustigen ausgeübt und wird das noch in alle Zukunft sein. Von der Sage des stetigen Esels auf der Reise des heiligen Brun nach dem Ostlande nahm sie ihren Ursprung. An der dem Märtyrer einst dort errichteten Kapelle nahmen die Wallfahrten zum Jahrestage, dem Ostersest, ihren Mittelpunkt und bedingten so den bis heute bestehenden Markt. So ist es gekommen, daß des heiligen Brun steiger Esel das ganze Land gehend gemacht hat.

Trotz allem marschierte die SA.

⊙ **Querfurt.** Wenn das Wetter gegen das Wochenende sich beständig und schön gestaltete, so hat es sich in der Nacht zum Sonntag wieder plötzlich gewandelt. Die milde Luft war rauhen Böen mit derben Regenschauern gewichen, so daß sich Sonntagswetter nicht angenehm gestaltete. Doch trotz aller Witterungsunbill waren die Formationen der Partei auf dem Plan um ihre Propagandamärsche und Propagandafahrten durchzuführen: So braust der Erhebungssturm durch die Gaue Großdeutschlands.

Konzertabend der Kapelle Mehls.

⊙ **Querfurt.** Die Schüler der Musikschule Mehls hatten zu einem Konzertabend in die „Tanne" eingeladen, der recht gut besucht war. Die drei Solisten des Abends, Alfred **Schotz**, Esperstedt (Flöte), Joachim **Trautmann**, Mücheln (Waldhorn) und Hans **Beinar Zöschen** (Klavier) bewiesen, daß sie auch als Solisten der Musikschule vor die Öffentlichkeit treten können. Den fleißigen Schülern wurde reicher Beifall zuteil. Auch als sie zum Tanz aufspielten, gewannen sie die Herzen der Jugend, die in großer Zahl erschienen war.

Zum Vollziehungsbeamten bestellt.

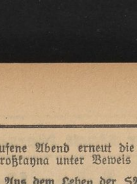
⊙ **Lodersleben.** Der Amtsgehilfe des hiesigen Amtsbezirks Friedrich **Raap** ist durch den zuständigen Landrat zum Vollziehungsbeamten für die Amtsbezirke Lodersleben und Ziegelroda ernannt und bestätigt worden.

Der neue Lehrgang.

⊙ **Querfurt.** Die Neuaufnahme der Schüler und Schülerinnen für die Kreisberufsschule wurde in den ersten Tagen des April in den für die einzelnen Bezirke zuständigen Schulorten durchgeführt, nämlich in **Querfurt** im Gasthof „Wiesenhaus", in Lauda (Unstrut) und in Mücheln (Geiseltal) in den betreffenden Kreisberufsschulräumen.

ENTWEDER — ODER SAGTE *Herr Thomas*

Entweder ich rasiere mich schnell und oberflächlich, dann bin ich schlecht rasiert — oder ich rasiere mich gründlich und scharf, dann brauche ich eine halbe Stunde und die Haut brennt nachher wie Feuer. Beides zu gleicher Zeit geht nicht. Doch, Herr Thomas, das geht! Da versuchen Sie z. B. einmal die speziell für harten Bart und empfindliche Haut geschaffene Kaloderma-Rasierseife. Da gleitet das Messer schnell und leicht und sauber durch die härtesten, widerspenstigsten Bartstoppeln! Und die Haut bleibt kühl und geschmeidig, selbst beim schärfsten Ausrasieren! Herr Thomas hat sich nun inzwischen zu Kaloderma-Rasierseife bekehrt. — Und wie steht es mit Ihnen? Machen Sie doch auch einmal einen Versuch mit Kaloderma-Rasierseife!



Das Nachwaschen mit demerfrischendenund desinfizierendenKaloderma-Rasierwasser bedeutet einen besonderen Genuß. Überall erhältlich. RM 1.50 u. 1.-

KALODERMA RASIERSEIFE

Stück RM -.54. In Bakelitehülse RM -.85

Aus der Stadt Merseburg

Als Idealisten nach Breslau!

Jahreshauptversammlung des MTV. / 104 Turner und Turnerinnen bisher für Breslau gemeldet.

Im schmucken MTV.-Heim begrüßte der Vereinsführer Pg. Weidel die zahlreichen Mitglieder seines großen Vereins zu Beginn der diesjährigen Hauptversammlung. Besonders begrüßte er den Ortsgruppenführer des Reichsbundes für Leibesübungen, Pg. Renz, und dankte ihm für das Interesse am Verein, welches er durch den Besuch der Veranstaltungen des MTV. des öfteren bewiesen habe.

Der Geschäftsführer Biermann brachte in seinem Geschäftsbericht zum Ausdruck, daß in den einzelnen Abteilungen im verflossenen Jahr aufopfernd gearbeitet worden sei und daß sich Kameraden aus anderen Orten und anderen Vereinen an dem Geist und an der Jahnschen Turnbrüderlichkeit, die dem Verein eigen sei, ein Beispiel nehmen können. Als das Jahr 1937 zum neuen Jahr hineinwechselte, so schließt der Geschäftsbericht ahnte keiner von uns, was das neue Jahr mit sich bringen würde. Die Tage vom 11. und 12. März 1938 werden unvergeßlich sein. Wir Jünger Jahns müssen uns nun eins mit dem österreichischer Schwestern und Brüder. Das Ziel des Jahres ist erreicht. Großdeutschland ist durch die entschlossene Tat unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler erstanden und der 10. April 1938 wird der Welt beweisen, daß Blut zu Blut gehört.

Unsere Arbeit wollen wir im Sinne Jahns, im Geiste unseres Führers Adolf Hitler in gewohnter Treue zu Volk und Vaterland mit vollster Hingabe für die Erfüchtigung unserer Jugend leisten. Dieses Schlußwort verkörpert die Grundlage, auf der sich die Arbeit im Verein gestaltet.

Ortsgruppenführer Renz wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß sein Besuch bei den Vereinen dazu dienen solle, sich ein Bild zu verschaffen über die Art der geleisteten Arbeit, um nach diesen Betrachtungen seine Bestimmungen und Anordnungen ausrichten zu können. Er appelliert in Verbindung mit den Worten über die Errichtung Großdeutschlands an die Einheit im Reichsbund für Leibesübungen im Interesse der deutschen Volksgemeinschaft.

Die wirtschaftliche Lage des Vereins gebietet, auch in den folgenden Jahren in den einzelnen Abteilungen größte Sparsamkeit walten zu lassen.

Der Vereinsführer-Stellvertreter Ritter dankte dem Vereinsführer Weidel für die treue und viele Arbeit, die er für den Verein geleistet habe. Kam. Weidel wurde durch die satzungsgemäß vorgeschriebene Wahl abermals zum Vereinsführer gewählt, worauf er seine Mitarbeit bestimmte.

Mit Genugtuung konnten die Mitglieder aus dem Munde des Oberturnwarts Kaßler vernehmen, daß bisher 104 Turner und Turnerinnen den Verein in Breslau vertreten werden. Das Bemerkenswerte und Erfreuliche aber sei, daß sie nicht als Kostgänger des Vereins, sondern als Idealisten dem deutschen Turnfest beiwohnen werden.

In einem anschaulichen Vortrag: die Beziehungen der deutschen Turnerschaft zu dem österreichischen Turner, führt Kam. Ritter den Mitgliedern vor Augen, welchen Kampf die österreichischen Turner haben durchfechten müssen, um ihren Wunsch, dem Zusammenschluß mit allen deutschen Turnern, nun in Erfüllung zu sehen. Mit der Führerehrung und einem gemeinsamen Lied schloß die eindrucksvolle Jahreshauptversammlung.

Aus dem Unstruttal

Ein treuer Arbeitskamerad.

◐ **Freyburg.** Am 3. April beging der Arbeiter Wilhelm Liskendorf, Paul-Hiller-Straße, das 50jährige Arbeitsjubiläum bei der Sektkellerei von Kloß und Foerster. Aus diesem Anlaß fand eine Betriebsfeier statt, auf der der Jubilar für seine Arbeitstreue ausgezeichnet wurde.

Nächtliche Schmierereien.

◐ **Freyburg.** In den Nachtstunden zum Mittwoch vorriger Woche wurden verschiedene Häuserfronten und Gartenpforten der Kloß-und-Foerster-Straße mit grüner Farbe beschmiert. Die Polizei konnte die Täter, Jugendliche im Alter von 15 bis 17 Jahren, feststellen. Die Farbe hatten sie aus dem Garten der Kolonnade in der Sektkellerei entwendet. Für das Anstreichen wird der verdiente „Lohn" nicht ausbleiben.

Landkreis Weißenfels

Feierliche Einführung
des neuen Gefolgschaftsführers.

△ **Großkorbetha.** Im Zeichensaal der hiesigen Schule fand am Sonnabend die feierliche Einführung des neuen Gefolgschaftsführers der HJ. für den hiesigen Ortsbereich statt. In Anwesenheit des Ortsgruppenleiters von Großkorbetha und des Stützpunktleiters von Wengelsdorf sowie des Jungbannführers in Vertretung des Bannführers sprach nach gemeinsamem Gesang des HJ.-Fahnenliedes der scheidende Gefolgschaftsführer Paul Worte des Abschieds. Dann übernahm der Jungbannführer die Gefolgschaft und sprach Begrüßungsworte an die versammelten Führer der HJ. Zum Schluß referierte Ortsgruppenleiter Pg. Thon über den Zweck der HJ. und ihre Bedeutung als Träger der deutschen Zukunft.

82jährige Kriegerwitwe.

△ **Burgwerben.** Die Kriegerwitwe Frau Minna Volkhardt feiert heute ihren 82. Geburtstag in bester Gesundheit. — Wir gratulieren herzlich und wünschen ihr einen sonnigen Lebensabend!

Rötzuln ist Schutzgebiet.

△ **Rötzuln.** Unser Ort gehört, nachdem in Lobitzsch die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, zum Schutzbezirk

Hauptlehrer Kuneke (Wildschütz)
feierte 25jähriges Dienstjubiläum.

△ **Wildschütz.** Auf ein 25jähriges Dienstjubiläum konnte am 1. April Hauptlehrer Pg. Kuneke zurückblicken. Seit über zehn Jahren ist er hier tätig; zugleich versieht er das Amt als Schulbandsvorsteher des Gesamtschulverbandes Tackau-Wildschütz seit dieser Zeit. In die Zeit seiner Wirksamkeit fällt auch der Erweiterungsbau unserer Schule von 3 auf 4 Klassen. Am Jubiläumstage wurde ihm zu Ehren an der Stätte seiner Wirksamkeit eine Feierstunde veranstaltet, die mit „Die Himmel rühmen" eingeleitet wurde. Der Stellvertreter des Verbandsvorstehers, Pg. Beuchel, würdigte in einer kurzen Ansprache die Verdienste des Jubilars um die deutsche Jugend und überreichte ihm ein Bild unseres Führers. Nach weiteren Glückwünschen schloß die Feierstunde mit Liedern des Männergesangvereins.

Lehrerprüfung bestanden.

△ **Göthewitz.** Der Sohn des hiesigen Pfarrers Hans Manitius bestand an der Hochschule für Lehrerbildung in Elbing die erste Lehrerprüfung.

Unterwerschen wird beleuchtet

△ **Unterwerschen.** Nachdem seit Februar in den Nebenstraßen unseres Ortes einzelne Lampen für bessere Straßenbeleuchtung sorgen, sind auch in der durch unseren Ort führenden Kreisstraße Teuchern—Hohenmölsen mehrere Bogenlampen aufgehängt worden. Besonders an den Kreuzungswegen sind Lampen angebracht worden, die für ausreichende Beleuchtung sorgen. Im ganzen wurden etwa fünf solche Lampen aufgehängt.

Zwei Wahllokale.
am 10. April in Osterfeld.

△ **Osterfeld.** Bei der Wahl am 10. April sind in Osterfeld zwei Wahllokale vorgesehen. Alle Einwohner, deren Familiennamen den Anfangsbuchstaben A bis K hat, wählen im Dorfe „Ratskeller" (Wahlbezirk 1), die übrigen Einwohner genügen ihrer Wahlpflicht in „Stadt Straßburg" (Wahlbezirk 2).

Bad Dürrenberg

Vorgeschichtlicher Fund.
Grabstätte aus der Jüngeren Steinzeit freigelegt

‡ **Bad Dürrenberg.** Im Garten des Klempnermeisters Eichholz im Ortsteil Porbitz wurde beim Graben nach Kies eine vorgeschichtliche Fundstelle angeschnitten. Mitglieder des Heimatmuseums übernahmen die sachkundige Freilegung. Unter dünnen Sandsteinplatten in Ost-Westlage fand man einen Hocker in einer Tiefe von nur 25 Zentimeter. Daß die Grabstätte nicht schon früher entdeckt wurde, hat seinen Grund darin, daß das Gelände bisher nicht als Gartenland Verwendung fand, sondern der Saline gehörte, die an dieser Stelle einen Schienenstrang der ehemaligen Tollwitzer Kohlenbahn entlanglaufen ließ. Das Skelett war sehr morsch und nur der Schädel mit Ausnahme des Unterkiefers noch gut erhalten. Beigaben wurden nicht gefunden. Dennoch ist der Fund wohl dem Ausgang der Jüngeren Steinzeit zuzurechnen und dürfte mithin ein Alter von mindestens 3800 Jahren haben. Es ist der erste Fund dieser Zeitstufe, der in jener Gegend gemacht werden konnte.

Brigadeführer Heinz spricht.

‡ **Bad Dürrenberg.** Am heutigen Montag, um 19.15 Uhr, spricht auf einer Großkundgebung im „Gradierwerk" Brigadeführer Pg. Heinz zur deutschen Volksabstimmung am 10. April.

Heimtückischer Bubenstreich.

‡ **Bad Dürrenberg.** Dem Einwohner Alfred Jannicke, im Ortsteil Porbitz wohnhaft, werden alljährlich die Knospen von Birnbäumen und Johannisbeersträuchern abgeschnitten. Außerdem werden, wenn Stachelbeeren und Gemüse grünen, die Büsche und Pflanzen mit Säure bespritzt. Wer irgendwelche Beobachtungen über den Täter gemacht hat oder machen kann, wird gebeten, dies der nächsten Gendarmeriestation oder dem Geschädigten mitzuteilen.

Vertretung des Bürgermeisters.

‡ **Bad Dürrenberg.** Bürgermeister Preiuhn ist zur Zeit zu einer Übung beim Heer einberufen. Er wird vom stellvertretenden Bürgermeister, Mühlenbesitzer Beyer, vertreten.

Aus Naumburg

Ein Leben der Heimat.
Amtseinführung am Landgericht.

□ **Naumburg.** Am Freitagvormittag wurde der neue Oberamtsrichter Dr. Kalkoff in sein Amt eingeführt. Landgerichtspräsident Wanke gedachte in seiner Ansprache der bisherigen Tätigkeit Dr. Kalkoffs, der bereits seit 1933 beim Naumburger Amtsgericht tätig ist. Er hat das Anerbengericht eingerichtet und als dessen erster Vorsitzender die Erbhofgesetzgebung im Amtsgerichtsbezirk durchgeführt. Außerdem ist er Leiter des Entschuldungsamtes. Oberamtsrichter Dr. Kalkoff dankte für die anerkennenden Worte und bat seine Mitarbeiter um weitgehende Unterstützung. — Der neue Oberamtsrichter steht im 38. Lebensjahre und wurde als Sohn des früheren Kreisarztes des Kreises Eckartsberga, Geh. Medizinalrats Kalkoff in Kölleda geboren. Er besuchte die Landesschule Pforta, wo er das Abitur bestand. Nach Ablegung der großen Staatsprüfung wurde er vorübergehend am Landgericht in Insterburg (Ostpreußen) beschäftigt. Seit dem 16. September 1932 ist er Richter am hiesigen Amtsgericht.

Zum letztenmal beisammen.
Schlußfeier in der Marie-Encke-Schule.

□ **Naumburg.** Im festlich geschmückten Saal der Marie-Encke-Schule fand die Schlußfeier statt, zu der sich die Lehrerinnen mit ihren Schülerinnen eingefunden hatten. Nach einem Musikvorspiel wandte sich die Leiterin an die Schülerinnen der Obertertia, die sie mit den besten Wünschen entließ. Eine Schülerin der O. III dankte der Lehrerschaft für die Liebe und das Verständnis, das sie ihren Schülerinnen entgegengebracht hat. Zum letzten Male erklang das Lied: „Denn Treue steht zuerst, zuletzt im Himmel und auf Erden." Fräulein Hennig ergänzte Ernstes und Heiteres aus dem Leben der Schule, der sie 34 Jahre als Lehrerin angehört hat. Studienassessorin Streck richtete dann herzliche Abschiedsworte an die Versammelten und wies darauf hin, daß der Vorstand und die Elternschaft sich schweren Herzens zur Auflösung der Schule entschlossen haben, weil kein Bedürfnis für ein Weiterbestehen der Privatschule vorlag. Nach Worten des Dankes für die einzelnen Lehrkräfte schloß sie ihre Ansprache mit der Mahnung, den stets bewiesenen Geist der Treue und Pflichterfüllung weiterzutragen und im Sinne unseres Führers weiterzuarbeiten auf dem Platz, auf den sie das Leben stellen wird.

Neuer Abteilungskommandeur.

□ **Naumburg.** In der Vorwoche nahm die II. Abteilung des Artillerieregiments 14 im Hofe der Hindenburg-Kaserne Abschied von ihrem bisherigen Abteilungskommandeur Oberstleutnant von Werthern. Der Scheidende wies auf die Schaffung der Wehrmacht hin und stellte besonders die Soldatentugenden heraus. Er dankte der Truppe für ihre gute Führung und Leistung. Hauptmann und Batteriechef Wolter widmete dem nach Kaiserslautern versetzten Kommandeur herzliche Abschiedsworte. — Als neuer Kommandeur ist Oberstleutnant Dr.-Ing. Paape von der I. Abteilung des Art.-Reg. 40 Meißen nach hier versetzt worden.

Bestandene Doktorprüfung.

□ **Naumburg.** Gerichtsreferendar Bernhard Hudemann von hier bestand in der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät die Doktorprüfung.

40jähriges Militärjubiläum.

□ **Naumburg.** Auf ein 40jähriges Militär-Dienstjubiläum konnte Stabsmusikmeister Hugo Kaiser, ein gebürtiger Naumburger, in Heilbronn zurückblicken, wo er seit 1937 die Kapelle des Inf.-Regts. 34 führt.

Zum 80. Geburtstag.

□ **Bad Kösen.** Den 80. Geburtstag feierte der Einwohner Adolf Franke, ein Fuhrmann von altem Schrot und Korn und ein guter Pferdepfleger. Seine Lebensgefährtin verlor er leider schon früh, die 11 Kinder, 5 Jungen und 6 Mädchen, das Leben schenkte.

Der „Mutige Ritter" wird umgebaut.

□ **Bad Kösen.** Das Kurhaus „Mutiger Ritter", die älteste Gaststätte am Ort, ist in den Besitz von Kurt Hufter, dem Besitzer von Hufters Gaststätten auf dem Brühl in Leipzig, übergegangen. Der „Mutige Ritter" wird vollständig modernisiert und sämtliche Zimmer erhalten fließendes Wasser. Viele Handwerker haben Beschäftigung gefunden, um noch vor Saisonbeginn die Arbeiten zu vollenden. Während der Erneuerungsarbeiten wird der Hotel- und Gastwirtschaftsbetrieb nicht unterbrochen.

Handel und Wirtschaft

Beschränkt einsatzfähige Arbeitslose

Aufschlußreiche Ergebnisse der Sondererhebung.

h Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt mit:

In diesen Tagen hat die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die Ergebnisse einer Sondererhebung über die beschränkt einsatzfähigen Arbeitslosen veröffentlicht. Es handelt sich hierbei um ein Problem, das in den letzten Jahren eine immer größere Bedeutung gewonnen hat.

Am 30. November 1937, dem Stichtag der Erhebung, wurden im Deutschen Reich unter insgesamt 573 000 Arbeitslosen nicht weniger als 215 000 beschränkt Einsatzfähige festgestellt. Eine nähere Untersuchung dieses Personenkreises war erforderlich, um einen klaren Überblick über die Gründe der beschränkten Einsatzfähigkeit zu gewinnen.

Aus den aufschlußreichen Ergebnissen der Sondererhebung sei folgendes hervorgehoben:

Gemessen an der Gesamtzahl der 20,1 Millionen Arbeiter und Angestellten (einschließlich Arbeitslose) im Deutschen Reich waren von 1000 Arbeitern und Angestellten 11 beschränkt einsatzfähige Arbeitslose. Dieser Anteil unterliegt allerdings in den verschiedenen Wirtschaftsbezirken außerordentlichen Schwankungen. In den Landesarbeitsamtsbezirken mit dem stärksten industriellen Aufschwung nach der Machtübernahme wurden nur 3—4 beschränkt Einsatzfähige auf 1000 Arbeiter und Angestellte gezählt (Niedersachsen, Mitteldeutschland), in Sachsen und Rheinland dagegen 15—19. Diese bemerkenswerte Tatsache weist darauf hin, daß die Zahl der beschränkt einsatzfähigen Arbeitslosen nicht lediglich von persönlichen Hinderungsgründen abhängig, sondern daß auch der jeweilige Beschäftigungsgrad von starkem Einfluß ist.

Die Gründe der beschränkten Einsatzfähigkeit sind aus der folgenden Aufstellung ersichtlich. Es waren beschränkt einsatzfähig:

1. wegen körperlicher und geistiger Behinderung, chronischer Krankheit, Überalterung 160 200 Arbeitslose — 74,5 v. H. der Gesamtzahl,
2. wegen charakterlicher Mängel 14 200 Arbeitslose — 6,6 v. H. der Gesamtzahl,
3. wegen vorübergehender Krankheit 4600 Arbeitslose — 2,1 v. H. der Gesamtzahl,
4. aus sonstigen Gründen (z. B. Verhinderung am vollen Arbeitseinsatz für 48 Wochenstunden) 14 000 Arbeitslose — 6,6 v. H. der Gesamtzahl,
5. wegen unzulänglicher Berufsausbildung oder Berufsentfremdung 22 000 Arbeitslose — 10,2 vom Hundert der Gesamtzahl.

Von den beschränkt einsatzfähigen 215 000 Arbeitslosen standen 150 000 im Alter von über 40 Jahren, 45 000 waren sogar über 60 Jahre alt.

Es ist nicht verwunderlich, daß in dem Personenkreis der beschränkt Einsatzfähigen in großer Zahl langfristige Arbeitslose vorhanden sind, 175 000 oder 81 v. H. aller beschränkt Einsatzfähigen waren langfristig arbeitslos, und zwar zum überwiegenden Teil seit Jahren. Prüft man die Frage, in welchem Umfange es noch möglich sein wird, beschränkt Einsatzfähige für den Arbeitseinsatz bereitzustellen, so ergibt sich folgendes:

Von vornherein scheiden die vorübergehend Kranken aus. Ihre Zahl ist mit 4600 allerdings gering. Es muß damit gerechnet werden, daß ein ähnlich großer [illegible] auch dauernd wechselnder Personenkreis von Kranken immer vorhanden sein wird. Besondere Schwierigkeiten stehen dem Einsatz des großen Blocks der 174 000 aus körperlichen, geistigen oder charakterlichen Gründen beschränkt Einsatzfähigen entgegen. In der Regel wird es nur bei örtlich großem Bedarf an Arbeitskräften gelingen, für diese stets besonders gelagerten Fälle einen Arbeitsplatz ausfindig zu machen, den die Arbeitslosen trotz ihrer Behinderung oder ihrer Fehler ohne Schaden für den Betrieb und die Betriebsgemeinschaft noch ausfüllen können. Etwas bessere Aussichten bestehen für den Personenkreis der unzulänglich Ausgebildeten oder Berufsentfremdeten. Er wird sich durch Schulung, Anlernung oder Einweisung in ungelernte Arbeit zweifellos noch weiter vermindern lassen. Bei den übrigen beschränkt Einsatzfähigen handelt es sich zum Teil um Personen, bei denen man im Zweifel sein kann, ob sie überhaupt als echte Arbeitslose anzusehen sind. Sie bilden eine Reserve, die praktisch nur dann eingesetzt werden kann, wenn sich die Erfordernisse der Betriebe und die Belange des einzelnen Arbeitslosen in einem Arbeitsplatz miteinander vereinen lassen.

Es ist schwer anzugeben, in welcher Zeit es den Arbeitsämtern durch zähe Kleinarbeit gelingen wird, die beschränkt einsatzfähigen Arbeitslosen, soweit dies überhaupt praktisch möglich ist, unterzubringen. Legt man die bisher erreichten günstigen Verhältnisse Niedersachsens und Mitteldeutschlands, wo nur 3 bzw. 7 beschränkt einsatzfähige Arbeitslose auf 1000 Arbeiter und Angestellte entfallen, zugrunde, so ließe sich die noch vorhandene Zahl von 215 000 beschränkt Einsatzfähigen auf etwa 70 000 vermindern. Sehr viel wird dabei von der richtigen Einstellung der Betriebe abhängen, die in Erkenntnis der tatsächlichen Lage des Arbeitseinsatzes von übersteigerten Anforderungen absehen müssen. Das notwendige soziale Pflichtbewußtsein wird ihnen diese Einstellung zweifellos erleichtern. Die besonders aufnahmefähigen Bezirke haben jedenfalls schon heute durch die Tat bewiesen, daß ein großer Teil der beschränkt Einsatzfähigen dem Arbeitseinsatz zurückgewonnen werden kann.

Ein voller Erfolg
Bilanz der Leipziger Frühjahrsmesse 1938.

h Das Leipziger Messeamt veröffentlicht eine abschließende Bilanz der Leipziger Frühjahrsmesse 1938, deren Ergebnis noch bei weitem die Frühjahrsmesse 1937 übertraf. Die Gesamtbesucherzahl ohne 85 000 Facharbeiter durch Kdf.-betrug rd. 304 000 und überstieg damit die Ziffer des Vorjahres um 15,6 v. H. Die Zahl der Aussteller beträgt nach den vorläufigen Ermittelungen 9549, das sind 7,5 v. H. mehr als zur Frühjahrsmesse 1937 und 49 v. H. mehr als zur Frühjahrsmesse 1933. Die belegte Fläche beziffert sich auf 180 559 Rechnungsmeter, d. i. eine Zunahme gegenüber dem vergangenen Jahr um 16 v. H., gegenüber 1933 um 64 v. H. Am stärksten ist die Ausdehnung auf der Großen Technischen Messe und Baumesse, auf der die belegte Fläche von 61 045 Rechnungsmeter auf rd. 77 000 Rechnungsmeter gestiegen ist.

Zahlen sprechen . . .

h **Im Bezirk der Industrie- und Handelskammer Halle wurden im Jahre 1932 245 Konkurse und Vergleichsverfahren durchgeführt. Dabei war dies noch nicht einmal die Höchstzahl der Krisenjahre. 1931 belief sich die Gesamtzahl der Verfahren sogar auf 421! 1937 wurden nur noch 40 Verfahren durchgeführt.**

Alpine Montan-Gesellschaft
in Hermann-Göring-Werke eingegliedert.

h Anläßlich eines Besuches der Hütte Donawitz kurz vor Graz nahm Generalfeldmarschall Göring Gelegenheit, die Anlagen dieses Werkes zu besichtigen. Freude und Begeisterung herrschten, da gerade am Dienstag die Belegschaft um 500 Mann vermehrt werden konnte. In einer kurzen Ansprache verkündete Generalfeldmarschall Göring der Belegschaft die Eingliederung der Alpine Montangesellschaft in die Reichswerke Hermann Göring.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380404-18/fragment/page=0012

Mitteldeutschland

Wenn der Führer ruft

bleibt niemand zu Hause!

† **Halle.** Der Reichsstatthalter in Württemberg, Gauleiter Wilhelm Murr, sprach am Sonntagabend im größten Versammlungsraum Halles, dem Stadtschützenhaus, vor etwa 1500 Volksgenossen über den Sinn des 10. April. Nachdem der Gauleiter die vor dem Stadtschützenhaus angetretenen Ehrenstürme der SA., des NSKK. und der Politischen Leiter abgeschritten hatte, betrat er, von der Versammlung stehend begrüßt, durch ein Spalier der SS den bis auf den letzten Platz gefüllten Saal.

In seiner Rede ließ er noch einmal den gewaltigen Umbruch unserer Zeit vor seinen Zuhörern sich entwickeln, der erst solche Kundgebungen, wie sie uns heute schon fast zum täglichen Erlebnis geworden sind, möglich gemacht habe. Unter spontaner Zustimmung erklärte der Redner, daß, wenn Adolf Hitler aufruft, es immer um Schicksalsfragen der Nation geht, um Fragen, zu denen auch der einfachste Volksgenosse Stellung nehmen kann und muß, weil sie im engsten Zusammenhang stehen auch mit seinen eigenen persönlichen Belangen. An geschichtlichen Beispielen zeigte der Redner, daß es gerade der einfache Mann des Volkes war, der aus dem Empfinden des Blutes heraus die Sehnsucht nach dem einigen großen Reich im Herzen trug und daß mehr als einmal in der Geschichte die Besten für die großdeutsche Idee ihr Leben hingaben. Wieder brauste Beifall auf, als Murr auf die Verantwortung hinwieß, die auf den Schultern des Führers in jenen wenigen, aber mit Ereignissen von so gewaltiger, geschichtlicher Tragweite geladenen Tagen lastete.

Stärkster Beifall antwortete dem Gauleiter, als er den Sinn des 10. April auf eine kurze Formel brachte: „Wenn der Führer ruft, dann hat kein Deutscher das Recht, zu Hause zu bleiben. Alle Privatmeinungen und Privatinteressen müssen hier schweigen, wo es um die Lebensfragen des deutschen Volkes geht. Nicht mehr wird verlangt, als die Bestätigung eines Geschenkes, das uns der Führer gemacht hat!"

Ein Begeisterungssturm ohne Ende folgte den letzten Worten des Gauleiters, in denen er der festen Überzeugung Ausdruck gab, daß am 10. April das deutsche Volk wie ein Mann antreten wird, um dem Führer seinen Glauben, seine Treue und seine Liebe mit gleichem Glauben, gleicher Treue, gleicher Liebe zu danken.

Pfeffer ins Gesicht geworfen

Ein mißglückter Raubüberfall.

† **Magdeburg.** In den Anlagen vor dem Arbeitsamt in der Königstraße wurde eine Frau von einem Mann überfallen, der ihr im Gebüsch aufgelauert hatte. Er warf ihr eine Hand voll Pfeffer ins Gesicht und versuchte ihr eine große Handtasche zu entreißen, in der sich 800 M. soeben kassierte Mieten befanden. Als ihm das nicht gelang, flüchtete der Kerl.

Verdächtig scheint ein Mann, der kurz zuvor bei der Frau an der Wohnungstür gewesen war, als sie gerade auf dem Küchentisch das Geld aufzählte. Vermutlich hat er dabei auch gehört, daß die Frau einem Mieter sagte, daß sie die Miete abends an den Hausverwalter in der Gustav-Adolf-Straße abliefere.

Alfred mit der Pistole

Der Schuß auf die Schwiegermutter.

† **Halle.** Vor dem Schwurgericht hatte sich der 21jährige Alfred Kuropka aus Halle unter der Anklage zu verantworten, am 15. Dezember v. J. vorsätzlich versucht zu haben, die Mutter seiner Braut zu erschießen. Kuropka wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt, wobei angenommen wurde, daß die Tat von dem noch recht unreifen Burschen nicht mit Überlegung ausgeführt wurde.

Kuropka war erbost gewesen, daß die Mutter seiner Braut der Meinung war, ihr zukünftiger Schwiegersohn müsse zunächst einmal seiner Arbeitsdienst- und Wehrpflicht genügt haben, ehe an eine Heirat zu denken sei. Als sie ihrer Tochter die Fortsetzung der Beziehungen zu Kuropka, denen bereits das zweite Kind entsprungen war, untersagte, kaufte sich Kuropka eine Pistole und ging zu der Wohnung seiner Schwiegermutter, um ihr, wenn eine Aussöhnung nicht gelingen sollte, „eins auszuwischen" . . .

Als die Frau öffnete und den willkommenen Besucher sah, schlug sie natürlich sofort die Tür wieder zu. Im gleichen Augenblick hatte der Bursche die Pistole gezogen und einen Schuß abgegeben, der glücklicherweise nur die Türfüllung traf.

Der Angeklagte nahm das Urteil an, das sofort rechtskräftig wurde.

Familienzuwachs bei Bärs

Die kleinen Teddys zeigen sich.

† **Halle.** Wie alljährlich im Frühjahr, so stellen sich auch jetzt im Zoologischen Garten allmählich die Jungtiere ein, die stets die größte Freude aller Zoo-Besucher sind. Aber nicht erst jetzt, sondern schon im Winter gibt es bei einzelnen Tieren Familienzuwachs, so vor allem bei den Braunbären. Die kleinen Braunbären werden um die Jahreswende geboren und bis zum Eintritt milderen Wetters von ihren Müttern wohlbehütet und gut versorgt in der warmen Höhle gehalten. Aber mit den ersten Frühlingstagen erscheinen sie draußen und stellen sich immer wieder den Besuchern vor.

Zunächst sind es bis jetzt zwei der kleinen Teddys, die sich mit ihren possierlichen Spielen in einem der Außenkäfige des Bärenzwingers zeigen. In ihren dicken wolligen Pelzen sehen sie ganz reizend aus und rufen mit ihren täppischen Spielen das helle Entzücken aller Beschauer hervor. Die Kerlchen sind schon recht selbständig, und wenn sie ihre Mütter, die besorgt ihre kleinen Kletterpartien beobachten, etwa von der Mauer auf den sicheren Fußboden herunterholen wollen, so können die kleinen Teddys schon ganz energisch brummen und ihren Willen durchsetzen. Jeder, der die kleinen Bären bei ihren Spielen mit ihrer Mutter und Tante beobachtet — die beiden Bärinnen vertragen sich sehr gut und spielen beide mit den Kleinen — wird große Freude an ihnen haben und sich kaum von dem Publikum trennen können.

Ein Teller aus Gold

Gehörten die Schätze dem Kloster Himmelpforten?

† **Wernigerode.** Bei den Straßenerneuerungsarbeiten in der Otto-Straße wurde in etwa 50 Zentimeter Tiefe ein Teller aus Edelmetall gefunden. Es hat den Anschein, als ob der Teller aus Gold besteht. Näheres muß allerdings noch die Untersuchung ergeben.

Der im Durchschnitt 20 Zentimeter messende Teller ist etwa 500 Gramm schwer und trägt auf dem äußeren Rande reiche Verzierungen und auf dem Grunde Zeichen, die Ähnlichkeit mit einem Wappen besitzen. Die Schale wurde einstweilen vom Stadtbauamt in Verwahrung genommen. Die Fundstelle wurde abgesteckt und wird in diesen Tagen weiter nach Schätzen untersucht werden.

Es besteht die Vermutung, daß der Fund zu den Schätzen der Mönche des Klosters Himmelpforten gehört, das an der Stätte der heutigen Oberpfarre einen Klosterhof besaß. Es kann angenommen werden, daß die Mönche vor der Zerstörung des Klosters einige besonders wertvolle Gegenstände vergraben haben.

Wenn einer eine Reise tut . . .

In Nordhausen hatten sie zehn gehenkt. — Das war die gute alte Zeit!

Wer heute in der Reisezeit über viele Plagen und Beschwerden, langen Weg und durchgelaufene Sohlen klagt, der hat eben seine Reise schlecht vorbereitet. Früher war es ein schwereres Reisen in deutschen Landen, als es noch keine Eisenbahn, kein einiges Deutschland und keine „Kraft durch Freude" gab.

Hören wir, was in der „alten guten Zeit" im Sommer des Jahres 1546, dem Ehrenwerten, späteren Bürgermeister von Stralsund, Bartholomäus Sastrow, gelegentlich zustieß, als er mit einem norddeutschen Landsmann, von Welschland kommend, der Heimat zuwanderte.

In später Abendstunde des 11. August erreichten sie Nordhausen. Das erste was sie sahen, waren zehn Gehenkte, die leblos an Pfählen vor dem Stadttor hingen. Eine nach Fug und Recht verurteilte Mordbrennerbande hatte hier ihr verdientes Ende genommen. Doch hatten die ehrsamen Reisenden noch darunter zu leiden, denn sie mußten lange mit der starken und mißtrauischen Torwache verhandeln, bis man sie als harmlose Reisende in die Stadt Nordhausen einließ.

Dort aber sahen sie sich vergebens nach einer Herberge um. Teils waren die mit Gästen überfüllt, teils hatte man wegen des Mordbrennerprozesses noch schweres Mißtrauen gegen Fremde. Und diese kamen gar weit her.

Da es ein „Fremdenverkehrsamt" noch nicht gab, wandten sich die müden und hungrigen Wanderer an den amtierenden Bürgermeister. Der brachte sie dann nach eingehendem Verhör auch bei einem wackeren Metzger ins Quartier, wo sie prachtvoll schmausten und sauber bezogene Betten bekamen. Des waren sie sehr zufrieden.

Aber am nächsten Morgen fanden sie neue Not. Sie konnten nicht aus der Kammer. Der brave Metzger hatte ein dickes Vorhängeschloß davor getan. Sie mußten mit unheimlichen Gedanken lange bis in den Vormittag warten, bis endlich ihr Wirt kam und ihnen auftat. Das war jedoch kaum böse gemeint gewesen. Der biedere Metzger hatte sich nur davor bewahren wollen, daß ihm die unbekannten Gesellen etwa mit der Zeche durchbrannten. (Doch können wir, um der Ehre des schönen Nordhausen gerecht zu werden, bescheinigen, daß solcher Brauch heute dort nicht mehr in der Mode ist!)

Viel klagten die beiden Reisenden aber auch über zweierlei: Da war erstens das wüste Treiben der Landsknechte, denen sie des öfteren klugerweise auswichen. Zum andern aber hatten sie übermäßig zu leiden unter Ungeziefer, mit dem sie auf ihrer langen Reise manche Schlacht schlagen mußten. Das war aber beides in der guten alten Zeit nichts Ungewöhnliches.

Die Wanderung dauerte übrigens vom 6. Juli bis zum 29. August, war also eine nette „Urlaubswanderung". Sie ging von Rom bis Stralsund über Siena, Florenz, Bologna, Mantua, Bozen, Innsbruck, Kufstein schließlich nach Regensburg. Hier rasteten die Wanderer vier Tage. Dann ging es weiter nach Nürnberg, wo sie abermals drei Tage blieben. Bamberg, Koburg, Arnstadt, Erfurt und Nordhausen waren die nächsten größeren Stationen. Dann ging es quer durch den Harz über Stolberg, Quedlinburg und Halberstadt nach Braunschweig. Die Lüneburger Heide, damals als besonders „unsicher" verschrien, wurde durchkreuzt. Über Mölln, Lübeck, Wismar und Rostock wurde endlich die Heimat Stralsund erreicht. Mancher möchte des alten Bartholomäus Sastrow Reise wohl heute „nachwandern". Doch möge es ihm nie gehen, wie jenem, der darüber zum Schluß treuherzig schrieb:

„Ich war so steif wie ein abgerittenes Pferd. Meine Mutter ließ mir in der Wohnung zweimal ein Bad machen, badete mir die Beine und schmierte mir die Schienbeine mit weißer, venetianischer Seife, wodurch mir die Glieder an den Beinen wieder ins rechte Geleise kamen!"

Wenn einer eine Reise tut! . .

Wallfahrtsort der deutschen Jugend

Die Mittelland-Jugend erlebt die erste Wahlkundgebung mit dem Reichsjugendführer in Braunau.

† **Linz.** Unsere 800 Kameraden, Mittelland-Jungen und Berliner Jungvolk, haben inzwischen einen der größten Eindrücke hinter sich, sind sie doch mit ihrem Reichsjugendführer in die Geburtsstadt des Führers gezogen, um hier die erste Wahlkundgebung in dem befreiten Deutsch-Österreich mitzuerleben.

In den frühen Nachmittagsstunden verließ der Sonderzug München, die Hauptstadt der Bewegung. Bald sah man in der Ferne die mit Schnee bedeckten Bergketten der Voralpen, und bei herrlichstem Sonnenschein ging es unserem Bestimmungsort, Simbach am Inn, entgegen. Hier hatte vor 14 Tagen der Marsch unserer Truppen durch Österreich begonnen. Wieder drängten sich dicht in allen Straßen die Volksgenossen, um unsere Kameraden in der letzten Stadt vor der einstigen Reichsgrenze zu begrüßen. Ein imposantes Bild bot sich den Einwohnern Simbachs, als gegen 20 Uhr die Formationen von ihren Stellplätzen anrückten, um den Marsch nach Braunau anzutreten. An der Spitze der Kolonne marschierten die 400 Bannfahnen. Viele BDM.-Gruppen und Hunderte von Hitlerjungen aus der Umgebung von Simbach waren zu ihnen gestoßen. Auf dem Marsch überholte der Reichsjugendführer die Marschkolonne, und es erhob sich eine ungeheure Begeisterung.

Punkt 20.15 Uhr überschritt der Zug die ehemalige Grenze. Dann ging es über die lange Innbrücke nach Braunau. Herzlicher und begeisterter konnten unsere Kameraden wohl kaum noch empfangen werden. Alle Fenster längs den Straßen und am Markt, auf dem die Kundgebung stattfand, waren mit Lichtern und Fackeln illuminiert, die Häuser mit riesigen Fahnen und Transparenten geschmückt. Links und rechts der Straße hatten die Einwohner, Gliederungen und Formationen bis zu 30 Glieder tief Aufstellung genommen. HJ., BDM. und Jungvolk bildeten ein Fackelspalier. Man merkte ihnen an, wie unsäglich stolz sie waren, daß der Reichsjugendführer mit seiner Abordnung als erste Stadt in ihrem befreiten Heimatland ihre Vaterstadt betrat.

Mit Schirachs hymnischem Gedicht: „Großdeutschland bist du genannt!", von allen gesungen, nahm die Kundgebung ihren Anfang. Kreisleiter Reithofer verkündete, daß der Oberbürgermeister dem Führer das Heimatrecht seiner Vaterstadt angetragen habe. In einem Antworttelegramm hat der Führer es angenommen. Eine ungeheure Begeisterung löste diese Nachricht aus. Minutenlange „Sieg-Heil!"-Rufe brausten über den Platz.

Dann sprach Baldur von Schirach von den großen Taten des Führers, von der Liebe und Verehrung, von dem Vertrauen, mit dem jeder deutsche Volksgenosse heute seinem Führer folgt. Braunau wird von jetzt an der Wallfahrtsort der deutschen Jugend sein, die sich hier Kraft holen und innerlich Einkehr halten wird, um den Aufgaben des Lebens gewachsen zu sein. Tosender Beifall dankte dem Reichsjugendführer für seine Worte.

Nach der Kundgebung marschierten die Teilnehmer der Österreichfahrt mit den 400 Bannfahnen vor dem Geburtshaus des Führers an Baldur von Schirach vorüber. Am späten Abend ging es weiter nach Linz, wo die Einheiten auf ihre Privatquartiere verteilt wurden.

Weltausstellung des Handwerks

Gau Halle-Merseburg an der Internationalen Handwerksausstellung beteiligt.

† Mit der Internationalen Handwerksausstellung 1938 Berlin wird zum erstenmal in der Geschichte des Handwerks aller Völker der Versuch gemacht, einen lückenlosen Überblick über das handwerkliche Schaffen von frühester Zeit bis heute zu geben. Alle maßgebenden Länder der Erde werden sich an dieser Schau beteiligen, die vom 28. Mai bis 10. Juli 1938 auf dem Berliner Ausstellungsgelände am Kaiserdamm gezeigt werden wird. In der Abteilung „Deutsche Werkstätten und Leistungsschau" wird dem Handwerk aller Gaue Gelegenheit gegeben, seine besten Arbeiten auszustellen. Die Vorbereitungsarbeiten für die Beteiligung des Kunsthandwerks im Gau Halle-Merseburg sind bereits im vollen Gange, sie haben zum Ziel, den besten schöpferischen Kräften unseres Gaues die Beteiligung an der Internationalen Handwerksausstellung 1938 Berlin zu ermöglichen. Zu diesem Zweck sind von dem Beauftragten der „Werkstätten und Leistungsschau" Aufforderungen zur Teilnahme an alle maßgeblichen Kunsthandwerker des Gaues Halle-Merseburg ergangen. Um darüber hinaus alle Kunsthandwerker, die mit ihrer Leistung etwas Besonderes zu zeigen haben, zu erfassen, ergeht hiermit der Aufruf, sich umgehend bei der Gaudienststelle „Das Deutsche Handwerk", Halle, Burgstraße 41, zu melden, und zwar muß die Meldung postwendend schriftlich erfolgen.

Im August fertig

Guter Fortgang der Arbeiten an der Saaleschleuse.

† **Bernburg.** Bernburgs Bevölkerung nimmt an dem Fortgang der Arbeiten an der neuen Saaleschleuse lebhaften Anteil. Die Brücke ist soweit fertiggestellt, daß auf ihr schon ein Teil der Verkehrsbahn hergestellt werden konnte. Der Anschluß an die Mühlstraße und die Fischergasse wird durch gepflasterte Straßenrampen hergestellt. Der Bau der Schleusentore geht rüstig voran. Sie sind, als sogenannte Hubtore ausgebildet, d. h. sie werden zum Öffnen und Schließen an Gelenkzahnstangen gehoben und gesenkt. Die Tore bestehen aus einem Rahmen mit eingeschobenen Riegeln, auf denen als Abschlußwand gegen das Oberwasser die acht Millimeter starke Stahlblechhaut aufliegt. Im Tor ist eine viereckige Öffnung freigelassen für ein Notschütz, durch das die Schleuse später auch ohne Anheben des Tores gefüllt oder geleert werden kann. Rings um das Tor sieht man wie einen riesigen Rahmen das Portal. In dessen Querriegel in der Mitte werden die Elektromotoren für den Antrieb der Tore untergebracht. — Mit der Inbetriebnahme der Schleuse ist im August d. J. zu rechnen.

176 Volkswohnungen werden gebaut.

† **Köthen** (Anhalt). Die Mitteldeutsche Heimstätte führt auf dem Gelände zwischen der Windmühlenstraße und der Baasdorfer Kreisstraße ein großes Bauvorhaben durch. In zweigeschossiger Bauweise entstehen hier 176 Volkswohnungen, die wahrscheinlich im Sommer bezogen werden.

So arbeitet unsere NSV.!

Nur ein kleiner Programmausschnitt.

† „Drei Stunden Lachen und Fröhlichkeit", lautete das Programm für eine gelungene Veranstaltung der Ortsgruppe Weißenfels-Neustadt zugunsten des WHW. Ein ansehnlicher Reinertrag erfüllte den materiellen Zweck der Veranstaltung.

In der Stadt Merseburg wurden in der ersten Hälfte des Monats März mehrere Veranstaltungen zugunsten des WHW. durchgeführt, die sämtlich dem WHW. einen vollen Erfolg brachten. Die größte dieser Veranstaltungen war ein Bunter Abend im „Feierabendhaus" in Leuna, der von 1200 Personen besucht war. Weiterhin fanden zwei Gesangskonzerte und ein Schauturnen aller Schulen der Stadt Merseburg statt. — In Großlehna veranstaltete die Kapelle des Kampfgeschwaders 153 Merseburg ein gut besuchtes Militärkonzert.

Im Kreise Wittenberg wurde die Mitgliederwerbung für die NSV. auch während des Winterhilfswerkes erfolgreich fortgeführt. Der Mitgliederstand des Kreises beträgt z. Z. 21,8 Prozent der gesamten Einwohnerzahl. — Die Verteilung der Volksgasmaske hat in der Stadt Wittenberg in diesem Monat begonnen. — Die Arbeit der NSV.-Jugendhilfe wurde im Kreis Wittenberg durch die Einsetzung von 38 Ortsgruppenfachbearbeitern vorangetragen. Ferner sollen in den Ortsgruppen Helfer eingesetzt und Helferschulungen durchgeführt werden. In diesen Schulungsabenden sollen die einzelnen Gebiete, wie Vormundschaftswesen, Pflegestellenvermittlung, Schutzaufsicht usw. eingehend behandelt werden.

In Halle wurden im März 9 Sonderveranstaltungen für WHW.-Betreute gegeben, die von 6114 Personen besucht wurden. — Das Stadttheater Halle hat in diesem Monat 153 Freikarten für WHW.-Betreute zur Verfügung gestellt. — Zugunsten des WHW. fand im Februar eine ganze Reihe Sonderveranstaltungen in Halle statt, so u. a.: eine Veranstaltung der Polizei, ein Konzert des Musikzuges des Reichsarbeitsdienstes, ein Betriebskonzert der Siebel-Flugzeugwerke, ein „Fest der Künstler für das WHW." usw. Namhafte Beträge konnten dadurch dem WHW. zugeführt werden.

Verdienter Wissenschaftler in den Ruhestand getreten.

† **Bernburg.** Prof. Dr. Gustav Wimmer, der Leiter der Bernburger Landwirtschaftlichen Versuchsstation, ist, 72jährig, in den Ruhestand getreten. Am 31. März wurde er durch den Vertreter des Anhaltischen Staatsministeriums, Ministerialrat Bierwirth, in feierlicher Weise aus seinem Amte in Anwesenheit der gesamten Gefolgschaft verabschiedet. Der Vertreter der Behörde brachte die großen wissenschaftlichen Verdienste Prof. Wimmers zum Ausdruck, dem es gelungen sei, den internationalen Ruf der Anstalt durch unermüdliche Forschungstätigkeit zu wahren. Mit der Fortführung der Dienstgeschäfte wurde vorläufig der Abteilungsvorsteher an der Versuchsstation, Dr. Lüdecke, betraut.

300 000 Quadratmeter für Mais im Gau Halle-Merseburg.

† Nachdem das Amt für Volkswohlfahrt in der Gauleitung Halle-Merseburg kürzlich erst bekannt gegeben hat, daß zu Anfang dieses Jahres auf den ersten Anhieb 130 000 Quadratmeter für die Maisanbauaktion der NSV. aus allen Kreisen des Gaues gemeldet wurden, kann heute mitgeteilt werden, daß sich diese Zahl bis Ende März auf 301 084 Quadratmeter bisher ungenutzter Landfläche im Gau Halle-Merseburg erhöht hat. Der Gau Halle-Merseburg kann somit schon jetzt einen wesentlichen Teil dazu beitragen, daß dieser wichtigen Maßnahme des Vierjahresplanes ein guter Erfolg beschieden ist.

Viermal so viel!

† **Nordhausen.** Hier in Nordhausen, wo die Wohnungsnot besonders groß war, betrug die Zahl der Wohnhäuser am 31. Dezember 1929: 3305; am 31. März 1933: 3421; am 31. Dezember 1936: 3979; am 31. Dezember 1937: weit über 4000! — In den drei Jahren vor der Machtübernahme sind hier also nur 100 neue Häuser entstanden. In den drei folgenden Jahren waren es viermal so viel.

Soziale Förderung.

† **Mansfeld.** Im Mansfelder Gebirgskreis wurden bisher rund 1000 Ehestandsdarlehen in Höhe von 300 bis 800 M. gewährt. — An 160 bis 165 Familien im Kreise wurden bisher monatlich insgesamt 3000 M. Kinderbeihilfen ausgezahlt. Seit dem 1. April erhalten weit über 1200 Familien im Kreise Kinderbeihilfen.

Lastauto vom D-Zug erfaßt.

† **Hohenroda.** Der aus Eilenburg kommende D-Zug erfaßte an der Schrankenwärterbude bei Hohenroda einen Lastzug, der aus Richtung Beerendorf kam. Während der Motorwagen bereits über die Gleise war und unbeschädigt blieb, wurden zwei Anhänger zertrümmert. Ein Beifahrer rettete sein Leben dadurch, daß er im letzten Augenblick absprang.

In den Beirat des Landesfremdenverkehrsverbandes berufen.

† Der Leiter des Landesfremdenverkehrsverbandes Mitteldeutschland hat in den Beirat neu berufen: Landrat Pape, Weißenfels; Bürgermeister Müller, Bad Liebenwerda; Studienrat Dr. Beutler, Magdeburg; Regierungsbaumeister a. D. Fischer, Magdeburg, und Dr. Schneekloth, Geschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Magdeburg.

HJ. bezieht ehemaliges Arbeitsdienstlager.

† **Bitterfeld.** Die ehemalige Unterkunft des RAD., die sich in schöner Lage am Rande des Waldes im Südosten der Stadt befindet, ist von der Hitlerjugend bezogen worden. Es wird so lange von ihr benutzt, bis ein neues Jugendheim erbaut ist. Gegenwärtig werden im Lager einige bauliche Veränderungen vorgenommen, u. a. auch eine Hausmeisterwohnung eingerichtet.

Neuer Leiter der Universitäts-Kinderklinik.

† **Halle.** Der nichtbeamtete außerordentliche Professor Dr. A. Nitschke in Berlin-Dahlem ist beauftragt, vom 1. April 1938 ab die freigewordene Professur für Kinderheilkunde sowie die Leitung der Kinderklinik und Poliklinik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg vertretungsweise zu übernehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380404-18/fragment/page=0013
DFG

Trotz Kälte, Sturm und Regen!

Erneuter Einsatz der SA. für den 10. April. / Auf Propagandafahrt und -marsch durch das Standartengebiet J 19.

Wie Kampfruf schallt's entgegen:
„Dem Führer euer „Ja"!"
Dafür, trotz Sturm und Regen,
Kämpft und marschiert SA.

„Jeder, auch der kleinste Ort und die abseits gelegenste Siedlung des Standartengebietes muß bei der großen Wahl-Propagandaaktion der SA. am kommenden Sonntag erfaßt werden!" So lautete die Einleitung des vom Führer der SA.-Standarte J 19, Obersturmbannführer Damrath ausgegebenen Befehls, der die gesamte SA. noch einmal zum erneuten Wahleinsatz für den Sonntag, dem 3. April, aufrief.

Damit dies geschehen könne, war ein genauer Aufmarschplan aufgestellt worden. Für die Propagandakolonne Merseburg, unter Obersturmführer Russels Leitung, besagte der Befehl den Einsatz von 200 Kameraden der SA. Stürme 1 und 2/J 19 des Standortes Merseburg, zusammen mit den Kameraden der ‡ des NSKK. des NSFK. und der HJ. mit den Fahnen einschließlich des Spielmannszuges der SA. und des Fahrenzuges der HJ., die um 7 Uhr auf dem Aufmarschplatz anzutreten hatten. Für die Gestellung der Kraftfahrzeuge, Personenkraftwagen, Meldefahrer und der Lastwagen hatte das NSKK. zu sorgen, dem die technische Durchführung dieser großen Propagandaaktion übertragen worden war.

Zwar schien die Sonne an diesem frühen Sonntagmorgen noch nicht vom Himmel, aber doch hofften alle Kameraden auf einen schönen Tag, wenn auch dunkle Wolken, vom Winde gepeitscht, dahinjagten. Er ließ auch die Fahnen flattern, als Obersturmführer Russel dem Führer der Standarte J 19, Obersturmbannführer Damrath, die angetretenen Einheiten in der vorgeschriebenen Stärke meldete.

Lastkraftwagen waren genügend zur Stelle, auch der rote Lautsprecherwagen der Gaufilmstelle Halle stand pünktlich bereit. Da aber der Sprecher noch fehlte, als es Zeit zur Abfahrt war, übernahm Obertruppführer Urban dieses Amt, das sonst nicht besser hätte besetzt werden können, denn gerade er verstand es den Erfolg dieser an sich schon durch den gemeinsamen Einsatz wirkungsvollen Aktion durch seine kurzen und knappen Parolen, die er in alle Orte hinausrief, noch mehr zu steigern. Der Propagandakolonne war ein weites Gebiet der propagandistischen Arbeit für den kommenden Wahlsonntag zugewiesen worden. Über die Neumarkbrücke ging die Fahrt in Richtung Leipzig, bis die lange Kolonne der Wagen bei Günthersdorf die Reichsstraße verließ, um über Kötzschau—Rempitz sogar bis ins Sächsische nach Markranstädt vorzustoßen. Über Priesteblich und Dölzig führte dann die Strecke wieder hinüber nach Schkeuditz.

Überall in den Dörfern der Aue riefen die Weckrufe der Signalhörner und das dumpfe Dröhnen der Trommeln die Bewohner aus den Häusern oder wenigstens an die Fenster, und vor allem der Fanfarenzug der Hitler-Jugend wurde nicht müde, seine hellen Klänge hinauszusenden in das sonst so ruhige Land. So kündete sich die Propagandakolonne schon von weitem an, denn der Wind trug die Töne weit voraus. Beim Durchfahren der Ortschaften klangen die abwechselnden Sprechchöre der Formationen auf, vom Lautsprecherwagen her wurde die Einwohnerschaft während der langsamen Durchfahrt auf die Bedeutung der Wahl hingewiesen. Wie ein Kampfruf schallte es den Lauschen entgegen, was die SA. für ihren Führer am 10. April forderte, wofür sie kämpfte in den vergangenen Jahren, und wofür sie marschierte auch an diesem Sonntag wieder, der Aufruf zum gemeinsamen Bekenntnis eines ganzen Volkes:

„Dem Führer euer Ja!"

Zur gleichen Stunde setzte sich auch in Leuna eine gleiche, vom Obersturmführer Nethe geführte Propagandakolonne mit Angehörigen der SA.-Formationen aus Leuna, Kötschau, Bad Dürrenberg und Lützen zusammen, die zunächst in zwei Kolonnen geteilt verschiedene Gebiete durchfuhren, um sich dann vor Lützen wieder zum gemeinsamen Propagandamarsch durch Lützen zu treffen. So wurde es in allen Kolonnen gehalten, daß in größeren Orten die Fahrzeuge verlassen wurden, um in geschlossener Marscheinheit mit klingendem Spiel und gerührten Trommeln der Bevölkerung zu zeigen, wie sich die SA. für den Führer einsetzt. Die auf diesen Märschen mitgeführten Transparente wiesen jeden Volksgenossen und jede deutsche Frau auf ihre Pflicht hin:

Dem Führer deine Stimme.

Unter Sturmhauptführer Meißners Befehl hatte eine dritte Propagandakolonne das Geiseltal zur propagandistischen Bearbeitung bekommen. Sie durchfuhr ebenfalls Merseburg, um dann auf dem Wege über Knapendorf durch die Grunddörfer, über Langeneichstädt nach Schafstädt zu gelangen. Von dort aus kehrte diese Kolonne über Gräfendorf—Schotteren und Bad Lauchstädt weiter ins Geiseltal zurück.

Auf einer Rundfahrt durch das Standartengebiet haben wir alle diese drei Kolonnen überall irgendwo auf ihrer genau und planmäßig vorgeschriebenen Route getroffen. Überall herrschte die gleiche Begeisterung, beim ältesten SA.-Mann wie beim jüngsten Hitlerjungen. Sie alle waren voller Begeisterung, sich für den Führer einsetzen zu können, ihm zu dienen durch ihren Einsatz und durch ihn mit dafür zu sorgen, daß das, was an diesem Sonntag der Kampfruf der SA. war, der in allen Städten und Dörfern, in Straßen und Gassen wiederhalte, am kommenden Sonntag Wirklichkeit werde:

Ein Volk, ein Reich, ein Führer!

Diese erhebende Begeisterung und diese stolze Freude wurde auch nicht durch den immer drohender werdenden Himmel getrübt, sie erlosch nicht durch den gegen 10 Uhr einsetzenden Regen, der bei den wenigen Wärmegraden dieses Tages doppelt empfindlich war. Bis zum Vorübergehen der ärgsten Regenschauer wurde schnell irgendwo in einem Dorfgasthaus oder in einem größeren Lokal, wie bei der Kolonne I im „Waldkater" vor Schkeuditz Unterschlupf genommen, die Sachen am warmen Ofen getrocknet und der innere Mensch mit einer Tasse heißem Kaffee oder Bouillon, oder auch einem Schnäpschen aufgewärmt. Noch während die Führer über die Karten gebeugt, wegen einer evtl. Abänderung und Abkürzung der Fahrt beraten, soweit die Lastwagen keine Planen und die Kameraden keine Mäntel oder Zeltbahnen mithatten, ließ der Regen nach, und die Fahrt ging programmgemäß weiter. In Merseburg wurde der kurze Aufenthalt der Kolonne I zu einer Kundgebung auf dem Marktplatz ausgenutzt, und da sich keiner der Männer, wie auch keiner der Jüngsten heimschicken ließ, sie vielmehr alle bei der Fahne blieben, wurde auch der zweite Teil der Propagandafahrt, die vordem von Schkeuditz aus über Wehlitz—Ermlitz—Lochau—Burgliebenau hierher zurückgeführt hatte, über die unteren Saaledörfer von Schkopau—Korbetha aus bis nach Passendorf hin, programmgemäß, wenn auch durch den vom Regen verursachten Aufenthalt mit einiger Verspätung am Nachmittag fortgesetzt.

„Haben wir uns früher in der Kampfzeit vor den vielen Gegnern und Feinden des Nationalsozialismus nicht gefürchtet", so meinten die Kameraden von der SA., „so soll uns auch heute Kälte, Sturm und Regen nicht davon zurückhalten, was wir als unsere freiwillig übernommene Pflicht erkannt haben:

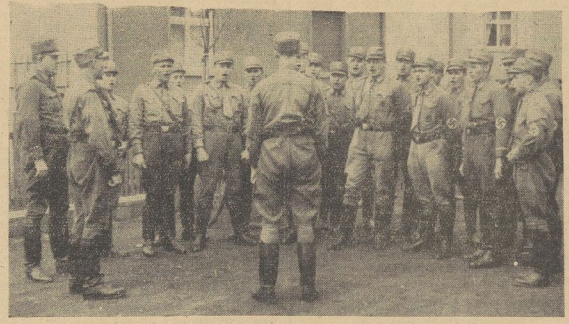
Dem Führer zu dienen in Treue!

So wurde durch diesen geschlossenen Einsatz aller Kampfverbände der Partei der Befehl des Führers der Standarte J 19 verwirklicht. Kein Dorf war an diesem Sonntag, in das die SA. nicht hinkam, denn außer diesen geschlossenen Einheiten waren noch überall von den SA.-Stürmen des Standartenbereiches Radfahrertrupps zu je 20 Mann eingesetzt worden. Ihre Aufgabe war es, die kleinen Siedlungen abseits der großen Straßen aufzusuchen und dort im Sprechchor zu werben:

„Ihr Frauen und Männer, vermerkt es euch gleich. Stimmt am 10. April für Führer, Volk und das Großdeutsche Reich!"

Durch Stadt und Dorf erschallt es,
Das Marschlied der SA.
Auf allen Gassen hallt es:
„Dem Führer euer Ja!"

Die SA.-Propagandakolonne Merseburg auf der Fahrt nach Schkeuditz.



In Sprechchören rufen die SA.-Trupps zum Bekenntnis für den Führer auf.
Bilder: Albrecht (4)

SA.-Radfahrertrupps wurden zum Besuch der abseits gelegenen Siedlungen eingesetzt.

Der SA.-Sturm 13/J 19 (oberes Geiseltal) auf dem Propagandamarsch durch Neumark.

Hoffendes Volk

Das Sudetendeutsche Ehrenmal unter dem Schutz der Partei.

Zur Jahreshauptversammlung der Bundesgruppe Merseburg des Sudetendeutschen Heimatbundes hatten sich am Sonntagnachmittag zahlreiche Landsleute aus unserer Stadt und der näheren Umgebung in dem geschmückten Saal des „Bergschlößchen" versammelt, wo auf dem Tisch das Bild des tapferen Kämpfers für die Heimat, Konrad Henlein, grüßte. Mit warmen Worten hieß Gruppenführer Singer die Landsleute willkommen, besonders aber noch die Vertreter des befreundeten Bundes „Deutscher Osten" und gab dann einen gedrängten Bericht über die Tätigkeit der hiesigen Bundesgruppe im verflossenen Jahre. Sie ist rührig gewesen, denn nicht weniger als fünf Versammlungen, darunter eine in Bad Dürrenberg, und zwei öffentliche Heimatabende fanden statt. Auch die im benachbarten Leipzig stattfindende Absichtstagung wurde besucht und dabei die Weihe der neuen Fahne vorgenommen, die dann beim Reichstreffen in Kehlheim zum ersten Male in Aktion trat. In diesem Jahre, 18. und 19. Juni, wird das Reichstreffen in Leipzig stattfinden und wegen der Nähe sicherlich einen zahlreichen Besuch ermöglichen lassen. Eine Gefallenengedenkfeier im März fand Teilnahme auch bei den befreundeten Verbänden, deren Arbeit natürlich auch von der eigenen Gruppe rege unterstützt wird. Trotz der stets angespannten Kassenverhältnisse ist es doch möglich gewesen, einen Lichtbildapparat anzuschaffen. Dank sagte der Redner außer den Helfern in den eigenen Reihen besonders der Stadtverwaltung für ihre Unterstützung sowie den anderen Behörden, einschließlich des Arbeitsamtes, das sich sehr bemüht, erwerbslosen Landsleuten Arbeit zu beschaffen. Die Unterstützung solcher Landsleute, die die Heimat verlassen mußten, erfordert ständig große Opfer, doch ist es glücklicherweise gelungen, mehr als die Hälfte davon in ein festes Arbeitsverhältnis zu bringen. Eine geringe Erhöhung des Beitrages, die dadurch nötig war, fand die Genehmigung der Bundesleitung. In Berlin hat die Bundesleitung eine Stelle für Familienforschung geschaffen, die wertvolle Hilfe leistet, und auch die Unterstützung eines sudetendeutschen Reisebüros kann sehr empfohlen werden. Der dringend nötigen Aufklärung der Volksgenossen im Reich soll eine Schriftenreihe dienen, die in Kürze herausgegeben wird.

Der Bericht des Kassenwarts Linke ließ erkennen, daß die Finanzverhältnisse zwar ständig sehr angespannt sind, jedoch alle Verbindlichkeiten erledigt werden konnten, zumal der Eingang der Beiträge keinen Anlaß zu Klagen gibt. In seiner Eigenschaft als Propagandawart dankte Ldm. Linke gleichzeitig seinen Helfern und forderte jedes Mitglied auf, am 10. April seine Pflicht zu erfüllen. Zum Schluß verlas er einen Brief aus der Heimat, der mit der Schilderung einer politischen Kundgebung einen Einblick in die Stimmung der Landsleute jenseits der Grenze gestattete.

Schriftwart Müller gab anschließend noch Einzelheiten aus der Arbeit des vergangenen Jahres. Mit Freude wurde begrüßt, daß das Sudetendeutsche Ehrenmal, das Ldsm. Singer mit viel Mühe auf dem Gelände des ehm. Exerzierplatzes geschaffen hat, jetzt unter dem Schutz der Partei steht und auch bei der weiteren baulichen Entwicklung dieses Wohnviertels erhalten bleiben soll. Die Vertrauensfrage, welche Ldsm. Kehrer nunmehr stellte, war ein einstimmiger Dank für den Gruppenführer Singer. Mit erhobenem Arm grüßte man die Gruppenfahne, welche jetzt hereingetragen und hinter dem Tisch der Führung aufgehängt wurde. Die Fahne ist in den Farben Rot und Schwarz gehalten und trägt in der oberen Stangeneck den Namen der Gruppe, während die Fahnenspitze, von einer silbernen Schwurhand gebildet, immer an das Treuegelöbnis erinnern soll. Mit bewegten Worten nahm unter dieser Fahne nunmehr der Gruppenführer Singer die Vereidigung seiner Mitarbeiter vor, die Fahne selbst wird erst in einer der nächsten Versammlungen endgültig ihrem Träger übergeben werden.

Energisch rechnete der Gruppenführer dann aber mit den Landsleuten ab, die sich der Fürsorge des Bundes nicht würdig erweisen, und kündigte an, daß er gegen Mißstände rücksichtslos durchgreifen werde. Kam. Janowski vom BDM. sprach über die gemeinsame Arbeit, die in Zukunft noch vertieft werden soll, und auch der Gruppenführer forderte seine Landsleute auf, die Veranstaltungen befreundeter Verbände zu besuchen, da eine gegenseitige Fühlungnahme das Verständnis fördert. Überall geht es ja um das gleiche Ziel, und das heißt: Deutschland.

Mit der Führerehrung schloß der offizielle Teil der Versammlung, an den sich nach Anbruch der Dunkelheit eine Lichtbildervorführung mit dem neuen Apparat anschloß, die Aufnahmen aus Friedland, dem Iser- und Riesengebirge zeigte.

Reichswetterdienst

Wetterbericht vom 3. April 1938.

Der April beginnt nun wirklich mit Gewitter, Graupeln und Schneeschauer. Morgens hatten wir noch 10 Grad; dann brach aber kühle Meeresluft ein, die das Thermometer schon tagsüber vorübergehend auf 1 Grad absinken ließ. Regenfälle, Graupeln, ja Schneeschauer lösten sich mit kurzen Unterbrechungen ab, und nachmittags gab es sogar Gewitter. Ruckartig setzte der zum Orkan anwachsende Weststurm immer wieder ein, dabei wurde eine Windböe von 37 Sekundenmeter erreicht, die bisher glücklicherweise nur einmal in früheren Jahren vorgekommen ist. Trotz starken Luftanstiegs auf der Rückseite des nach den Randstaaten gewanderten Sturmwirbels bleiben wir zunächst noch in seinem Einflußbereich. Die verhältnismäßig niedrigen Temperaturen werden bei dem anhaltenden Zustrom kalter Luft aus dem Norden anhalten. Sonst wird die Bewölkung aber vielfach aufbrechen und die Schauertätigkeit mehr und mehr nachlassen.

Wettervorhersage bis Dienstag: Nachts verbreitet Frost, auch tagsüber recht kühl, allmählich aus, immer stärker aufbrechende Bewölkung und Nachlassen der Schauertätigkeit, nur langsam Abschwächung der nördlichen Winde.

Einst glaubt nur ein Mann
an Deutschland . . .
Heute glaubt ganz Deutschland
an einen Mann . . .
Ein Glaube—ein „Ja" am 10. April!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380404-18/fragment/page=0014

Die Schmiedemeister tagen

Quartalsversammlung der Innung.

Am Sonnabend, um 14 Uhr, fand im Handwerkerlokal „Zur guten Quelle" die Quartalsversammlung der Schmiedeinnung statt. Am Ende des Geschäftsjahres hat die Schmiedeinnung eine Mitgliederstärke von hundert Schmiedemeistern. An der Gesellenprüfung nahmen 26 Lehrlinge teil und wurden als Gesellen losgesprochen. 28 Lehrlinge wurden neu aufgenommen.

An dem handwerklichen Leistungskampf, dem Reichsberufswettkampf, nahmen beim Schmiedehandwerk 62 Lehrlinge teil; dies bedeutet eine hundertprozentige Beteiligung. Beim Schmiedehandwerk waren beim Reichsberufswettkampf die praktischen Arbeiten, wie Fachkunde, „Sehr Gut" waren beim Reichsberufswettkampf die praktischen Arbeiten, wie Fachkunde, „Sehr Gut" und „Gut".

Im vergangenen Jahr verlor die Schmiedeinnung durch Tod die Berufskameraden Fliege (Schadendorf), Schmidt (Röglitz), Dautz (Merseburg) und Kummer (Merseburg). — Um in Zukunft die Bücher ordnungsgemäß zu führen und um eine einheitliche Buchführung im Handwerk zu erreichen, wurden von der Reichsinnung Buchführungskurse angeordnet, an denen alle selbständigen Handwerker teilnehmen müssen.

Die Hitler-Spende brachte den beachtlichen Betrag von 211 Mark. Den Schmiedemeistern wurde zur Kenntnisnahme und Befolgung eine Aufklärungsschrift vom Generalkommando des vierten Armeekommandos Dresden, über „Pferdehaltung" und Pflege sowie Hufbeschlag" zugeleitet, die allgemeines Interesse fand.

Im Berufsschulleben macht sich immer mehr ein Mangel an Gewerbelehrern bemerkbar, so daß an geeignete Lehrmeister die Bitte gerichtet wurde, gegen entsprechendes Entgelt vorübergehend Fachunterricht an der Berufsschule zu erteilen.

Der Vertrauenswahl des Innungsobermeisters, geleitet von Kreishandwerksmeister Lange, ergab eine einstimmige Wiederwahl des Innungsobermeisters Bruno Kränzlin, Merseburg, was von dem großen Vertrauen zeigt, das ihm die Innung entgegenbringt. Kreishandwerksmeister Lange verpflichtete den wiedergewählten Obermeister für das neue Arbeitsjahr.

Von der neugegründeten Landeslieferungsgenossenschaft wurden der Merseburger Schmiedeinnung die Fertigstellung von 20 Militärwagen zugeleitet, die gute Arbeit für die Schmiedemeister bedeuten. Die Verteilung der Arbeiten an die einzelnen Betriebe untersteht dem Koll. Triesethau, Merseburg.

Am 4. April beginnt im „Kasino" ein Schweißkursus, dem in Zukunft größte Bedeutung beizumessen ist. Die Lehrlinge für die Berufsschule müssen sich am 25. April im Zimmer Nr. 8 der Berufsschule melden, die Lehrlinge im 2. und 3. Lehrjahre zur Fachschule am 19. April. — Im Gedenken an den Führer wurde die Mitgliederversammlung von Obermeister Kränzlin geschlossen.

*

Mit vollen Segeln in den Urlaub.

Steinhude mit der weiten Wasserfläche seines Sees ist ein idealer Urlaubsort für alle, die in froher Kameradschaft das Segeln erlernen oder sich in dieser schönen Sportart vervollkommnen wollen. Das Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude" hat dort eine Segelschule eingerichtet, die durch hauptamtliche Segellehrer und mit eigenem Bootspark in 8- bis 14tägigen Lehrgängen den Sportferien in Wind und Wellen einen besonderen Rahmen gibt. Die Lehrgänge beginnen am 8. Mai und setzen sich bis zum 10. Oktober fort. Kostenlose Prospekte, die alles Nähere enthalten, sind bei den KdF.-Dienststellen zu erhalten.

Seid stolz auf eure Leistung!

Zeugnisse des Tatwillens im WHW. / Der Gedanke der Volksgemeinschaft hat tiefe Wurzeln geschlagen.

Unsere Rechtfertigung liegt in der Leistung. Das 5. Winterhilfswerk geht zu Ende. Abermals legten die Bewohner des Kreises Merseburg Zeugnis dafür ab, daß der Gedanke der Volksgemeinschaft, des Einstehens füreinander tiefe Wurzeln geschlagen hat. Das erste WHW. möge vorwiegend vom Reiz des Neuen getragen gewesen sein, in vier weiteren Winterhilfswerken entwickelte sich aber das wertvollere, das bewußte Mitarbeiten, der stille, schlichte, selbstverständliche Opferdienst am Ganzen, dessen Leistungen sich von Jahr zu Jahr überboten.

Und hier waren es immer wieder die 4000 Walter und Helfer, die jeden Winter aufs neue trommelten und den Beweis erbrachten, daß das deutsche Volk den Weg vom „Ich" zum „Wir" gefunden hat. Alle Leistungen können hier nicht aufgezeichnet werden, einige typische Beispiele werden aber zeigen, wie groß diese im Kreise Merseburg waren. Wurden in vier Winterhilfswerken im Reich über 1½ Milliarden an Geld und Sachwerten zusammengetragen, so beträgt der Anteil des Kreises Merseburg hieran insgesamt 2 927 533,89 Mark. Das WHW. 1937/1938 ist in seinem vorläufigen Ergebnis mit rund 992 000 Mark errechnet worden, so daß insgesamt über 3 900 000 Mark in fünf Winterhilfswerken, oder 31 Mark von jedem Kreiseingesessenen, geopfert wurden. Eine stolze Zahl des Opferwillens und des Sozialismus der Tat!

Welche Einzelaktionen nun zu dieser Opferleistung führten, sollen nachstehende Teil-Ergebnisse aufzeigen:

Die Reichsstraßensammlungen brachten	193 854,03 M.
Die Eintopfsammlungen	401 943,90 M.

Das Bauernopfer setzte sich zusammen aus:

Kartoffeln	28 025,0 dz,
Roggen	3 039,0 dz,
Weizen	7 831,0 dz,
Teigwaren	150,0 dz,
Zucker	113,5 dz,
Bargeld	54 694,00 M.

Wenn man weiter berücksichtigt, daß durchschnittlich 1000—1100 Doppelzentner an einzelnen Pfunden in der Pfundsammlung in jedem WHW. zusammengetragen wurden, so ist dies der beste Beweis, welchen Anteil jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin selbst mit dem kleinsten Opfer zum Gelingen des größten Hilfswerkes aller Zeiten beigetragen hat. Diese Darstellung soll die Leistungen des WHW. von der ideellen, erzieherischen Seite zur Volksgemeinschaft zeigen. Sie ist aber gleichzeitig die Unterlage für die praktische Seite des deutschen Sozialismus, nämlich die Betreuungsmöglichkeit. Daß alle gesammelten Gelder und Werte ausschließlich ihrem Bestimmungszweck zugeflossen sind und weiter zufließen, ist des öfteren vom Führer selbst herausgestellt worden. Durch einen gerechten Reichsausgleich wurden unter Berücksichtigung des Lebensstandartes der einzelnen Gebiete, insbesondere der Notstandsgebiete, eine in seinem Wert gleichmäßige Betreuungsform für alle WHW.-Betreuten im Reichsgebiet gefunden.

Wenn es im WHW. 1933/34 33 376 Personen waren, die im Kampf gegen Hunger und Kälte unterstützt werden mußten, so konnten sich im Laufe der Jahre des wirtschaftlichen Aufstiegs Deutschlands viel von dieser Hilfe freimachen und ihre Existenz selbst sichern, so daß im WHW. 1936/37 nur noch 16 072 Personen übrigblieben. Ihre Betreuung konnte und mußte aber auch um so intensiver erfolgen.

Wer kennt nicht die umfangreichen Betreuungsarten des WHW.? Seien es Wintervorräte an Kohlen und Kartoffeln, die den Keller füllen halfen, seien es Lebensmittel-, Büchsenfleisch-, Mehl-, Fisch- oder Mittagstischzuweisungen, seien es Kleidungsstücke, Schuhe, Betten, Hausrat oder gar Theater- und Kinokarten, die verausgabt wurden. Auf allen Gebieten, die notwendig und schön waren, das Leben der auf seiner Schattenseite lebenden Menschen gestalten zu helfen und Hilfsbereitschaft zu leisten, überall sprang das Winterhilfswerk ein! Und da den verantwortlichen Trägern auch bekannt war, daß es darauf ankommt, „wie man gibt und austeilt", konnte der Begriff des Almosengebens vollkommen aus unserer Zeit ausgelöscht werden. Die Größe des Wertes, den dieses große Hilfswerk ausschüttete, haben die Betroffenen selbst am besten verspürt. Um eine Zahl zu nennen, sei angeführt, daß sie in jedem Winterhilfswerk für jeden Betreuten im Kreise Merseburg, selbstverständlich unter individueller Berücksichtigung der einzelnen Verhältnisse, zwischen 35 bis 40 M. betragen hat. Darüber hinaus konnten allein in den Winterhilfswerken 1936/37 und 1937/38 dann noch an Notstandsgebiete folgende Lebensmittel abgegeben werden:

Pfundspenden	1939,83 dz
Mehl	1020,— dz
Teigwaren	150,— dz
Kartoffeln	2869,70 dz
Weizen	850,— dz
Eier	4000 Stck.

Wir haben alles Recht, mit innerem Stolz und mit Genugtuung auf das bisher Geleistete zurückzublicken, aber auch allen Grund, dem Führer dankbar zu sein; er ist der gewesen, der durch sein leuchtendes Beispiel die Herzen des deutschen Volkes mobil gemacht hat, der sie gelöst hat aus Haß, Geiz und Zwietracht und der sie hinführte zur Eintracht, Opferfreude und Volksgemeinschaft.

Dieser Dank kann nur wieder seinen Ausdruck in dem Gelöbnis weiterer Treue und Hingabe an das große, soziale Werk im Dienst der Volksgemeinschaft finden. Laßt uns nicht müde werden im Kampf um unser soziales Ideal, überwindet die Welt mit Eurer Tat. Dem Führer nach!

Dörfler.

Schöffengericht Weißenfels

Wissentlich falsche Anschuldigung.

Ein 22jähriger und seine frühere Braut aus Aue hatten sich wegen Vergehens gegen § 164 StGB. zu verantworten. Sie hatten früher in getrennten Zimmern bei den Eheleuten W. gewohnt, und als ihnen im Herbst gekündigt worden war, gegenüber der Kriminalpolizei die Behauptung aufgestellt, ihre früheren Wirtsleute hätten sich mehrfach der Kuppelei schuldig gemacht. Da die Angeklagten nicht in der Lage waren, einen Beweis für diese Anschuldigung zu erbringen, wurden sie als überführt angesehen. Der Bräutigam wurde zu drei Monaten Gefängnis, die Braut zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde auf Publikationsbefugnis erkannt.

*

** **Ehemalige 60er Feldartilleristen.** Wegen anderer großer Parteiveranstaltungen muß aus technischen Gründen die 125-Jahrfeier der Mecklenburgischen Artillerie um eine Woche verschoben werden. Die Wiedersehensfeier der Kameraden findet nunmehr endgültig am 28./29. Mai 1938 in Schwerin statt. Anmeldungen wie bisher erbeten an die Geschäftsstelle des Bundes ehemaliger 60er in Schwerin (Meckl.), Hermannstr. 6.

Spenden zur Österreich-Hilfe

werden erbeten auf Konto 1027, Kreisbeauftragter des WHW., Merseburg, Kreissparkasse.

An die Zeugen von Verkehrsunfällen

Kraftfahrer, hütet euch vor „Fahrerflucht".

Der Polizeipräsident in Weißenfels teilt mit: Es kommt leider noch immer vor, daß Kraftfahrer und Radfahrer, die einen Verkehrsunfall verursacht haben, sich weder um die verletzten Personen noch um den angerichteten Schaden kümmern, sondern mit ihren Fahrzeugen das Weite suchen, um sich der Feststellung zu entziehen. Ebenso bedauerlich ist es, daß in einzelnen Fällen die Zeugen des Unfalls nicht das Geringste unternehmen, um den Täter an der Flucht zu hindern oder auf andere Art und Weise, etwa durch Feststellung der Kennzeichen-Nummer, zur Ermittlung des Täters beitragen.

Diese Zeugen entschuldigen sich oft damit, daß sie mit der Polizei „nichts zu tun haben" wollten. Daß solche Entschuldigungsgründe überhaupt möglich sind, beweist, daß den Betreffenden nicht nur jedes Verständnis für die Aufgaben der Polizei fehlt, sondern, daß ihnen auch jeglicher Sinn für die Pflichten des einzelnen gegenüber der Allgemeinheit abgeht, eine Tatsache, die umso weniger zu verstehen ist, als doch gerade aus dem Volke heraus mit Recht das Verlangen nach einer Polizei besteht, die engstens mit diesem verbunden ist, ein Wunsch, auf dessen Erfüllung auch von der Polizei mit allen Mitteln hingearbeitet wird. Zur Ausmerzung von ungeeigneten Fahrzeugführern — dazu gehören in erster Linie diejenigen, die sich nach einem Unfall der Verantwortung zu entziehen suchen — ist aber die Polizei auf die Mitarbeit aller Volksgenossen angewiesen.

Es muß Pflicht eines jeden sein, für die Belange seiner Mitmenschen einzutreten und mitzuhelfen, den Täter der gerechten Strafe zuzuführen. Fahrzeugführer, die Fahrerflucht betreiben, sind Volksschädlinge und müssen aus dem Kreise der Verkehrsteilnehmer ausgeschieden werden! Volksgenossen, die sich dieser selbstverständlichen Pflicht entziehen, machen sich im gleichen Maße mitschuldig und sind dem Täter gleichzuachten; darum helft also, daß rücksichtslosen Verkehrsteilnehmern der Führerschein entzogen wird.

*

So hilft die NSV. unseres Gaues

unseren Brüdern in Österreich!

Wie der Gaubeauftragte des WHW. mitteilte, wurde im Rahmen des WHW. Sonderspenden für Österreich aus dem WHW.-Aufkommen des Gaues Halle-Merseburg bis zum 1. April 1938 folgende Sachspenden zur Verfügung gestellt: 16 730 Stück Wäsche, 12 145 Stück Kleidung, 23 500 Stück Eier, 1226 Doppelzentner Lebensmittel, 1246 Kilogramm Konserven und 100 Betten mit Matrazen. — Weitere Sendungen werden laufend auf den Weg gebracht.

Eigentum, Druck und Verlag der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft Merseburger Druck- und Verlagsanstalt. Verlagsleiter Dr. jur. Hans Gnoyke. Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher, Stellvertreter Franz Gomm; Schriftleiter für Lokales, Gerichtssaal und kulturpolitischen Teil: Franz Gomm; für Kreisnachrichten und Heimatteil: Hermann Albrecht; für Sport und Handel: Otto Georgi sämtlich in Merseburg; für Politik und allgemeinen Nachrichtendienst Fred M. Franke Halle; für die Bildberichterstattung die Abteilungsleiter. Berliner Schriftleitung August Köhler, Berlin-Karlshorst Gundelfinger Straße 16, Ruf 500 247. — Anzeigenleiter: Paul Kersten, Merseburg. — Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen.

DA. II/38.

Ausgabe „Merseburger Zeitung" Merseburg (Pl. 4) über 14 000
davon mit Beilage „Weißenfelser Nachrichten" (Pl 1) über 2000
Sonnabends über 17 000
Ausgabe „Saale-Zeitung" Halle (Pl. 11) über 23 000
Ausgabe „Mitteldeutsche Zeitung" Erfurt (Pl. 13) über 23 000
„Mitteldeutschland Gesamt-DA über 60 000
Sonnabends über 65 000

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Überschriftswort kostet 15 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Merseburger Zeitung, Merseburg; Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt; betragen die Kosten: 30 Pf. für das Überschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in drei Zeitungen 15 Pf.

Offene Stellen

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften u. Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt

Halbtagsmädchen
ab 1. 5. gesucht. Vorstellen Preußenring 38, pt.

Tagesmädchen
ehrl. u. sauber, sofort gesucht. Winkler, Klobikauer Straße 23.

Hausmädchen
18—20 Jahre, u. Aufwartung für den ganzen Tag gesucht. „Wettiner Hof", Hallesche Str. 53

Mädchen
v. Lande, ehrl., fleiß. u. kinderlieb, nicht unter 18 J., gesucht. Fr. A. Pretzsch, Benndorf (Geiseltal), Gemischtwarenhandlung.

Mamsell
für warme und kalte Küche, sow. ein Hausmädch. für sof. gesucht. Gaststätte „Rosengarten", Ammendorf, Hallesche Str. 102

Stubenmädch.
Suche zum 15. 4. od. später fleiß., tücht. Stubenmädchen. Frau Walter Handt, Rittergut Oberfarnstädt, Kreis Querfurt.

Hausmädchen
ehrlich u. fleiß., im Alter von 18 bis 20 J., sucht Gastwirtschaft Herm. Nülke jr., Wiehe (Unstruttal).

Tücht. Mädch.
für Landwirtsch. sofort gesucht. Walt. Frohberg, Büschdorf b. Halle, Herm.-Göring-Str. 5.

Junges
fleißig. Mädchen für Landwirtsch. und Hausarbeit sofort gesucht. Wilh. Kretzmann Lödderitz Nr. 17, Kreis Kalbe/S.

Alleinmädchen
sauber, ehrl. u. fleißig, zum 1. 5. od. spät. gesucht. Bild u. Gehaltsanspr. nach Friedrichroda / Thür., Schließfach 30.

1 Haus-
u. Zimmermädchen, 1 Kochlern. sucht für bald Hotel „Zum Mohren", Bad Frankenhausen (Kyffh.)

Arbeiterfamilie
wo Frau mitarbeit., sucht zu sofort od. später P. Appelt, Bleddin üb. Wittenberg.

Wirtschaftsgehilfe
der Gespanne u. Leute beaufsicht. kann, Landwirtssohn bevorzugt, zu sof. od. spät. gesucht. Gehaltsford. u. Zeugn.-Abschriften unt. R 7622 an die Geschäftsstelle.

Bäcker- u. Konditorgesellen
selbständig, zum sofortig. Antritt gesucht. * Rauschenbach, Schkopau, Ruf 2537.

Stellmachergeselle, Lehrling
Jüngeren Stellmachergesellen u. ein. Lehrling b. Kost und Logis stellt ein Fritz Hentschel, Stellmachermstr. Wettin üb. Halle

Kräftigen Schmiedelehrling
sof. gesucht. Zu erfr. i. d. Gesch.

Melker
Stelle sof. tücht., led. Melker ein. Otto Ulrich, Kyhna über Delitzsch.

Anzeigen bitte deutlich schreiben!

Stellengesuche

19jähriges Mädchen
sucht in Merseburg z. 15. 4. od. 1. 5. Stellung i. Haushalt. Gute Zeugn. vorhand. Ang. u. P 5786 a. d. Geschäftsst.

Schulfreies Mädchen
sucht Stellg. bei guten Leuten. Hertha Zwanziger, Röcken über Großkorbetha.

Suche per bald
eingeführte Vertretg. od. klein. Geschäft, mögl. mit Wohnung. Ang. erb. unter R 7629 an die Geschäftsstelle.

Mädchen
16 Jahre, sucht Stellg. i. Büro oder Geschäft. Handarbeitsgeschäft bevorz. Kenntn. i. Maschineschreiben u. Kurzschrift, sow. gute Zeugnisse vorhand. Angeb. unter P 5795 an die Geschäftsst.

Zu vermieten

Schlafstelle
frei. Zu erfr. in der Geschäftsst.

Schlafstellen
zwei, frei. Roßmarkt 19.

Zimmer
möbl., zu verm. Zu erfrag. in d. Geschäftsstelle.

Zimmer
mit zwei Betten sof. zu vermiet. Unteraltenburg 57.

Zimmer
möbliert, frei. Geusaer Str. 20

Zimmer
einfach möbliert, zu vermieten. Hälterstr. 13.

Zimmer
mit zwei Betten an Herrn zu vermieten. Zu erfrag. i. d. Gesch.

Kammer
Küche u. Zubeh. an Leunaarbeit. zu vermieten. O. Hedel, Kötzschen bei Merseburg, Ludwig-Jahn-Straße 19.

Mietgesuche

Ehepaar
sucht 2-Zimm.-Wohnung. Ang. unter P 5792 an die Geschäftsst.

Fräulein
ält., anständig., werktätig., sucht sof. leeres Zim., pünktl. Zahlung. Ang. u. P 5793 a. d. Geschäftsst.

2 Zimmer
evtl. mit Küche, i. Merseburg od. Umgeb. zu miet. ges. Ang. erbitt. möglichst bald Fritz Schomburg Krumpa, Hauptstr. 12.

Zu verkaufen

Mist
verkauft Schkopau, Bahnhofstr. 6.

Sofa
gut erhalten, zu verkauf. Leuna, Kirchgasse 6.

Damenrad
gut erhalt., sehr bill. zu verkauf. Zu erfrag. in d. Geschäftsstelle.

Naumann
Nähmaschinen
Karl Schott
Merseburg
Markt 3
(Ecke Rossmarkt)

Futterrüben
zu verkaufen. Leuna-Rössen, Auestr. 13.

Kinderwagen
gut erhalten, zu verkaufen. Krautstr. 13.

Zu verpachten

Bäckerei und Konditorei
ab 1. 7. 38, evtl. früher, zu verp. Oskar Müller, Hettstedt (Südh.) Luisenstr. 13.

Handwerksarbeiten

Metallwaren
jeder Art fabriziert u. änd. um „Nickel-Becker", Halle a. d. S., nur Kl. Brauhausstraße 11.

Vorkriegs-
Silbergeld
Altsilber u. Altgold kauft
Schladitz
Uhrmachermstr. und Juwelier
Kl. Ritterstr. 11
Gen. Besch. II 57545

Tiermarkt

überzähliges Pferd
von zweien die Wahl, Russe od. leichter Oldenburger, billig zu verkaufen. Querfurt, Bäckerstr. 26.

Kapitalien

M. 10 000
auf 1. Hypothek zu vergeb. Ang. unter P 5794 an die Geschäftsst.

10 000 Mark
auf 1. Hypothek zu vergeben. Angebote unter P 5791 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Automarkt

3/40 PS Ford Lastkraftwag.
(Pritsche) prima Verfassung, verk. Adolf Horn, Halle/S., Rich.-Wagner-Str. 59

Motorrad-Sattel
verloren zwisch. Braunsdorf und Leuna. Gegen Belohng. abzug. Rudolf Wegelt, Braunsdorf.

Ohne Opfer und Entbehrung ist kein Menschenleben, auch das glücklichste nicht.

Männer und Frauen über 40
sollten öfter eine Blutreinigungskur machen. Man fühlt sich danach meist viel wohler. Versuchen Sie Vulneral-Blutreinigungstee von Apoth. P. Grundmann. Er hat sich bewährt und wird von Ärzten und Patienten empfohlen. Pakete zu RM -.86, 1.65, 3.- u. 4.30 in allen Apotheken.

Heiratsgesuche

Landw.-Sohn
mit klein. Wirtschaft, 26½ J. alt, biet. Mädel, mögl. v. Lande, Einheir. Etwas Vermögen erw. Zuschr. m. Bild erb. unt. A 647 a. d. Geschäftsst.

Handwerker
in sich. Stellung, 30 J., 1,60 groß, wünscht Bekanntschaft mit solid. Mädel zw. Heir. Ang. u. D 13497 a. d. Geschäftsst.

Verloren

Jagdhund entlaufen
Hündin, Brauntiger, mit braunen Platten. H. Finkgräfe, Blösien Nr. 30.

Gefunden

Fahrrad
gefunden. Zu erfragen Rosental 8, Hof rechts.

jeden Donnerstag Schnelldienst
HAMBURG-NEW YORK
über Southampton und Cherbourg mit den Dampfern
»HAMBURG«, »NEW YORK«
»DEUTSCHLAND«, »HANSA«
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Auskünfte und Buchungen durch
Merseburger Zeitung sowie Hapag-Reisebüro, Halle S., im Roten Turm, oder W. F. Voigt, Merseburg, Adolf-Hitler-Straße 11

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380404-18/fragment/page=0015
DFG

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen.

Gestorben

Halle: Amtssekretär u. Fachschriftsteller E. Müller, 73 J. — Maurer Karl Muth. — Dir. i. R. Fritz Koenig, 66 Jahre. — Wwe. Auguste Mollnau geb. Jebring. — Rechnungsrat Heinrich Rohleder, 72 Jahre. — Lina Böhme geb. Urban, 62 Jahre.

Diemitz: Friederike Schreiber geb. Göhre, 87 Jahre.

Ammendorf: Walter Zeising.

Heldrungen: Elfriede Becker, 17 Jahre.

Weißenfels: Kurt Brumme, 62 Jahre.

Zschortau: Ida Krause, 61 Jahre.

Kirchliche Nachrichten

Dom. Getauft: Hans-Karl, Sohn des Obergefreiten Ohnesorg. — Getraut: Der Verwaltungssekretär Kurt Völkerling und Frau Waltraut Irmgard geb. Haase. — Beerdigt: Frau Emilie Rosine Beyer geb. Ebert; Frau Frieda Emilie Meißner geb. Gautsch.

Stadt. Getauft: Lotte Marianne, Tochter des Arbeiters Ziegler; Berta Frieda Gertraud, Tochter des Maschinenschlosser Pohling. — Getraut: Der Arbeiter Hugo Erich Kurt Weniger mit Frau Anne Else Räde geb. Todte. — Beerdigt: Die Witwe Berger.

Altenburg. Getraut: Der Tischler Willy Schröter mit Frau Hedwig geb. Zimmermann; der Betriebsarbeiter Martin Welz mit Frau Gertrud geb. Zenner. — Beerdigt: Das Kind Helga Eckardt; die Witwe Anna Schröter geb. Seibicke.

Neumarkt. Getauft: Eberhard Volker, Sohn des Lehrers Will.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anläßlich der Konfirmation meiner Tochter **Ingeborg** sage ich hierdurch meinen herzlichen Dank.

Frau Alma Enke

Reipisch, den 2. April 1938.

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter

Marta Schlegel

sagen wir hiermit allen, insbesondere Schwester Auguste für ihre mühevolle Pflege, unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Kötzschen, den 4. April 1938.

In diesem Punkt sind sie sich einig!

Mag sich das Lieblingsgericht des Einen noch so sehr von dem des Anderen unterscheiden — in einem Punkt ist man sich bei unendlich vielen Familien immer einig: der gemeinsame Haustrunk ist und bleibt Köstritzer Schwarzbier! Kein Wunder. Wer sich an den herbwürzigen Geschmack dieses bekömmlichen, nährkräftigen Stärkungstrankes erst einmal gewöhnt hat, der bleibt dabei. Ihnen wird's beim Köstritzer Schwarzbier nicht anders gehen — Sie sollten's nur einmal versuchen.

Betrieb: Hermann Schmidt, Am Rulandtplatz, Fernsprecher 2369 — Bernhard Deltzschner Obere Burgstraße 9, Fernruf 2374.

Zurück

Dr. med. Franke

Facharzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden

Merseburg, Karlstraße 31

Stärkfix Die Wäschestärke der modernen Hausfrau Kalt anrühren u. schon fertig.

Anzeigen bitte deutlich schreiben

Theater-Programm

Neues Operettentheater.

Täglich 20 Uhr Gastspiel Louis Graveure und Edith d'Amara in der Operette „Der Zarewitsch" von Franz Lehar. Sonntag, den 10. April, 16 Uhr, zu kleinen Preisen „Der Zarewitsch".

„ROLAND"

Dienstag

Schlachtefest

Ab 11 Uhr: **Wellfleisch!**

Centrum

Ab heute 5.10 8.20

In deutscher Sprache!

Die packende und wunderbare Geschichte des Schicksals zweier Knaben, die zu großen Männern werden!

Jonathan Blake, der Ehre und Leben wagt für die Größe seines Landes **Horatio Nelson,** dessen Name auf den Ruhmesblättern der englischen Geschichte steht.

Signale nach London

mit **Madelaine Carroll, Tyrone Power, Sir Guy Standing**

dem sympathischen Darsteller aus dem Großfilm „Bengali"

Der Krieg Englands gegen Napoleon bildet den Hintergrund dieses Films, der die Opferbereitschaft für das Vaterland verherrlicht

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Sonne

5.30 und 8.10 Uhr

Ein großer Erfolg

Ein spannendes, schönes, zauberhaftes Märchen

Marta Eggerth

in dem spritzigen Revuefilm

Immer, wenn ich glücklich bin...

In weiteren Hauptrollen:

Paul Hörbiger, Hans Moser, Theo Lingen, Fritz von Dongen, Lucie Englisch

Für Jugendliche nicht erlaubt!

Anzeigen studieren heißt Geld sparen!

Ich liefere
Bowlenweine
Tischweine
Frühstücksweine
Süßmoste
Wein-Meier
Schmale Str. 8
Anfragen lohnend

Deutliche Handschrift

ist für alle Anzeigen-Manuskripte Bedingung. Oft sind Anzeigentexte so unleserlich geschrieben, daß die Aufnahme dadurch verzögert wird. Für alle durch Undeutlichkeiten entstehenden Fehler müssen wir die Verantwortung ablehnen. Auch Name u. Adr. nicht vergeß.!

Merseburger Zeitung

Ein Volk
Ein Reich
Ein Führer
Ja!

Bekanntmachungen der NSDAP.

NS.-Frauenschaft Merseburg-Sixti.

Unsere Zusammenkunft am 4. April fällt aus. Dafür nehmen alle Mitglieder der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes geschlossen an der am Dienstag, dem 5. April, 20 Uhr, im „Kasino" stattfindenden Wahlkundgebung teil.

Achtung! Bäckermeister!

Die neue Polizeiverordnung über die Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien u. Konditoreien

(Bäckereiverordnung)

vom 28. Oktober 1937 zum Preise von **30 Pf.** ferner **Aushangschilder („Unter Mittag von ½2 bis ½3 Uhr geschlossen!")** für **10 Pf.** Erhältlich in unseren Geschäftsstellen

Merseburg, Kl. Ritterstraße 3 und **Leuna, Industriestor 1**

Merseburger Zeitung

10 Jahre 10 Jahre Vertrauen

Das Auto mit den Gänsefedern

Nur erstklassige, garant. gereinigte Bettfedern und Daunen

ist am Dienstag, d. 5. April, 9—10 Lützen (Markt), 11 Gr.-Lehna (Bahnhof), ½12—12 Rötschau (Gasthof Sach), ½1—1 Schladebach (Gasthof Mögling), ½2 Tollwitz (Gasthof Schrader), 2—3 Bad Dürrenberg (Gasthof z. Graben-werk), 4—5 **Merseburg (Gr. Linde)** Mittwoch, 6. April, 9—11 in Mücheln (Markt), 12 Neubiendorf, 1—2 Neumark, ½3 Wendorf, 4 Körbisdorf, ½4 Wernsdorf 4 b. ½5 Braunsdorf (Gasthof z.), 5—6 Großlayna (Ohne) Neubestellungen f. nächsten Monat od. spät. schon jetzt erb.

Willy Aubnke, Eisleben.

Klein-Anzeigen bringen die meisten Angebote!

Jugendlich

nach dem Winter sich fühlen, nicht die Wintermüdigkeit ins Frühjahr hineinschleppen, ist das Resultat eines Frühjahrsreinemachens im Körper. Wie im Haushalt soll auch im Körper eine Überholung stattfinden. Gut bewährt hat sich hier täglich eine Messerspitze des bekannten Umstimmungsmittels Heidekraft. Es greift in die grundlegenden Lebensvorgänge wie Verbauung, Stoffwechsel, Säftekreislauf, Drüsenfunktionen, Nervenleitungen fördernd ein und begünstigt im Frühjahr ganz besonders die natürliche körperliche Umstellung. Originalpackung RM. 1,90 für eine Frühjahrskur von ca. 40 Tagen, Doppelpackung RM. 3,50. Zu haben in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern.

Heidekraft

Bestimmt zu haben in der **Markt-Drogerie Max Benemann**

Bestimmt zu haben in der **Germania-Drogerie Adolf-Hitler Straße 15**

Rundfunk am Dienstag

Leipzig

Wellenlänge 382

5.50: Frühnachrichten und Wettermeldungen.
6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst.
6.10: Rundfunkgymnastik.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Rundfunkgymnastik.
8.20: Kleine Musik.
8.30: Morgenmusik.
9.55: Wasserstandsmeldungen.
10.30: Wettermeldungen und Tagesprogramm.
11.35: Heute vor . . . Jahren.
11.40: Vom tätigen Leben.
11.55: Zeit und Wetter.
12.00: Mittagskonzert.
Dazw. 13.00: Zeit Nachrichten, Börse.
Anschl. Musik nach Tisch. Schallpl.
15.05: Technisches Schrifttum und Literaturbericht.
15.25: Musikalisches Zwischenspiel.
15.35: Der Adler von Kurdistan.
16.00: Kurzweil am Nachmittag.
Dazwischen 17.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
18.00: Das Kärntnerische Inf.-Regt. Feldmarschall Khevenmüller Nr. 7
18.20: Kammermusik.
18.50: Umschau am Abend.
19.00: Abendnachrichten.
19.10: Du schönes Land, mein Kärntnerland.
20.00: Kreuz und quer durchs Land der Oper
22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sport.
22.20: Es geht ein Tanz auf Munkholm. Nordische Balladen und Lieder.
22.50: Unterhaltung und Tanz.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht anschl. Schallplatt.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten.
10.00: Heiter und froh.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschl. Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Dreiß
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Marktbericht d. Reichsnährstand.
15.15: Enrio Caruso singt. Schallpl.
15.35: Zeitgeschehen in Frauenbild.
Anschl. Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
18.00: Der französ. Cellist Maurice Marschal spielt. Schallplatten.
18.30: Deutsches Dankied. Gedichte um das deutsche Oesterreich.
18.55: Die Ahnentafel.
19.00: Kernspruch. Kurznachrichten, Wetterbericht.
19.10: . . . und jetzt ist Feierabend! Die bunte Reihe.
20.00: Reiseberichte — Fremde Geschichte.
20.10: Musik am Abend.
Dazwischen 21.00: Politische Zeitungsschau
22.00: Tages- Wetter- und Sportnachrichten
22.20: Barnabas von Geczy spielt.
Dazwischen 22.45: Deutscher Seewetterbericht

Im Deutschland Adolf Hitlers ist die Familie die Keimzelle des Volkes. Freudig bekennt es sich zu seinem Werk am 10. April mit seinem Ja!

Orient-Teppich-Schau in Halle vom 2. bis 13. April im **Theater am Steintor** (früher Walhalla) Geöffnet nur wochentags von 10—18.30 **Arnold & Troitzsch**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380404-18/fragment/page=0016

Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent — Mitteldeutsche Neueste Nachrichten — Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

178. Jahrgang / Nr. 79 | Schriftleitung, Verlag und Druckerei Merseburg, Kleine Ritterstraße 3, Fernruf-Sammel-Nr. 2925. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung | Merseburg, Montag, den 4. April 1938 | Monatl. Bezugspreis 2,10 frei Haus (einschl. 22 Pf Beförderung) d. Post 2,30 RM (einschl. 33,2 Pf Postzeitungsgeb.) zuzügl. 36 Pf Bestellg. — Abholerkarte halbmon. 0,90 RM — Geschäftsstellen: Kl. Ritterstraße 3, Leuna Industrieplatz 1 | Einzelpreis 10 Pfg.

Die erste Wahlrede Adolf Hitlers im befreiten Oesterreich

Der Führer im glücklichen Graz

Unbeschreiblicher Jubel der Steirer umgab den Führer / Die sonst so stille Stadt war nicht wiederzuerkennen

Eigenbericht unseres nach Graz entsandten Sonderberichterstatters.

Graz, 3. April.

Als heute früh im deutschen Graz die Glocken zum Kirchgang riefen, lag strahlender Sonnenschein über dieser schönen Landschaft und den buntschimmernden Wiesen, auf denen millionenfach die Primeln und Schneeglöckchen blühen. Die sonst so stille Stadt war nicht wiederzuerkennen, denn frohes Leben und Treiben erfüllte schon in den frühesten Morgenstunden die Straßen. Seit gestern abend rollten aus allen Teilen der Steiermark die Sonderzüge und brachten Tausende und aber Tausende. Sie kamen hoch von den schneebedeckten Bergen und aus den Schluchten und Tälern, Männer, Frauen und Kinder, alle in ihren schönen alten und stolzen Trachten, und viele von ihnen haben die Nacht zu diesem festlichen und historischen Tag irgendwo in Graz verbracht, bei Verwandten und Bekannten, irgendwo in einem Schuppen oder Heuschober, so, sogar im Freien. Sonntag früh standen sie schon von 7 Uhr ab vor der Kundgebungsstätte, vormittags um 9 Uhr saßen sie bereits auf den Bordschwellen der Anfahrtstraßen des Führers.

Stadt in rührendem Festkleid

Und zu all dieser Begeisterung und Freude die festlich geschmückte Stadt! Mit rührender Liebe hat man ihr ein Festkleid angezogen, wie es schöner einfach unvorstellbar ist. Von den alten stolzen Barockbauten wehen die Banner, und Fahnen grüßen von allen Dächern und aus allen Fenstern. Kein Haus, aber auch keines, ist ausgelassen worden, und man wundert sich selbst, woher diese Menschen plötzlich die Unzahl von Fahnen und Fähnchen haben. Schmunzelnd erhält man die Antwort: Aus den alten rot-weiß-roten Fahnen Oesterreichs hat man den weißen Streifen herausgenommen und dann die Fahnen wieder zusammengesetzt und ein Hakenkreuz darauf genäht. Ueber ganze Waggons voll Fahnentuch sind über die Grenzen Jugoslawiens und Ungarns geliefert worden. Zu Fahnen und Bannern kommen noch die Tannen- und Blumengirlanden, die sich von Haus zu Haus winden und die auf den Anfahrtstraßen des Führers zusammen mit den Fahnen und goldenen Bändern zu gewaltigen Triumphpforten geworden sind.

Fieberhafte Spannung und frohe Erwartung

Um die Mittagszeit strömen immer noch unzählige Tausende in die Stadt hinein und zu der viele Kilometer langen Anfahrtstraße des Führers. Alles ist in fieberhafter Spannung und froher Erwartung, vaterländische Lieder klingen auf und übertönen fast die Musik, die aus den Lautsprechern dringt. Mittags um 1 Uhr war die große Maschinenhalle, die die Stätte der ersten Führerkundgebung in Deutsch-Oesterreich ist, schon bis auf den letzten Platz gefüllt. In dieser riesigen Halle ruht schon seit zehn Jahren die Arbeit, die nun bald wieder aufgenommen werden wird. Heute erinnern nur die großen Kräne und die Schwebebühnen daran, daß hier einmal das Hohe Lied der Arbeit geklungen hat. Die verrosteten Ambosse und Drehbänke zeugen von der zehnjährigen Feierschicht. Heute liegt aber auch über dieser Stätte der Not und des Elends festliche Stimmung, denn auf schnell zusammengezimmerten Bänken sitzen die Steirer, und von den Wänden und von der Decke grüßen auch hier die Hakenkreuzbanner.

Das Eintreffen des Führers

Während die Menschen fieberhaft auf die Ankunft des Führers warten, marschieren vor dem festlich geschmückten Bahnhof die Ehrenformationen der Wehrmacht, der Polizei und der Partei und ihrer Gliederungen auf. Hier finden sich auch der Landeshauptmann der Steiermark, Gauleiter Helfrich, und die führenden Männer der Partei und des Staates ein, um dem Führer ihren Willkommensgruß zu entbieten. Vom Bahnhofsvorplatz durch die fahnengeschmückte Halle zum Bahnsteig standen Offiziere und Soldaten Spalier. Gegen 1/4 4 Uhr traf die Meldung ein, daß der Sonderzug des Führers jeden Augenblick auf dem Bahnhof einfahren müsse. Wenige Minuten später sah man auch bereits die lanngezogenschmückte Lokomotive heranbrausen kommen. Um 3.22 Uhr hielt der Zug auf dem Grazer Bahnhof, und als der Führer als erster den Sonderzug verließ, rauschte ihm ein gewaltiger Sturm des Jubels entgegen, in den sich die Sprechchöre der SA. mischten, die minutenlang riefen: „SA. will ihren Führer sehen!"

Stürmische Huldigungen

Immer noch rufen die auf dem Bahnsteig angetretenen SA.-Männer nach dem Führer, und als er nach der offiziellen Begrüßung diesen Ruf vernimmt, schreitet er zu den Männern der SA., gibt ihnen die Hand und begrüßt sie auf das Herzlichste. Jubelnd danken sie ihm für diesen ersten Gruß. Dann verläßt der Führer den Bahnhof. Als er durch das Spalier der Offiziere und Soldaten geht und auf dem Bahnhofsvorplatz sichtbar wird, erfüllt auch hier ein Jubelsturm den Platz. Viele Minuten lang brausen stürmische Heilrufe zum Himmel empor. Nachdem der Kommandeur des Gebirgsjägerregiments die Ehrenformationen gemeldet hat, schreitet der Führer unter den Klängen des Präsentiermarsches, der dann in das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied übergeht, die Front ab. Nach allen Seiten wendet sich der Führer und dankt mit erhobener Rechten für die stürmischen Huldigungen der Grazer Bevölkerung.

Der Führer sichtlich bewegt

Ganz langsam geht der Führer dann über den Platz und begibt sich zu seinem Wagen, immer noch umjubelt von den unzähligen Tausenden, die auf dem Platze selbst stehen, die Bäume und Mauervorsprünge besetzt halten, und die aus den Fenstern der umliegenden Häuser herausschauen. Langsam setzt sich der erste Wagen, in dem der Führer steht, während hinten der Reichsstatthalter von Deutsch-Oesterreich, Dr. Seyß-Inquart, und Gauleiter Bürckel sitzen, in Bewegung. Immer wieder grüßt der Führer die Grazer und ist sichtlich gerührt von diesem jubelnden Empfang, von dieser Liebe und Verehrung. Nach dieser Triumphfahrt begibt sich der Führer zusammen mit seiner Begleitung in den Fabrikhof, wo ebenso wie in der Stadt SA.-[illegible] Aufstellung genommen haben und [illegible] über 20 000 Kunde[illegible] rer sehen, bricht auch hier ein einziger Sturm des Jubels aus.

Langsam schreitet der Führer durch das Spalier der jubelnden Massen und begibt sich zu dem großen Rednerpodium, in dessen Hintergrund inzwischen die Hakenkreuzfahnen Aufstellung genommen haben. Zwanzig Minuten lang bereiten die Massen Adolf Hitler begeisterte Huldigungen und nur ab und zu werden die Rufe des Jubels und der Freude unterbrochen von den Sprechchören, die immer wieder den einen Satz: „Wir danken dir, mein Führer" in die Halle hineinrufen. Dann steht der Landeshauptmann der Steiermark, Gauleiter Helfrich, auf dem Rednerpodium und eröffnet die Kundgebung. Er wendet sich an den Führer und sagt zu ihm, daß er die Bevölkerung dieser Stadt und der ganzen Steiermark unendlich glücklich und stolz gemacht habe, weil er hier in Graz seine Wahlreise durch Deutsch-Oesterreich beginnt. Gauleiter Bürckel erklärt, daß man wohl zu keiner Zeit so innig an einem geschichtlichen Ereignis Anteil genommen habe wie an jenem, das sich jetzt vollzogen hat. Und noch niemals, so sagt er weiter, hätten die Menschen jemand eine solche Liebe entgegengebracht, wie gerade dem Führer. Diese Liebe gelte der Wiedervereinigung mit dem Reich und dem Mann, der sie vollzogen hat. Der Gauleiter kann nicht weitersprechen, denn nach seinen Worten stimmen die Sprechchöre, stimmen die Zwanzigtausend wieder nur den einen Satz an und rufen begeistert immer wieder: „Wir danken unserem Führer!"

Und nun spricht der Führer

Dann steht der Führer selbst auf dem Podium, um seine erste Wahlrede im befreiten Oesterreich zu halten. Ehe er aber das Wort nehmen kann, schlägt ihm noch einmal die ganze Liebe, die ganze Ver[illegible] der Bevölkerung [illegible] Jubelrufen, die [illegible] füssen. Der Füh-

Eng[illegible] an

Großbritannien [illegible] anerkannt

Der Britische [illegible] Henderson hat [illegible] eilung über diese Auswärtigen vo[illegible] ssen. Ich benutze Sonnabend zwei N[illegible] die Wiederver[illegible] reichs mit der [illegible] anerkannt und [illegible] Wien zu errichtende [illegible] wird. Die Noten [illegible]

„Euer Exzellenz! Euer Exzellenz auf [illegible] jekretärs für aus[illegible] davon zu benachrich[illegible] rung im Vereinigte[illegible] hat, S. M. Gesandt[illegible] ziehen und durch ein[illegible] zu ersetzen. Es ist b[illegible] etwa am 15. April d[illegible] O. Gainer, C. M. [illegible] S. M. Generalkons[illegible] den Posten S. M[illegible] ausersehen. Unter [illegible] ich die Ehre zu bitte[illegible] seiner neuen Eigen[illegible] willigt werden möge[illegible] ich seine Bestellungs[illegible] diesen Anlaß usw."

„Euer Exzellenz! Note vom heutigen Deutsche Regierung Regierung im Verei[illegible] Gesandtschaft in Wien durch ein Generalkonsulat zu ersetzen, Kenntnis gegeben habe, habe ich die Ehre, Sie auf Weisung S. M. Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten in diesem Zusammenhang davon zu benachrichtigen, daß S. M. Regierung im Vereinigten Königreich sich naturgemäß ihre Stellungnahme zu den Fragen vorbehalten muß, die sich auf Verträge und andere Angelegenheiten beziehen, die sich daraus ergeben, daß Oesterreich aufgehört hat, als souveräner, unabhängiger Staat zu bestehen. Ich werde deshalb zu gegebener Zeit die Ehre haben, Euer [illegible] änge hat die eng[illegible] wohl sagen vom [illegible] nsverte nüchterne der Sachlage ob[illegible] Auswärtige Amt [illegible] jahren Kräfteverh[illegible] zu gut unter[illegible] zu unüberlegten [illegible] nichts gefruchtet [illegible] ne ähnliche Zu[illegible] Stelle übrigens [illegible] e. Die nun vor[illegible] Aufhebung der [illegible] en und die Bestel[illegible] n der Hauptstadt [illegible] Republik stellen [illegible] ernen und real[illegible] llungsweise dar, [illegible] als für denkbar [illegible] widerstrebenden [illegible] nicht gefehlt hat, [illegible] O.

[illegible] die Tschechei

Diplomatische Vertretung in Wien aufgelöst.

Der Tschechoslowakische Gesandte hat am Sonnabend im Auswärtigen Amt eine Note überreicht, in der der Beschluß der Tschechoslowakischen Regierung mitgeteilt wird, ihre diplomatische Vertretung in Wien mit dem 2. April 1938 aufzulösen. Das Tschechoslowakische Generalkonsulat verbleibt in Wien.

*

Wie die türkische Presse mitteilt, wird die Türkische Gesandtschaft in Wien am 20. April in ein Generalkonsulat umgewandelt werden.

rer spricht in packenden Ausführungen von dem Werden Großdeutschlands.

Der Führer schildert den Kampf der Bewegung im Reich, wie sie sich von wenigen Menschen zu einer Millionenmasse fanatischer Anhänger durchrang und die sich schließlich unter einem neuen Symbol, unbelastet von der Vergangenheit, die Macht erkämpfte, weil jeder sich dem neuen Symbol beugen konnte, ohne mit ihm fremde Traditionen annehmen zu müssen. Mit beispiellosem Sarkasmus fertigte er jene Unverbesserlichen ab, die noch immer nicht das Glück begriffen haben, in einer so großen und erhebenden Volksgemeinschaft mitarbeiten zu können, und ironisch bemerkte er im Hinblick auf die nationalsozialistische Erziehungsschule der deutschen Jugend: „Alles können sie auf ihre Kinder vererben, nur diese ihre Beschränktheit nicht!" Er löst mit dieser Feststellung bei den versammelten Volksgenossen nicht nur Stürme von Heiterkeit, sondern immer erneute begeisterte Kundgebungen aus. Inmitten dieser unbeschreiblichen Stimmung der Steirer lauscht der Führer von dem Aufstieg, den das Deutsche Reich auf der Grundlage der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft in knappen fünf Jahren genommen hat und angesichts dieser gigantischen Leistung prägt er das Wort:

Wie trägt das deutsche Volk wieder den Kopf hoch, mit welchem Stolz blickt dieses Volk heute wieder auf seine Wehrmacht, wie ist es überzeugt, daß keine Macht der Welt es jetzt mehr bezwingen kann!" Da bricht es aus den Steirern, die am Munde des Führers hängen, hervor, mit Urgewalt und die riesige Halle erschüttert und erdröhnt unter den donnernden Heilrufen derer, die nun wissen, daß auch sie mit Recht sagen können, daß sie diesem stolzen Volke angehören.

„Ich bin ein Deutscher!"

Eindrucksvoll schilderte der Führer den Weg, auf dem sich der wirtschaftliche Aufbau des Reiches vollzogen hat. Nur unter einem hätten wir alle doch noch gelitten, unter der Tatsache, daß die Einheit unseres Volkes noch nicht errungen war. Und wieder kehrt der Führer zurück zu den Tagen der deutschen Erniedrigung, da er den Beschluß faßte, Politiker zu werden. Und wieder entfesselt er Beifallsstürme, als er den Satz formt, der damals schon sein Glaubensbekenntnis war: „Ich bin ein Deutscher! Ich glaube an dieses, mein Deutschland, ich glaube an mein Volk und ich kann diesem Glauben nicht Grenzen geben lassen von fremden Gewalten!" Er findet tiefstes Verständnis und begeisterte Zustimmung bei den Massen der Steiermark, als er sich anschließend mit dem so oft mißbrauchten Begriff der Selbständigkeit aus-

Sowjet-Ehefrauen hingerichtet

Verurteilung ohne jedes Gerichtsverfahren.

Wie man in Riga aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind in Moskau vor kurzem die Frauen von 11 früheren Sowjetgewaltigen wegen Spionageverdachtes hingerichtet worden. Darunter befinden sich: die Frau des vor wenigen Wochen „verschwundenen" Sowjetmarschalls und stellvertretenden Kriegskommissars Jegorow, die Frau des Marschalls Budjonny, die Frau des ehemaligen Volkskommissars für Volksbildung Bubnow und 8 weitere Gattinnen ehemals führender Sowjetpolitiker und Militärs.

Die Frauen Jegorows und Budjonnys stammten aus bekannten Familien des früheren russischen Adels. Die Einzelheiten dieser furchtbaren Affäre werden streng geheimgehalten. Es heißt, daß die 11 genannten Frauen nicht einmal vor ein Gericht gestellt worden seien, sondern auf Grund einer Sonderverfügung der GPU. hingerichtet wurden. Marschall Jegorow sei sofort entfernt worden, nachdem seine Frau — die man übrigens früher bei offiziellen Anlässen häufig zu Gesicht bekam — als „Spionin" verhaftet wurde. Nur der bolschewistische Marschall Budjonny, seit der Bürgerkriegszeit wohl die populärste Figur der Roten Armee, der gegenwärtig Oberbefehlshaber des Moskauer Militärbezirks ist, ist vorläufig trotz der Erschießung seiner Frau in seinem Amt belassen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380404-18/fragment/page=0017